

Kurs 6.2. Einführung in die Hiëro-Analyse

Höhere Bildungsanstalt, VII-de Olympiadeaan, 25, 2020 Antwerpen

Inhalt : siehe Seite 121

Vorwort.

Der Begriff ‘Hiëro-Analyse’ hat zwei Komponenten.

- (i) “hiëro-” (aus dem altgriechischen “hiëros” (lat.: sacer), heilig);
- (ii) “Analyse” (vom altgriechischen “analysis”, Sezieren) bilden zusammen den Hauptgedanken dieses Textes, nämlich die Analyse (weitere Klärung) des zunächst vagen Begriffs “heilig”.

Die Methode, die auf diesen Seiten angewandt wird, ist in der Tat die lemmatisch-analytische Methode, benannt nach Platon von Athen (427/347), der sich wohl als erster explizit zu ihr geäußert hat. Diogenes Laërtios (zwischen +200 und +300), 3:24, berichtet nämlich: “(Platon) gab als erster dem Thasianer Leodamas die Untersuchung durch die Analyse”.

(i) Der Ausgangspunkt der Untersuchung - sagt Platon - ist ein Lemma, d.h. eine vermutete, angenommene Idee (was in den Begriffen von C.S.S. Peirce (1839/1914) als “Abduktion” oder einfach als Hypothese bezeichnet würde).

(ii) Die Forschung selbst ist dann die Zerlegung einer Struktur (d.h. einer Menge von Beziehungen), die das Lemma weiter erhellt.

Erster Typ der Hiëro-Analyse.

Der belgische Graf Eugène Goblet d’Alviella (°1846) schlug in seinem Werk *Croyances, rites, institutions*, (Glauben, Riten, Institutionen), 3 Bände, Paris, 1911 (und zuvor auf dem Dritten Internationalen Kongress für Religionsgeschichte in Oxford (190B)), das folgende dreiteilige Analyseschema vor.

1. Hiërographie.

Dieser erste Schritt beschreibt auf kritische Art und Weise,

- (i) die religiösen (“hiëro-analytischen”) Fakten und
- (ii) ihre geographische Verteilung.

Man kann dies mit der rein deskriptiven Phänomenologie von Edmund Husserl (1859 / 1938) vergleichen.

2. Hiërologie.

Diese Phase:

- (i) synchronisch, klassifiziert die Fakten (Typologie des Heiligen) und
- (ii) diachron, stellt die Reihenfolge der Erscheinungen, vorzugsweise vom Ursprung her, auf.

Nur die Typologie kann in gewisser Weise mit der eidetischen (ideativen) Phänomenologie von Husserl verglichen werden, die sowohl das Sein als auch die Typen analysiert.

3. Die Hiërosophie.

Dieser Schritt wagt ein "metaphysisches" Urteil sowohl über den Wert der Wahrheit (theoretisch, epistemologisch) als auch über den Wert des Lebens (allgemein axiologisch oder werttheoretisch).

Mit anderen Worten, hier wird die Phänomenologie durch eine Erklärung transzendiert, die nicht mehr in den dargestellten Fakten (Phänomenen) liegt. In altgriechischen Begriffen: von der "fanera" (den manifesten Tatsachen) zur "adèla" (der unsichtbaren, spekulativ angenommenen Interpretation).

Bewertung.

Diese Methode ist als Ausgangspunkt solide. Denn sie geht zunächst einmal von dem aus, was gegeben ist. Das nennen wir thematisch (das Thema oder den Gegenstand gut umreißen).

Aber die Gesamtanalyse als reduktive Struktur wird, zumindest in der Programmbeschreibung, praktisch nicht erwähnt.

Zweite Art der Analyse.

P. I.M. Bochenski, o.p., *Wijsgerige methoden in de moderne wetenschap*, (Philosophische Methoden in der modernen Wissenschaft), Utr./ Antw.,1961,125/171 (Die reduktiven Methoden), gibt uns ein zweites Arbeitsschema an die Hand, das bei näherer Betrachtung lediglich die weitere Strukturierung des platonischen lemmatisch-analytischen ist. -- Wir fassen es zusammen, etwas auf unsere Art, aber getreu.

Anwendbares Modell.

Wir geben zunächst den neutestamentlichen Text an (Mt 2,1/12). "Und als Jesus in Bethlehem geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Magier (griechisch: magoi') aus dem Osten nach Jerusalem. Sie sprachen: "Wo ist der Fürst der Juden, der soeben geboren wurde? Denn wir haben seinen Stern im Osten gesehen. Deshalb sind wir gekommen, um ihn anzubeten".

Als König Herodes dies hörte, durchfuhr ihn ein Schauer, der auch ganz Jerusalem erfasste. Er rief daher alle Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen und fragte sie, wo genau der Christus geboren werden sollte. Sie antworteten: "In Bethlehem in Juda! Denn beim Propheten (Mik 5,1) steht folgendes geschrieben: "Und du, Bethlehem im Lande Juda, du bist nicht die geringste unter den großen Städten Judas.

Aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der der Hirte (= Führer) meines Volkes Israel sein wird”.

Daraufhin rief Herodes heimlich die Magier zusammen und erfuhr aus ihrem Munde die genaue Zeit, zu der ihnen der Stern erschienen war. Er schickte sie nach Bethlehem mit dem Auftrag:

“Geht vorsichtig hin und erkundigt euch nach dem Kind. Wenn ihr es gefunden habt, meldet es mir, denn ich werde es meinerseits anbeten”. Nach diesen Worten des Prinzen machten sie sich auf den Weg. Und siehe, der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis sie an dem Ort stehen blieben, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, waren sie außer sich vor Freude.

Sie traten in das Heiligtum ein und sahen das Kind mit seiner Mutter, Maria. Sie warfen sich auf die Erde nieder und beteten das Kind an. Dann öffneten sie ihre Truhen und brachten dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhe als Geschenk dar.

Danach wurden sie im Traum gewarnt, Herodes nicht mehr zu suchen, und kehrten auf einem anderen Weg in ihr Land zurück”.

Beachte...:

1. Magos”, Magier, bedeutet bei den alten Griechen “priesterlicher Traumdeuter”, bei den Medern (ein altes Volk, das im heutigen Iran um seine Hauptstadt Ekbatana angesiedelt war) oder auch bei den Persern (deren damaliges Territorium ungefähr das des heutigen Iran umfasste); - im weiteren (analogen) Sinne bedeutete es einfach “einer, der in der Magie (“Zauberei”) erfahren war”.

Diese “Weisen” (Anmerkung: - “weise” bedeutete in den archaischen Kulturen “mit tieferen Einsichten begabt”) waren bei mehreren Gelegenheiten in der Astrologie bewandert (Jes 47,1) und wurden auch “Chaldäer” genannt (Dan 2,2). Auch in Israel wurden sie ursprünglich als “aus dem Osten” bezeichnet.

2. Aus biblisch-theologischer Sicht stellt Matthäus Jesus hier als das Heil dar, das den Heiden angeboten wird, die er durch sein Licht anzieht.

3A. Sehen” als ein mantisches (griechischer Begriff) und/oder “charismatisches” Phänomen.

(i) Im Altgriechischen bedeutet ‘manteuo’ ‘ich handle als Seher’; ‘mantis’ bedeutet ‘Seher’; ‘mantikè technè’ (ars divinationis) ist ‘die Fähigkeit (und unmittelbar die ‘Kunst’ oder ‘Fertigkeit’) zu sehen (im psychischen oder ‘sensiblen’ Sinn)!

(ii) Biblisch interpretiert handelt es sich um das, was man ‘Weisheit als göttliches Charisma (Gnadengabe im Hinblick auf die Gemeinschaft)’ nennt (G. van Rad, *Theologie des Alten Testaments*, 1/11, München, 1961,-- I, 440 (im Kontext von ‘Die theologische Weisheit Israels’);-- II, 314 ff. (Daniel und die Apokalyptik)).

1. Gottgegebene “Weisheit

Kennzeichnend für die apokalyptische (geheimnisoffenbarende) Form der gottgegebenen ‘Weisheit’ (hier im Unterschied zu priesterlichen, ‘prophetischen’ und einfach sapientiellen (weisheitsgebenden) Funktionen) ist nach van Rad u.a. das Erkennen von Zusammenhängen zwischen ‘kosmischen’ (d.h. in der außermenschlichen Natur stattfindenden) und ‘menschlichen’ (‘historischen’) Phänomenen (vgl., II, 315;320 (Fußnote 12, wo der Fachmann van Rad ausdrücklich von “astral-geographischen” Darstellungen (im Zusammenhang mit Dan 8,2) spricht); 321 (wo van Rad von “kosmologischer Gnosis “esoterischem Wissen”“ spricht).

2. Weltreiche (“imperia”)

Charakteristisch für die apokalyptische Weisheitsform ist auch die Sicht der Weltreiche (‘imperia’) als zusammenhängende Mächte, die einen Ursprung, ein Wesen und ein Ziel haben (a.a.O., II, 317). Während also die Priester, die Propheten und zum Teil auch die “Weisen” (im engeren Sinne) innerhalb des “auserwählten Volkes” (der Juden) angesiedelt sind, sind die Weisen und insbesondere die apokalyptischen Weisen im planetarischen Maßstab angesiedelt: Alle Völker, insbesondere alle großen politischen Machtgebilde (“Reiche”), bilden das “Element” (die Lebens- und Gedankensphäre), in dem sie sich zu Hause fühlen.

3. Das Übel, das sich auswirkt.

Es ist besonders bezeichnend, dass nach den Apokalyptikern das Böse, das in den “Reichen” von Anfang an potentiell vorhanden ist, sich in einem langen Prozess (d.h. einem bestimmten Ereignis) auswirken wird, bis es sein volles, von Anfang an vorhergesehenes Ausmaß erreicht hat, oder, wie Daniel, sowohl Prophet als auch Weiser und Apokalyptiker, sagt: “(...) bis zum Ende ihrer Machtausübung, d.h. bis zur Zeit der “Fülle” (verstehen Sie: volles Ausmaß) ihrer Sünden”. (Dan 8,23; G.v.Rad, II,317).

Anmerkung: Aus den Hinweisen:

1. das System der Weltreiche und
2. dem Bösen, das in allen Menschen, besonders aber in ihren “Königreichen”, als Prozess angelegt ist, verstehen wir nun, warum Matthäus, der erst in dieser apokalyptischen Weisheit verständlich wird, nach der Beschreibung (Mt 1,1/25) der Person Jesu als “Sohn Davids und Sohn Gottes” besonders die Mission Jesu zu den Heiden beschreibt.

3b. Der astrologische Aspekt.

1. *La Bible de Jérusalem*, Paris, 1978,1416, n.m., sagt, dass der Stern (Himmelskörper) “un astre miraculeux” (ein wundersamer Stern) war, “für den es sinnlos wäre, eine “natürliche” Erklärung zu suchen”. Mit anderen Worten, das “Sehen” des Sterns war ein mantisches (griechisches) oder charismatisches (biblisches) “Sehen”.

2. (a) G.v.Rad, II, 320, n. 12, bezieht sich auf Dan 8:2/27

(a. Das “Sehen” (“Vision”) des Kampfes zwischen dem Widder (vgl. Hes 34,17f; Zak 10,3) und dem Ziegenbock (idem); b. Die Interpretation des Engels Gabriel).

Der Widder, d.h. die Perser und Meder, steht astrologisch für die Tatsache, dass das Land (und seine Bevölkerung) “gewissen Sternbildern zugeordnet” ist; ebenso der Bock, d.h. das Reich Alexanders des Großen (das ‘griechische’ Reich). So G.v.Rad, ebd.

Dies ist ein für die apokalyptische Weisheit typisches Anwendungsmodell, um Zusammenhänge zwischen kosmischen und menschlichen Phänomenen zu sehen, wie G.v.Rad, I, 447, sagt.

3. Jetzt verstehen wir die Struktur dessen, was Matthäus in seinem Bericht über den Besuch der Weisen (oder Sterndeuter) sagt, vollständig. Es gibt eine Verbindung zwischen dem Kosmos (hier: dem Stern) und Jesus.

Regulatives Modell.

Erst jetzt - nach den obigen Ausführungen - können wir die reduktive Argumentation begreifen, die die Magier offenbar anstellten. Wir fassen seine Phasen wie folgt zusammen.

(a) Wahrnehmung.

Wahrnehmung’ - im reduktiven Denken - ist die Beschreibung von:

- a. dem Gegebenen (Thema) und
- b. dem Geforderten (Problem), d. h. der Ausgangssituation.

(A)I.-- Thema.

Der Gegenstand (das Thema) ist:

- (i) zu einem bestimmten Zeitpunkt (diachrone Situierung),
- (ii) irgendwo “im Osten” (synchrone Verortung),
- (iii) die Magier (handelnde Personen),
- (iv) die am Firmament einen Stern ‘sehen’ (‘erscheinen’) (Beobachtung, Handlung),
- (v) den sie als Abbild (“Modell”) der Geburt des Judenfürsten irgendwo in Israel im Sternkosmos deuten (Interpretation, d.h. Lemma (Hypothese) der beobachteten Phänomene).

In antiken, fürstlichen Begriffen ausgedrückt: der aufgehende Stern “bedeutet” die “Epiphanie” (Machtentfaltung) eines Prinzen). Dies erinnert an den astrologischen Geburtsmoment.

(A)ii.-- Problem.

Die Frage, die bereits in der Interpretation beantwortet wurde, lautet (nun aber deutlicher formuliert): Diese Beobachtung mit ihrer Interpretation ist ein Lemma. Kann dieses Lemma (Annahme, Hypothese) bestätigt (verifiziert) werden?

(B) Reduktion.

Nach P. I.M. Bochenski (siehe H.-A.2) verläuft die reduktive Methode in folgenden “Schritten” (Phasen der Argumentation).

(B)I.-- Die regressive Reduktion.

In Anlehnung an einen Begriff des amerikanischen Pragmatikers C.C.S. Peirce (1839/1914) kann man von “abduktiver Reduktion” (abgekürzt: Abduktion) sprechen. “Die regressive Reduktion wird ‘Erklärung’ genannt” (Bochenski, o.c.,126).

(i) Das große regulative Prinzip aller Erklärung (Deutung) von etwas ist: “Wenn ich die Deutung (vorläufig noch, eine Hypothese) annehme, dann wird das Phänomen (das Gesagte) wenigstens für mich sinnvoll (verständlich, intelligibel, -- intelligible, wie man in der Tradition sagt)”. Dies wird auch Prinzip des (notwendigen und) hinreichenden Grundes (Grund, Bedingung) genannt. Die Interpretation (Lemma) ist nämlich die Sammlung der (getrennt) notwendigen und (gemeinsam) hinreichenden Bedingungen (Gründe, Gründe) dessen, was erscheint (= beobachtetes Phänomen).

(ii) Die Anwendung hier: Wenn es nach den Spielregeln des (mantischarismatischen) Sehens in Israel tatsächlich eine Epiphanie (beginnende Erscheinung) seines Souveräns gibt, dann macht dieses beobachtete Phänomen (mit seiner Interpretation) Sinn (verständlich)”.

(B) II - Die progressive Reduktion.

“Diese fortschreitende Reduktion wird ‘Verifikation’ genannt”. (Bochenski, o.c.,126). Prüfen’ ist ein anderer Name.

(i) Das regulative Prinzip des “test-on-the-sum” lautet wie folgt: “Wenn unsere Hypothese richtig ist, dann lohnt es sich, einen Test zu entwerfen”. Dies kann als Prinzip der Sinnhaftigkeit eines Testdesigns bezeichnet werden.

(ii) Hier: “Wenn der Stern, den wir beobachtet haben, wirklich ein astrologisches Modell der Epiphanie des Prinzen von Israel ist, dann lohnt es sich, eine Reise zu unternehmen, um unser Lemma an Ort und Stelle mit neuen Beobachtungen zu überprüfen”. - Dieser Schritt wird als deduktive Reduktion bezeichnet (von der Wahrscheinlichkeit wird auf die Aussagekraft des Tests geschlossen).

(iii) Die zweite Stufe der progressiven Reduktion wird als peirastische (prüfende) Reduktion bezeichnet. Diese kann zweierlei sein: Verifikation (wenn sich die Erwartung bewahrheitet, liegt eine Bestätigung vor) oder Falsifikation (wenn sich die entworfene Gültigkeit als falsch herausstellt).

Erläuterung

P. Bochenski, o.c., 77, erklärt, was “Verifikation” ist.

Er folgt Hans Reichenbach (1891/1953), einem der Mitglieder des Wiener Kreises (Logischer Positivismus). Er unterscheidet vier Arten.

a. Die logische Verifikation.

“Wenn $a + b = c$, dann $b + a = c$ ” enthält keinen logischen oder gedanklichen Widerspruch (Inkongruenz, Absurdität). Folglich kommt man bei der Prüfung unter diesem Gesichtspunkt zu dem Schluss, dass es richtig ist (= logisch verifiziert).

b.1. Die physikalische Verifikation.

Wenn eine Hypothese nicht im Widerspruch zu den Gesetzen der Physik steht, ist sie “physikalisch” überprüfbar. Zum Beispiel die Temperatur des Sonnenkerns.

b.2. die technische Überprüfung.

Z.B. die Temperatur des Sonnenkerns ist physikalisch überprüfbar, aber mit den heutigen Techniken unmöglich zu überprüfen. Grund: die Hitze ist zu groß!

b.3. die transempirische Überprüfung.

Die physikalischen und technischen Nachweise sind empirisch. Allerdings ist - wie Reichenbach als Anwendungsmodell aufzeigt - die Verifikation einer Aussage wie “Die Katze ist ein göttliches Wesen” weder physikalisch noch technisch verifizierbar.

Dennoch - und Bochenski weist auf die logische Inkonsistenz mit seiner positivistischen Geisteshaltung hin (die normalerweise nur entweder logische oder physikalische und/oder technische Verifikationen akzeptiert) - akzeptiert der logisch-empirische Reichenbach irgendwo eine Art von Verifikation, die über seine persönliche Philosophie hinausgeht.

In der Tat gibt es, wie Bochenski, o.c. 78, sagt, verschiedene Arten der Beobachtung. Man könnte von einer sensorischen (und das ist Reichenbachs empirische), einer introspektiven (oder "reflexiven"), einer phänomenologischen (d.h. Einsicht in die Wesen enthaltenden) und einer - wie Bochenski es nennt - "transnatürlichen" ("Natur" überschreitenden und/oder transzendierenden) Beurteilung sprechen. - Soviel zum Regelungsmodell der Überprüfung.

(iv) Die Überprüfung ist hier wie folgt.

a. Das Auffinden des Kindes bei seiner Mutter Maria ist offensichtlich eine physische (Sinneswahrnehmungs-)Überprüfung.

b.1. Die Tatsache, dass die prophetischen Schriften des Alten Testaments in der Tat die Geburt eines Prinzen vorhersagen - und dies in Bethlehem - ist eine transempirische Verifizierung. Nur wer an Mantra (Prophetie) glaubt, wird die Behauptungen der Hohenpriester und Schriftgelehrten (H.-A. 2), die sich auf einen Schrifttext stützen, als Beweis akzeptieren. Vgl. 2 Petrus 1:16/21.

b.2 Die Tatsache, dass die mantische oder charismatische Sichtung des Sterns, nachdem sie von Jerusalem nach Bethlehem gegangen sind, wieder wahrnehmbar wird, ist natürlich wieder ein transempirischer Test, der nur für diejenigen plausibel ist, die eine mantische oder charismatische Sichtung annehmen. Vgl. Mt 2,9 (H.-A. 3).

Fazit.

Es ist ganz klar - zumindest für diejenigen, die den Text ohne aufklärerische Vorurteile lesen -, dass die Magier eine reduktive Argumentation durchführten, indem sie sich aufmachten, an Ort und Stelle zu überprüfen (zu testen), ob tatsächlich ein Fürst in Israel geboren worden war, genau in dem Moment, als ein Stern erschien.

Wir haben also sofort eine Struktur: die reduktive Analyse.

I.-- Das Heilige als Lemma (hypothetische Arbeitsidee).

Einleitung.

P. H. Pinard de la Boullaye, *L'étude comparée des religions, II (Ses méthodes)*, (Seine Methoden), Paris, 1929-3, 50/57, übernimmt die dreifache Methode von E. Goblet d'Alviella (H.-A.1v.).

Wenn wir die struktur-typologische Sprache von Wilhelm Dilthey (1833/1911), dem Begründer der Wissenschaft des Verstehens, und von Eduard Spranger (1882/1963), seinem Verstehensgenossen, verwenden, dann können wir sagen, dass Pinard de la Boullaye Strukturtypen unterscheidet, und zwar wie folgt:

1. Grundphänomen ist der religiöse oder religiöse Mensch.
2. Das verwandte Phänomen ist der Okkultist (Spiritist, Magier, etc.) und in jüngerer Zeit der Neosakralist (Hippie, etc.).
3. Im Gegensatz dazu, aber ohne Widerspruch, steht der profane Mensch (Laie; z.B. der Industriearbeiter, der Manager, der Universitätsprofessor, der Politiker, der Syndikalist, usw.).
4. Im Gegensatz dazu, aber nicht ohne ein Moment des Widerspruchs, steht der Agnostiker (der behauptet, "nicht zu wissen").
5. Im Gegensatz dazu, aber mit (ggf. aggressivem) Widerspruch, steht der Atheist (Gottloser, Gottesleugner).

Die beiden letztgenannten Typen kommen regelmäßig aus dem, was man Aufklärung oder Rationalismus nennt.

P. Wilhelm Schmidt (1868/1954), S.V.D., ehemals Direktor des Päpstlichen Völkerkundemuseums (Rom), in seinem Werk *Origine et évolution de la religion (Les théories et les faits)*, Paris, 1931, 18s,

(i) macht keinen Hehl daraus, dass er von d'Alviellas Hiëro-Analyse nicht sehr angetan ist (offenbar weil er das Höchste Wesen - und selbst dann in einem stark biblischen Sinne - als Hauptthema der Religionsforschung bevorzugt),

(ii) räumt aber ausdrücklich ein, dass "in der Tat viel für d'Alviellas Studie des Heiligen spricht". Dies, -- offenbar, weil das Heilige -- wie auch immer es sein mag (denn es gibt viele Interpretationen davon), unbestreitbar zentral für jede Religion ist und bleibt.

Anmerkung: Vor allem Humanwissenschaftler haben in den letzten Jahrzehnten zwei Begriffe eingeführt, die in einem Bedeutungszusammenhang stehen:

- (i) "Heilig" ist das "Heilige" insofern, als es das Produkt der Sakralisierung ist.
- (ii) "Sakralisierung" ist der Akt, einer profanen Realität eine Art "Heiligkeit" (sog. projektive Heiligkeit) zuzuschreiben; - z.B. wenn in einer linksterroristischen Gruppe alles, was der Anführer sagt oder tut, von den anderen als "absolut ernst" angesehen wird. In diesem Fall ist der Kommandant "heilig" (aber nicht "heilig").

Anmerkung -- Die schottische Philosophie (Common Sense Philosophy), mit ihrem Vorläufer Claude Buffier (1661/1737), S.J. (mit seinem *Traité des premières vérités* (Traktat über die ersten Wahrheiten), (1717)) und ihrem Begründer Thomas Reid (1710/1796), mit seinem *An Inquiry into the Human Mind on the Principles of Common Sense* (1764), hat in Zeiten der Aufklärung und des Rationalismus die Aufmerksamkeit auf den gesunden Menschenverstand gelenkt. -- Nicht zu verwechseln mit dem gesunden Menschenverstand (der den "gesunden" Gebrauch des gesunden Menschenverstandes meint).

In der Tat hat der Durchschnittsmensch ("der Mann auf der Straße" oder, eher links, "der Mann auf der Straße") Einsichten, die Gold wert sind. Auch, und nicht zuletzt, wenn es um das Heilige geht. Grund: Er oder sie hat nicht allzu viel von der "Kritik" der Aufklärer aufgesogen.

Doch eine Beobachtung muss die Wertschätzung des gesunden Menschenverstandes dämpfen, nämlich dass der gemeine Mensch von sprachlicher Ungenauigkeit geprägt ist. Man betrachte den Sprachgebrauch des gemeinen Mannes in Bezug auf das Heilige.

1. Die objektiven Heiligkeitsphänomene.

1.a. Alle Phänomene, die Ehrfurcht, ja, Verehrung gebieten: "Eine heilige Stille lag über der Weihnachtslandschaft mit ihrem weißen Schnee"; "Die Ehe als das unauflösliche Band der Verheirateten war ihr/ihm 'heilig'";

1.b. (i) Alles, was aufgrund eines weisenden Aktes Ehrfurcht oder Verehrung gebietet: "Die heiligen Gefäße in der Sakristei sind mit Sorgfalt umgeben"; "Der Priester verabreichte ihr/ihm das heilige Öl für die Kranken"; "Der neu geweihte Priester";

(ii) Alles, was durch den Kontakt mit dem "Heiligen" Ehrfurcht oder Verehrung gebietet: "Die alten Germanen konnten ihre heiligen Haine nicht betreten, ohne zu erschauern"; "Die Christen verehren die heiligen Stätten in Jerusalem";

1.c. Alles, was aufgrund von Charisma oder Heiligsprechung Ehrfurcht oder Verehrung gebietet: "Die heilige Jeanne d'Arc wurde zu ihrer Zeit oft geschmäht, kann aber im zwanzigsten Jahrhundert von der Kirche heiliggesprochen werden"; "Die Heiligen des liturgischen Jahres werden heute weniger geschätzt";

1.d. Alles, was aufgrund seiner wesentlichen Eigenschaft (dem ihm innewohnenden Wesen) Ehrfurcht und Verehrung gebietet: "Die Heiligste Dreifaltigkeit ist das Zentrum der neutestamentlichen Religion"; "Die Heilige Jungfrau Maria wird 'Mutter Gottes' genannt".

2. Die subjektiven Phänomene der Heiligkeit.

Alles, was so “gemein” (“motiviert”) ist, dass es so erscheint oder sich so verhält, als ob es aus Ehrfurcht und Verehrung entspringt: “Sie/er war heilig entrüstet (‘verärgert’)”.

Schlussfolgerung

Die Berufung auf die Commonsense-Philosophie kann bestenfalls als Lemma akzeptiert werden (und dann als ein Lemma, das in einer manchmal verwirrenden Sprache verpackt ist). Das ist alles.

Auch die eher desakralisierende Sprache der Humanwissenschaftler, die zu viele “Projektionen” am Werk sehen, ohne das Heilige wirklich wahrzunehmen, kann nicht als unbestreitbare Tatsache angenommen werden.

Der phänomenologische Ansatz.

C.J. Bleeker, *De structuur van de religie (Hoofdlijnen ener fenomenologie van de godsdienst)*, (Die Struktur der Religion (Hauptlinien und Phänomenologie der Religion)), Den Haag, s.d., 20v., fasst die phänomenologische Methode zusammen, wie sie von Gerardus van der Leeuw (1890/1950), *Phänomenologie der Religion*, Tübingen, 1956- 2, 768 /777, konzipiert wurde.

1. Linguistisches Moment.

Der Phänomenologe gibt den Erscheinungen (“Phänomenen”) Namen, zum Beispiel “das Heilige”. Dabei geht er so gut wie immer von der Alltagssprache aus, versteht sich.

2.a. Moment des Verstehens

Er bringt das durch den Begriff der Sprache vorläufig bezeichnete Phänomen in sein eigenes, intimes Leben ein (was man, vor allem seit W. Dilthey und E. Spranger, ‘verstehen’ nennt). Dies impliziert, dass man das Phänomen - hier: das Heilige - nicht bloß distanziert-kritisch, auch nicht bloß naiv-religiös zu verarbeiten versucht, sondern mit offenem Geist (mit der nötigen ‘sumpatheia’, ‘Sympathie’, wie die alten Griechen gesagt hätten).-- Dies ist das verstehende Moment.

2.b. Eidetisches (ideatives) Moment

Aus den empirischen Daten, die sich in jenem intimen Kontakt mit den Phänomenen (hier z.B. das Sehen des Sterns von Bethlehem) zeigen, stößt er alles Unwesentliche, d.h. dem Phänomen als solchem nicht Eigene, aus, wobei nur das allgemein vorkommende Wesentliche (gemeinsame Merkmale) übrig bleibt. Dies ist das eidetische (ideelle) Moment.

So ist z.B. ein wiederkehrendes Merkmal des Heiligen - zumindest in seiner wahren Form -, dass es "etwas Wirkliches" ist.

Rudolf Otto (1869/1937), *Het heilige (Een verhandeling over het irrationele in de idee van het goddelijke en de verhouding ervan tot het rationele)*, (Das Heilige (Eine Abhandlung über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und seine Beziehung zum Rationalen)), Hilversum, 1963, (Das Heilige (1917-1)), 16, zitiert den großen Religionspsychologen William James (1842/1910), *The Varieties of Religious Experience* (1902-1):

"William James zum Beispiel sagt in diesem Buch, als er beiläufig den Ursprung der griechischen Götterdarstellungen erörtert, fast naiv: 'Auf die Frage nach dem Ursprung der griechischen Götter können wir hier nicht eingehen. Aber die ganze Reihe unserer Beispiele führt uns mehr oder weniger zu folgendem Schluss: Es ist, als ob es im menschlichen Bewusstsein eine Wahrnehmung von etwas Reellem gäbe, ein Gefühl von etwas tatsächlich Existierendem, eine Darstellung von etwas objektiv Existierendem'. Dies ist tiefer und allgemeiner - gültiger als irgendeine einzelne oder besondere Empfindung, die - nach der Auffassung der heutigen Psychologie - die Wirklichkeit beweist."

2.c. Strukturelles typologisches Moment.

Der Phänomenologe - zumindest in der von van der Leeuw gegebenen Form - versucht, den Sinn, d.h. den Wert des Lebens, des (i) verstandenen und (ii) eidetisch betrachteten Seins zu verstehen.

Eduard Spranger zum Beispiel beschreibt die Seelenstruktur als einen Typus des religiösen Menschen:

(i) Der Gläubige im gesunden Sinne hat als seinen überragenden Wert, für den und aus dem er "lebt", Gott; alle anderen Werte des Lebens - Wirtschaft, soziales Leben, Politik, Wissenschaft und dergleichen - haben für die wahrhaft religiöse Seele nur insofern einen Wert, als sie Gott als höchstem Wert ähneln oder mit ihm zusammengehen (Struktur, Gestalt).

Dies kommt, so Spranger, in vielen Formen vor, wie die bekannten Heiligen zeigen: Franz von Assisi, Ignatius von Loyola, Theresia, Thomas von Aquin, Vinzenz von Paul.

(ii) Der Abergläubige - in Sprangers Augen: ein Degenerierter - ist auch in seiner Seele oder seinem Ich so strukturiert: Er "lebt", um seinen abergläubischen Praktiken zu dienen oder von ihnen zu "leben", als ob sie der "einzige" oder zumindest "höchste Wert" wären.

Man sieht es: Im Sprangerschen Sinne ist der "Sinn" die Antwort auf die Frage: "Sag mir, was du wert bist - hier; unter religiösem Gesichtspunkt - das heißt: sag mir, wofür und wofür du lebst, und ich sage dir, wer (Seelenstrukturtyp) du bist". -- Dies ist das struktur-typische Moment.

2.d. Reduktives Moment.

Der Phänomenologe vergleicht die von ihm gewonnene (eidetische und strukturtypologische) Erkenntnis mit dem historischen (z.B. archäologischen) und philologischen (= sprachlichen und literarischen) Tatsachenmaterial, mit dem Ziel, seine Ergebnisse zu überprüfen (Verifikation, Falsifikation (H.-A.7v.)). Die philologische Methode spezifiziert z.B. den lateinischen Begriff "religio".

(i) Einige - schon in der römischen Antike - sehen darin den Begriff "re.linquo" (ich verlasse, ich lasse), so dass "religio" den Vorbehalt gegenüber heiligen oder sakralen Phänomenen bedeuten würde; andere - z.B. der heilige Augustinus von Tagaste (+354 / +430), der größte Kirchenvater des Westens - sehen darin "re. eligo" (ich wähle wieder), so dass "religio" "Rückkehr (Umkehr) zu Gott" bedeuten würde; wieder andere sehen "re.ligo" (ich binde), so dass "religio" "Bindung (Verpflichtung, Beziehung) an das Heilige (d.h. Gott)" bedeuten würde.

(ii) Streng sprachlich gesehen ist "religio" das Substantiv von "re.lego" (ich behandle ehrfürchtig, umsichtig), so dass "religio" "umsichtiger Umgang (von Ehrfurcht und Verehrung bis hin zu Furcht) mit dem Heiligen" bedeutet.

Nur diese letzte Erklärung ist wissenschaftlich begründet, während die vorherigen auf (frommer) Phantasie beruhen. (H. Pinard d.l.Boullaye, 11, 156).

Es ist klar, dass die Etymologie - aber die wissenschaftlich begründete - eine Verifizierung der Idee "heilig" beinhaltet, wie durch die Erfahrung (das verstehende Moment; H.-A.11) und die Vorstellung (das eidetische Moment; H.-A.11v.) gezeigt wurde.

In diesem Sinne ist die Philologie eine Hilfswissenschaft und die (verstehende) Phänomenologie wird interdisziplinär - das ist das reduktive Moment.

Schlussfolgerung.

1.-- Es ist klar, dass Van der Leeuws Phänomenologie neben der reinen phänomenologischen Beschreibung und Vorstellung auch das Verstehen mit dem strukturalen Verstehen des Geistes verbindet.

2.-- Sie ist auch "Zeugnis ablegen für das, was sich zeigt" (nach van der Leeuw selbst, o.c., 777), d.h. das Phänomen so rein wie möglich zu verbalisieren (auszusprechen).

II.a.-- Die Analyse: die vier Momente des Christentums.

O. Willmann (1839/1920), der große katholische Pädagoge, skizziert in seinem monumentalen Werk *Geschichte des Idealismus*, 3 Bde, Braunschweig, 1907-2, II (Der Idealismus der Kirchenväter und der Realismus der Scholastik), 9, in meisterhafter Zusammenfassung das Wesen des Katholizismus.

Willmann: "Die vier großen Tätigkeiten - genauer: die vier Formen der Offenheit des christlichen Bewusstseins (= Selbstbewusstseins) - sind durch die vier Momente des Christentums bestimmt:

- a1. die Prädestination des Heils in der dem Christentum vorausgehenden Heilsgeschichte,
- a2. der historische Eintritt dieses Heils in die Zeit,
- a3. das ununterbrochene Fortbestehen desselben Heilsfundaments, -
- b. zusammen mit seiner Wurzel in der überzeitlichen Sphäre".

Mit anderen Worten:

(i) es gibt diese "historische" (d.h. irdische, sichtbare und greifbare) Seite, -- jetzt auch "weltliche" Seite genannt, und

(ii) es gibt die "transzendente" (d.h. über diese Erde mit ihren sichtbaren und greifbaren Realitäten hinausgehende) Seite, die jetzt auch die "heilige" Seite genannt wird.

Und in der ersten, der historisch-irdischen Dimension, reicht das Christentum sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft.

Was uns nun in diesem Zusammenhang interessiert, ist die Dimension der vorchristlichen und außerchristlichen Religionen, die genau in der Zeit vor dem Christentum angesiedelt werden können. Für Willmann gehören diese Religionen in einem besonderen Sinn zum Christentum.

Historische Verifizierung (1): Augustinus von Tagaste

Augustinus (H.-A.13) vertritt eine analoge (teils identische, teils nicht identische) Idee. In seinem berühmten Werk *De civitate Dei* (Über den Staat Gottes (413 begonnen und 426 vollendet)) unterscheidet der heilige Augustinus drei historische und auch heilsgeschichtliche Typen von Rom:

(i) ***Das "alte" ("laute", archaische) Rom, das:***
a. mit gesunden Eigenschaften begabt war und
b. nicht ohne Gottes Erlaubnis ein Reich gegründet hatte, das zum Zentrum der Menschheit wurde;

(ii) das "verfallene" (heidnische) Rom, das;
a. die Christen zu Blutzeugen machte und
b. sich auf dämonische Gottheiten als seine "letzte Zuflucht" stützte.

(III) Das christliche Rom,

dessen Anfänge Augustinus sah und das:

a. die soliden Qualitäten und die heilsbringende Rolle der “alten” Natur des Seins hervorhob

b. zur höheren Ebene des christlichen Heils erhebt.

Willmann führt aus: “So wie Augustinus der griechischen ‘Weisheit’ (d.h. dem vornehmlich griechischen Denken) nicht absprach, durch ihre Denkarbeit die christliche Wahrheit vorbereitet zu haben, so konnte er auch der natürlichen Festigkeit und Energie des römischen Volkes nicht absprechen, dass es irgendwie auf die ‘Fülle der Zeiten’ (d.h. das Christentum) eingestimmt worden war”. (O. Willmann, o.c.,306).

Fazit:

Augustinus, der große Kirchenvater des christlichen Abendlandes, sah sowohl im antiken Hellas als auch im antiken Rom nicht nur das, was dem Christentum widersprach, sondern auch (und nicht zuletzt) das, was mit ihm zusammenhing oder ihm ähnelte (d.h. eine Struktur (H.-A.12)).

Es ist diese Struktur, die Willmann soeben zusammengefasst hat und an der wir uns bei unserer Hiëro-Analyse orientieren, soweit es sich um nicht-biblische oder besser nicht-christliche religiöse Phänomene handelt.

Durch ihre (i) Ähnlichkeit und (ii) Kohärenz - mit dem christlichen Heilsmysterium - gehören sie zu ein und demselben Zusammenhang oder einer Gestalt.

Historische Überprüfung (2): Agostino Steuco (= Steuchus)

Agostino (+1550) stammte aus armen Verhältnissen und war ein missgebildeter Mann, der nach langem Betteln mit den Konventualen seiner Heimatstadt Gubio in die Lateinschule aufgenommen wurde. Nach sieben Jahren harter Studien beherrschte er jedoch Hebräisch, Syrisch, Arabisch und Griechisch, oft nachts im Schein der Kirchenlampe.

Diese Leistung veranlasste Papst Paul III., ihn zum Bischof und Kustos der vatikanischen Bibliothek zu ernennen.

Unter seinen zahlreichen Werken interessiert uns sein *De perenni philosophia*, Lyon, 1540 (Über die “ewige” Philosophie).

Nebenbei bemerkt: Dies ist auch ein Titel (*‘philosophia perennis’*), den G.W. Leibniz (1646/ 1716) für seine Darstellung übernahm, weil sein Grundgedanke “einem Bedürfnis entsprach”. (O. Willmann, o.c., 172f.).

O. Willmann, O.c.,174, zitiert aus dem Eröffnungskapitel *De successu doctrinae ab exordio mundi* (Über den Fortschritt ('successus') der Lehre, vom Anfang der Welt an): "Wie es nur ein einziges Prinzip aller Dinge gibt, so gab und gibt es von alters her nur ein einziges Wissen von diesem einen Prinzip aller Dinge; - zumindest geht dies aus den schriftlichen Hinterlassenschaften der Völker hervor".

Der Inhalt dieser Überlieferungen ist die Wahrheit. Spuren dieses Wahrheitsgehaltes sind überall zu finden: "Wir finden, dass 'veritatis vestigia', Bruchstücke der Wahrheit, unter allen Völkern verbreitet sind" (ebd.). (ebd.).

Erforderlich ist

(i) die Entdeckung (Heuristik) und

(ii) die Analyse ihrer Konsonanz und Ähnlichkeit zu erarbeiten. Daher auch der andere Titel von *De perenni philosophia*, nämlich *conformationes*, d.h. Verbindungen (von scheinbar divergierenden Daten). Mit anderen Worten: das Aufspüren und Aufzeigen jener einen Struktur, die Willmann als "die vier Momente" des christlichen Selbstkonzepts bezeichnet.

Damit folgt Steuco dem, was sowohl die Griechen (Klemens von Alexandria (+215), Eusebios von Kaisareia (265/340)) als auch die Lateiner (Augustinus von Tejo (354/430)) bereits getan hatten. In diesem Sinne ist er traditionell.

In mehr als einer Hinsicht geht Steuco jedoch weiter als diese illustren Vorgänger. So hatten sie zum Beispiel schon bei den Heiden das Aufspüren des "logos spermatikos" (wörtlich: des Logos (hier ist Christus, der Sohn Gottes, gemeint, als Licht der denkenden Geister)) zur Aufgabe gemacht.

So hatte zum Beispiel Ioastinas, ein von griechischen Eltern geborener und um +150 in Palästina lebender Philosoph, bereits behauptet, dass:

(i) alle Wahrheit - zumindest in ihrer tiefsten Wurzel - vom Logos, Christus, herrührt und

(ii) sie bereits am Werk war, ein Samen wie (spermatikos), in Menschen wie Pythagoras von Samos (-580/-500) oder Platon von Athen (-427/-347), wie in Moses. Was Steuco annimmt.

Aber - und hier übertrifft er seine Vorgänger - Steuco unterscheidet deutlicher die östliche heilige Weisheit von der antiken, griechisch-westlichen Philosophie als Vorläuferin des Christentums. In diesem Sinne ist er innovativ.

Fazit

Steucos Position, die ohne die aktive Mitarbeit des damaligen Papstes - *De perenni philosophia* ist Paul III. gewidmet - nicht zustande gekommen wäre, lässt Willmann schreiben:

(i) Auf diese Weise hält er sich frei von der Einseitigkeit des Traditionalismus, wie er im XIX. Jahrhundert auftritt, wo er alle Philosophie und Wissenschaft als Verarbeitung des Erbes betrachtet.

(ii) Noch weiter entfernt von ihm bleibt die noch schlimmere Einseitigkeit des aufgeklärten Rationalismus, der jedes Verständnis für das religiös-traditionelle Moment des Denkens verloren hat". (o.c.,177).

Historische Überprüfung (3): Freiherr Friedrich von Hügel

Von Hügel (1852/1925) war ein katholischer Denker, ein Wegbereiter der Wiederbelebung des Realismus (d.h. der Lehre, dass unsere Ideen einen realen Wert haben) in der Philosophie und der theologischen Analyse des religiösen Lebens ("Gefühl").

Er war der Sohn eines österreichischen Diplomaten, Karl von Hügel (1795/1870), der mit einer Schottin verheiratet war. Im Jahr 1867 zog die Familie von Hügel nach England. Friedrichs Interesse an religiösen Fragen geriet 1870 in Wien in eine tiefe Krise, als er sein Studium aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. 1873 heiratete er Lady Mary Herbert und lebte ab sofort bis zu seinem Tod in London.

Religiös gesehen war von Hügel ein tief gläubiger Katholik. Er verband auch eine seltene Heiligkeit des Lebens (H.-A.10) mit einer ebenso toleranten Einstellung zum Leben. Dies führte dazu, dass er Freunde unter Denkern aller Konfessionen und Ideologien hatte.

Wegen seiner Freundschaft mit A. Loisy (1857/1940), der einst vom Papst als "Modernist" verurteilt wurde, und G. Tyrrell (1861/1909), ebenfalls ein Modernist, wurde von Hügel manchmal des "Modernismus" verdächtigt (eine weitreichende "natürliche" Erklärung aller Religion, einschließlich der katholischen Kirche, die zu Beginn dieses Jahrhunderts aufkam). Was völlig unzutreffend war.

Friedrich Heiler (1892/1967), *Die Religionen der Menschheit (in Vergangenheit und Gegenwart)*, Stuttgart, 1959, 729, zitiert den folgenden Text von Hügel:

“(1) Zwar wollen wir katholischen Christen niemals die hohe Wahrheit und das erhabene Ideal der religiösen Einheit in Gottesdienst und Glaube, verkörpert in einer einzigen, weltweiten Kirche, aufgeben.

(2) Aber dies, unser unzerstörbarer Glaube an die religiöse Einheit, ist in unseren Augen nur dann möglich, wenn wir - und das mit frohem Herzen - die keimhaften und relativen Bildungswahrheiten und Werte (H.-A.12) in anderen Religionen als die unseren aufnehmen können.

Und zumindest was die Wahrheiten und Werte betrifft, die (i) im Judentum (Altes Testament) und (ii) im spätantiken Hellenismus (d.h. jener griechischen Denkweise, die neben den eigenen autochthonen, spezifisch griechischen Wahrheiten und Werten auch die anderer Kulturen (nicht zuletzt die des Nahen Ostens) als die eigenen einbezogen) enthalten sind, kann man sagen, dass die Kirche von Rom nie aufgehört hat, sie zu nutzen und zu verkünden”.

Fazit:

Von Hügel artikuliert auf seine Weise, was Augustinus mit Blick auf die Kultur Roms besonders, was Steuco auf deutlich breiterer Informationsbasis (und päpstlich bestätigt) vertrat: die eine, weltweite Struktur der römisch-katholischen Kirche, vor der alle Wahrheiten und alle Werte, soweit sie nach den Maßstäben gründlicher Analyse, wie sie weniger die Religionswissenschaft als die Theologie (d.h. die strenge dogmatische Analyse des Heiligen) zu leisten vermag, geprüft und verifiziert werden, als ihre eigenen durchkommen.

Es scheint unmissverständlich: Alles, was heilig ist, -- alles, was ähnlich oder kohärent ist (strukturelle Identität), ist ‘katholisch’.

Anmerkung -- Die Antithese ‘Bibilizist’ (‘Antireligionist’) / Religionist.

P. Heiler, o.c., 727/731, spricht von “Religionismus” als jener Haltung der Christen, die sich zu sehr und zu leicht auf die anderen “Religionen” einlassen (daher der Name) - man denke an die Leichtigkeit, mit der heute in den neosakralen Kreisen (Hippies u.ä.) die östlichen Religionen gleichsam unkritisch aufgesaugt werden.

Bibilizismus” ist dann ebenso leicht die allzu leichte Präpositionierung der biblischen Religion als die einzig wahre, im Gegensatz zu einer inklusiven. Das führt zum “Anti-Religionismus”.

II.b.-- Die Analyse: der Kosmos der archaischen Gemeinschaft.

Mircéa Eliade (1907/1986), Professor in Chicago, skizziert in seinem soliden hiéro-analytischen Werk *Het gewijde en het profane (Een studie over de religieuze essentie)*, (Das Heilige und das Profane (Eine Studie über das religiöse Wesen)), Hilversum, 1962, 18v., skizziert uns die Struktur (d.h. das feste Beziehungsgefüge) des Kosmos (d.h. des materiellen Universums), wie ihn die primitiven, antiken und mittelalterlichen Menschen konzipiert und gelebt haben.

-- **1.** der Ausgangspunkt ist immer eine Art von Hiërophanie (d.h. eine Form der Manifestation des Heiligen).

-- **2.a.** Diese Hiërophanie befindet sich immer an dem einen oder anderen Ort (daher der lokale, örtliche Charakter).

-- **2.b.** Die Hiërophanie verbindet immer entweder diese Erde mit der Unterwelt ("Hölle") oder diese Erde mit der Oberwelt ("Himmel") oder diese Erde mit der Unterwelt und der Oberwelt; -- die sogenannten "drei Ebenen", von denen z.B. Rudolf Bultmann, der Entmythologisierung, immer wieder spricht, um sie als "Mythos" (d.h. in seiner Interpretation als "unwissenschaftlich" und damit "imaginär") abzuschreiben.

-- **2.c.** Die Hiërophanie kann -- muss aber nie -- durch die kosmische Achse ('axis mundi') ausgedrückt, sichtbar gemacht werden, die z.B. eine Säule, eine Leiter (Jakobsleiter), -- ein Berg, -- ein Baum, eine Liane, usw. ist.

-- **2.d.** Die Hiërophanie - wenn sie mittels einer kosmischen Achse sichtbar und greifbar gemacht wird - erzeugt die Welt der an dieser Hiërophanie beteiligten Menschen: die Achse ist 'im Zentrum' (d.h. sowohl des materiellen Universums als auch der Welt der beteiligten Menschen), 'im Nabel der Welt' (id.), - ja, die Achse ist das Weltzentrum selbst.

-- **2.e.** Die Hiërophanie - wenn sie sich in der Achse ausdrückt - ist immer mit einem Weisheitsakt (H.-A. 10) verbunden, der von den Beteiligten vollzogen wird, -- und zwar als Wiederholung (d.h. durch Nachahmung, Mimikry, Aneignung, ja, Identifikation (identitative Struktur)) dessen, was entweder große Magier oder Gottheiten vollzogen haben.

So wird in den Punkten 2.c., 2.d., 2.e. das, was Eliade als "der Ort als Wiederholung der Kosmogonie (Ursprung des Universums)" bezeichnet.

Applizierende Modelle des Kosmos strukturieren...

1. -- L. Chochod, *Huê la mystérieuse*, Paris, 1943, 295ss., erwähnt ein eher regulatives Modell, das jedoch einem Teil unseres Planeten eigen ist.

Anmerkungen –

(1) Hué oder Huê ist die Hauptstadt von Zentralvietnam (und das alte Zentrum von Annam).

(2) Chochod bezieht sich im Kontext auf die An-Hoi-Pagode. Der Begriff "Pagode" ist ein hiëro-analytischer Begriff: "Pagode" kommt nämlich aus dem Sanskrit (d.h. der heiligen Sprache des brahmanischen Indiens) "bhagavat" (heilig); "Pagode" ist also ein "heiliges, machtvolles Gebäude", ein Tempel, insbesondere der brahmanischen oder buddhistischen Religion); "Pagode" bedeutet aber auch "heiliges Bild" ("heilig" immer im Sinne von "heilig").

Hören wir uns nun Chochod an.

"Wenn ein Annamite einen Traum hat, den er aus irgendeinem Grund für unnatürlich hält, oder wenn ihm ein außergewöhnliches Ereignis widerfährt, baut er ein Streuhaus und einen kleinen Tempel genau dort, wo sich - nach seinem Gefühl (H.-A.4: mantisches 'Sehen') - die okkulte Macht gezeigt hat (H.-A.19: hiërophany). Dann feiert auch er ein Opfer".

Das ist es, was die annamitischen Vorfahren unzählige Male wiederholten und was der Annamit jetzt wiederholt (H.-A. 19: kosmische Grundlage wiederholt).

Unmittelbar wird das Ereignis öffentlich, gewinnt an Umfang und schafft Tradition. Mit anderen Worten, wie Eliade, o.c., 16f. sagt, wird das kleine Heiligtum zum Zentrum der Gemeinschaft.

Die Hiërophanie als 'Kratophanie

Neben dem Begriff "Hiërophanie" führte Eliade auch das Wort "Kratophanie" ein ("kratos" (griech.) ist so etwas wie Kraft und unmittelbar Macht über etwas anderes). Dies bedeutet "das Zeigen (Phänomen) der Macht" (Cfr. C.J. Bleeker, *De structuur van de godsdienst* (Die Struktur der Religion), 46v.).

Auch Chochod sieht diesen Aspekt: "Mehr ist nicht nötig - fährt er fort -, um eine neue Gottheit zu schaffen. Oder, genauer gesagt, ein neues Symbol für die übernatürliche Macht.

Daher die Namen 'Ngoc Phu Nhan: 'Chua Ngoc', 'Thiên Phi Ngoc Nu' (letzteres ist auch der Name einer Göttin (o.c., 293)), 'Duc Thanh Me: usw.'.

Diese Namen definieren nichts Genaueres, sie gelten für eine Menge von ‘genii’ (Geistern), Dämonen oder Halbgöttern”. (ebd.).

Schlussfolgerung.

(1) Chochod sieht, wie alle objektiv denkenden Religionsforscher, deutlich, dass die Macht als eine globale, umfassende Wirklichkeit (H.-A.12), die das Heilige (im Neutrum) ist, immer wieder in den annamitischen Hiërophanien “wirkt”, d.h. Träume erzeugt, außergewöhnliche Ereignisse hervorruft. Es ist diese hervorbringende Wirklichkeit, die er, verkörpert in unzähligen Wesen, als “nichts Genaueres” abtut, - er, Chochod, der westliche aufgeklärte Skeptiker (H.-A.17).

(2) Aber - dieser unsachgemäßen Behauptung kann mit Recht entgegengehalten werden (und die Folge wird dies bestätigen), dass es statt Ungenauigkeit Vielgestaltigkeit und noch dazu viele Träger (“Wesen”) der Kraft (“Erzeugungskraft”) gibt.

So viel zu dem, was O. Willmann seinerzeit als “archaische” Religion bezeichnete. Nun ein anwendungsbezogenes Modell der gleichen Art von Wesen, aus der Bibel.

2 - Die Bibel, Gen 28: 10/22.

Dieser Text gibt ein analoges (teils identisches, teils nicht identisches) Modell

(a) Alfred Bertholet, *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, 1932, 24/34 (Vormosaische Kulte und ihre Nachwirkungen), gibt, o.c., 33, einen Hinweis auf das Thema. Er erwähnt kurz die Vorbilder des “Vätergottes”, z.B. Gen 28:13.

Anmerkung: Zwei Traditionen sind hier mit diesem Wort verbunden.

(i) Die jahwistische berichtet von einer wahren Theophanie (der Offenbarung Jahwes, des höchsten Wesens (H.-A.10 (ganz unten: wesentliche Heiligkeit)), in der einerseits Jahwe die Verheißungen an Abraham und Isaak erneuert und andererseits Jakob Jahwe als seinen Gott anerkennt.

(ii) Die elohistische Tradition beschreibt in Anlehnung an die mesopotamische “Zikkurat” (der Turm mit gestuften Stockwerken) die “Leiter” (besser: Treppe), die Jakob in seinem Traum - besser: ‘Traumvision’ (H.-A.4 (Weisheit als charismatisches ‘Sehen’)), ‘sieht’, sein Gelübde und die Gründung des Heiligtums in Bethel.

Der Text: “Jakob reiste von Bersabees nach Haran. Zufällig kam er an einen bestimmten Ort, wo er beschloss, die Nacht zu verbringen, denn die Sonne war bereits untergegangen. Er nahm einen der örtlichen Steine, legte ihn unter seinen Kopf und schlief darauf ein.

Dort durchlebte er einen Traum (H.-A.21). Er "sah" eine Leiter (H.-A.19: kosmische Achse), die gerade die Erde hinaufführte und deren Spitze den Himmel berührte. Die Engel Gottes stiegen auf ihr auf und stiegen von ihr herab (vgl. Johannes 1,51: die Engel Gottes steigen dort hinauf und steigen über dem Menschensohn herab; - eine typische neutestamentliche kosmische Achse). Sogleich stand Jahwe vor ihm und sagte: "Ich bin Jahwe, der Gott deines Stammvaters Abraham und der Gott Isaaks.

Den Boden, auf dem du schläfst, gebe ich dir und deinen Nachkommen. (...). Ich bin mit dir: Ich werde dich beschützen, wohin du auch gehst. Und ich werde dich zu diesem Boden zurückführen. Nein, ich werde dich nicht verlassen! Denn ich werde tun, was ich dir versprochen habe.

Jakob wachte auf und sagte: "Wahrlich, Jahwe ist hier, ohne dass ich es merke". Er erschauerte und sagte: "Dieser Ort ist schrecklich! Es ist ja nichts anderes als ein 'bêt El' (Haus Gottes) und das Tor des Himmels.

Früh am Morgen stand er auf, nahm den Stein, auf dem sein Kopf in der Nacht geruht hatte, und stellte ihn als Gedenkstein (Stele) auf. Dann goss er Öl auf die Spitze des Steins.

Diesem Ort, der zuvor Luz genannt wurde, gab er den Namen Betel.

Anmerkung: Das Ausgießen von Öl ist ein Akt der Verehrung.

3. Die Bibel, Exodus 3:1f,

Dieser Text gibt nun das wieder, was O. Willmann ein mosaisches (alttestamentliches) Modell nennt.

Anmerkung: Die erste Berufungsgeschichte des Mose (Ex 3-4) ist wiederum eine Verbindung der beiden Traditionen.

(1) Das jahwistische Modell enthält wiederum die Theophanie (H.-A.21) und die Sendung des Mose (3,1/5; 3,16/20). Das elohistische Modell enthält die Offenbarung des "Namens" Gottes (d.h. natürlich die geheimnisvolle Wirklichkeit, die im "Namen" zum Ausdruck kommt (hier aber als Funktionsname zu verstehen)).

Die Teile des Textes, die uns hier interessieren.

(1) -- "Mose weidete die Herde seines Schwiegervaters Jethro (Jitro), des Priesters von Madian (Midian), und führte sie tief in die Wüste, bis sie den Berg Gottes, den Horeb, erreichte".

Anmerkung: “Horeb” ist derselbe Berg wie der Sinai, allerdings in der Sprache des Deuteronomiums (und der deuteronomistischen Tradition).

Einigen Auslegern zufolge handelt es sich bei dieser Formulierung um eine Leserglosse (d. h. eine Erklärung, die der Leser dem Text zur Verdeutlichung hinzufügt), ähnlich wie in Ex 17,6.

Anmerkung: In den übrigen Textabschnitten wird der Ausdruck “Engel Jahwes” (Gen 16,7; 22,11; Jud 2,1 usw.) oder auch “Engel Gottes” (Gen 21,17; 31,11; Ex 14,19 usw.) verwendet.

(1) Gestützt auf die Sprache von Gen 16,7 (Engel Jahwes) und etwas weiter von Gen 16,13 (“Jahwe” ohne mehr) behaupten viele Ausleger, dass es sich in solchen Texten nicht um einen Engel, verstanden als ein eigenständiges (“von Gott geschaffenes”) Wesen, sondern um Jahwe bzw. Gott selbst handelt, insofern er in irgendeiner Engelsegestalt erscheint (sich zeigt; Phänomen; Theophanie).

(2) Ehrlich gesagt, scheint diese Interpretation nicht gut mit der ständigen Praxis des Höchsten Wesens übereinzustimmen, wonach er seine Geschöpfe als Vermittler (Fürsprecher) auftreten lässt, und zwar so unabhängig wie möglich.

In dieser zweiten Interpretation würden sie dann als Vermittler zwischen einem sehr transzendenten (erhabenen) Gott einerseits und Wesen (hier z.B. Mose) andererseits agieren, die nicht einfach geeignet sind, mit der erhabenen Gottheit zu kommunizieren.

“Der Engel Jahwes erschien dem Mose in einer Feuerflamme aus der Mitte eines Busches. Mose sah zu: Der Busch brannte, aber er verbrannte nicht. Daraufhin sagte er zu sich selbst:

“Ich werde hingehen und um ihn herumgehen. Ich will mir ein solches Schauspiel genauer ansehen. Vor allem will ich prüfen (H.-A. 6/8 (progr. Hrsg.)), warum der Busch gerade jetzt (Anm. -- Wider alle ‘natürliche’ Erwartung) nicht verbrennt”.

Jahwe bemerkte, dass er um den Busch herumging, um ihn zu betrachten. Gott rief Mose aus der Mitte des Busches zu:

“Mose! Mose!”

Worauf Mose antwortete: “Hier bin ich!”

(Gott) fuhr fort

“Tritt nicht näher heran! Zieh lieber deine Sandalen aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden (H.-A. 22)”. (Gott) fuhr fort:

“Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs (Israel) (H.-A.21).

Da verbarg Mose sein Angesicht, weil er sich fürchtete, Gott anzuschauen.

Anmerkung -- *La Bible de Jérusalem* stellt fest (S.87, n.h), dass Gott so erhaben ist, dass kein Geschöpf ihn “sehen” und dieses “Sehen” überleben kann.

Ex 3,13f: “Mose sagte daraufhin zu Gott: “Sieh: Ich gehe zu den Israeliten, um ihnen zu sagen: ‘Der Gott eurer Väter (H.-A.21) hat mich zu euch gesandt!’

Wenn sie aber sagen: ‘Wie heißt er?’, was soll ich ihnen dann sagen?”

Da sprach Gott:

“Ich bin derjenige, der ist (Anm. - Man übersetzt auch: ‘Ich bin’)”.

Gott fuhr fort:

“Siehe, was du den Israeliten sagen sollst: ‘Ich bin’ hat mich zu dir gesandt!”

Doch Gott sagte zu Mose: “Du sollst zu den Israeliten wie folgt sprechen: ‘Jahwe, der Gott eurer Väter’ (H.-A. 21),-- der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, sendet mich zu euch! -- So werde ich genannt werden, ja, für immer. So soll ich genannt werden von Generation zu Generation”.

Dies ist der zweite Teil des Textes, der uns hier interessiert. Die Begründung folgt.

Anmerkung: (a) Der erste - meiner Meinung nach der wahre Grund - ist, dass in der archaisch-magischen Sprache der Name eines Wesens mehr ist als das, was wir, aufgeklärt-rationale Westler, darin sehen, nämlich ein Klang, der etwas anzeigt. Mehr nicht.

Nein: im archaisch-magischen Sinn ist der Name Ausdruck von:

(i) die Kraft zu erzeugen; H.-A.21; vgl. Gen 17,15f; 35,9/14),

(ii) in seiner besonderen “Funktion” (Rolle, Spezialisierung) (ebd.). Mit anderen Worten: Der Name ist in diesem Sprachspiel ein magisch-funktionaler Name. Denn Magie ist nichts anderes als

(i) Macht (Erzeugung von Macht),

(ii) funktional eingesetzt.

(b) Der zweite Grund liegt darin, dass wir bei dieser Gelegenheit in aller Kürze darauf hinweisen, dass:

(i) die jahwistische Tradition behauptet, dass die Jahwe-Religion auf archaische Zeiten zurückgeht; lesen Sie Gen 4,26, wo erwähnt wird, dass Enosch (Enos), Sohn von Seth (der von Eva geboren wurde und Abel ersetzte, der von seinem Bruder Kain getötet wurde), “der erste war, der den Namen Jahwes anzurufen begann”,

(ii) Dies, während der Name Jahwe nach elohistischer Tradition (wie sie hier wiedergegeben wird) nur Mose als der Name des Gottes der Väter offenbart wurde.

(iii) Die “priesterliche” Tradition wiederum beharrt auf der Behauptung, der Name des Gottes der Väter habe “el schaddai” geklungen, wie Gen 17,1 erwähnt (// Gen 28,3; 35,11; 43,14; 48,3; 49,25; dies war der Name Gottes in der patriarchalischen oder väterlichen Zeit).

Für uns aufgeklärte Westler mag das lächerlich erscheinen - diese Namen! Aber die Tatsache, dass die drei genannten ‘Traditionen’ (Denkmodelle) ihm eine solche Bedeutung beimessen, beweist, dass der Name mehr ist als ein Mittel zur Angabe, d.h. (magisch-funktionales) Sein. Dieses, nämlich ‘Sein’, nun freilich wieder nicht im antiken philosophischen Sinne von entweder singulärer oder universeller ‘Natur’ (eigentliches Sein, inmitten von allem, was ist). Nein: magisch und funktional, d.h. spezialisiert magisch.

4) Die Bibel, Johannes 1,51

Hier (H.-A. 22) verkündet das, was O. Willmann die christliche Religion nennt, in ihrer kosmischen Achse, dem Kreuz: “Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel (H.-A.22: die Himmelspforte) geöffnet ‘sehen’ (H.-A.4: Weisheit als gottgegebenes Charisma) und die Engel (H.-A.23) Gottes über dem Menschensohn auf- und niedersteigen”.

Mit anderen Worten, der Traum Jakobs (Gen 28,10/17) wird auf neutestamentlicher Ebene (H.A.18 Mit anderen Worten, der Traum Jakobs (Gen 28,10/17) wird auf neutestamentlicher Ebene (H.A.18 : “als ihr Eigenes”) in Jesus als Menschensohn (Dan 7,13; Mt 8,20; 24,30; Joh 3,14) wahr werden, d.h. als derjenige, der auf geheimnisvolle Weise den Durchschnittsmenschen übertrifft und ein Beispiel für alle möglichen Mitarbeiter und Freunde Gottes ist, dennoch ein einzelner Mensch, aber ein Mensch, der alle bloß menschlichen Schwächen überwunden hat.

Diese Öffnung des Himmels wird Wirklichkeit, wenn dieser Menschensohn “erhöht” (Joh 3,14) wird, d.h:

- (i)** ans Kreuz genagelt, wörtlich: erhöht, und
- (ii)** “verherrlicht” wird, und zwar mit jener Herrlichkeit, die er als zweite Person der Heiligen Dreifaltigkeit besaß, die aber - nach seinem Tod am Kreuz - sein Menschsein durchdringt.

Die Bibel, Joh 3,13/14, verkündet ein zweites Mal das Kreuz als “axis mundi” (H.-A. 19), aber auf christlicher Ebene: “Niemand ist in den Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, dem Menschensohn” (Joh 3,13).

Anmerkung: Johannes schreibt für Gläubige, die die Himmelfahrt Jesu bereits erlebt haben: Er legt hier also Jesus Worte in den Mund - ein antiker Brauch, den praktisch alle Chronisten und Historiker, selbst ein so kritischer Mann wie Thukudides (Thukydides) von Athen (-465/-395), in der Antike in Ehren hielten: Die Himmelfahrt, die den Lesern des Johannes bekannt war, wird hier als Theophanie (H.-A. 21) gedeutet, in dem Sinne, dass es sich um einen Hinweis auf die Himmelfahrt des menschlichen Körpers handelt. A. 21), indem sie (i) die himmlische Herkunft Jesu bezeugt und (ii) ihm tatsächlich die Herrlichkeit des - in Dan 7,13 (“auf den Wolken des Himmels”) vorhergesagten - Menschensohns verleiht.

Der nun folgende Text, Johannes 3,14, benennt die Zugangsvoraussetzung (“antecedent”) zu dieser Himmelfahrt.

(1) *Das mosaische Modell.*

(a) *La Bible de Jérusalem*, 184, n.h., erwähnt eine Beobachtung, die vielleicht ein archaisches (vor-mosaisches) Modell enthält.

Bereits um -1300+ wurde Kupfer aus den Kupferminen von Araba gewonnen. In Meneiyeh (heute Timna) wurden mehrere kleine Kupferschlangen gefunden, die vielleicht einen hiëro-analytischen Zweck erfüllen.

(b) Der jetzt zitierte Text geht davon aus, dass die Israeliten auf dem Weg zum heutigen Golf von Akaba sind: “Auf dieser Reise wurde das Volk ungeduldig. Sie sprachen sowohl zu Gott als auch zu Mose:

“Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt, so dass wir hier in dieser Wüste umkommen? Seht, wir haben weder Brot noch Wasser! Und wir sind angewidert von einem so erbärmlichen Mahl, einem Mahl des Hungers.

Dann schickte Gott “brennende Schlangen” auf sein Volk. (Anmerkung -- ‘Saraph’ (hebr.) wird u.a. mit ‘brennend’ übersetzt, -- auch mit ‘geflügelt’ oder sogar mit ‘giftig’). Seine Bisse brachten den Tod über das Volk. Dann kamen sie zu Mose mit den Worten:

“Wir haben gesündigt. Wir haben gegen Jahwe und gegen dich geredet. Interveniere für uns bei Jahwe, damit er die Schlangen entfernt”. Mose intervenierte, und Jahwe antwortete auf seine Bitte:

“Mache eine (brennende) Schlange und befestige sie an einem Pfahl (Anm.: man kann auch übersetzen: ‘Stange’). Wer gebissen wird und sie ansieht, wird überleben”.

Mose machte also eine ehernen Schlange und setzte sie auf eine Stange: Wenn jemand von einer Schlange gebissen wurde, schaute er zu der ehernen Schlange auf und überlebte”.

Anmerkung: Wer mit den Gesetzen der Magie vertraut ist (generative Kraft eingesetzt; H.-A. 24 (unten)), weiß, dass - soweit es um die Wiederherstellung der Lebenskraft geht (denn das ist es, was wir bei so vielen Kulturen die Kraft (d.h. die generative Kraft) nennen, soweit sie das Lebensprinzip z.B. des Menschen ausmacht) - das Gesetz der Gleichheit durch Gleichheit (wie sich die archaischen und antik-mittelalterlichen Kulturen ausdrückten) gilt. -

Anwendung: Wenn dich eine Schlange zu Tode beißt, wende dich einem (i) gleichartigen, (ii) mit entgegengesetzter Richtung, (iii) noch stärker mit generativer Kraft aufgeladenen, Lebenskraft wiederherstellenden Bild zu (hier: der Kupferschlange), und du wirst dich von dem durch den Schlangenbiss verursachten Verlust an Lebenskraft erholen.

(2) Das christliche Modell.

Joh 3,14: “Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die glauben, durch ihn das ewige Leben erlangen.”

Anmerkung: -- 1. *La Bible de Jérusalem*, 1533, n.f. gibt an:

(i) Gott, absoluter Besitzer allen (möglichen) Lebens,
(ii) überträgt dies auf den Sohn (sowohl “Sohn Gottes” als auch “Sohn des Menschen”)

2. Hier geht es aber ganz besonders um das, was Johannes “ewiges” Leben nennt, so dass diese Art von Leben im engeren Sinne “gottähnliches Leben” genannt wird, in dem Sinne, dass diese Art von Leben das leiblich-irdische Leben (erhöhtes Leben) übersteigt.

3. Diese Art - das göttliche Leben - ist, wenn Jesus davon in Israel spricht
(i) bereits gegeben (an den, der glaubt),
(ii) wird aber in einem höheren Grad gegeben (offenbar eine Steigerung der zweiten Stufe), in dem Moment, in dem Jesus von den Toten aufersteht. Vgl. Joh 6,39f; 6,54; 11,25f; vgl. Mt 7,14; 18,8; 19,16.

In der Bibel, Joh 19,16/18; 19,33/37, wird die Verwirklichung des Kreuzes als “axis mundi” bezeichnet.

(1) Johannes 19,16/18:

Da übergab Pilatus Jesus in ihre Gewalt, damit er gekreuzigt werde. Und sie ergriffen ihn sogleich. Sein Kreuz tragend, ging er hinaus. Er ging in Richtung der ‘Schädelstätte’ (hebräisch ‘Golgatha’). Dort kreuzigten sie ihn mit zwei anderen, einen auf jeder Seite, Jesus in der Mitte”.

M. Eliade, *De mythe van de eeuwige terugkeer (Archetypen en hun herhaling)*, (Der Mythos der ewigen Wiederkehr (Archetypen und ihre Wiederholung), Hilversum, 1964,20, liefert die folgende Erklärung, die typisch für Eliades Denken ist.

“Für die Christen lag Golgatha in der Mitte der Welt (H.-A.19), denn es war der Gipfel des ‘kosmischen’ (in Eliades Sprache ist ‘kosmisch’ so etwas wie sowohl ‘heilig’ (mit generativer Kraft aufgeladen) als auch ‘materiell-kosmisch’) Berges (H.-A.19: Berg).

Auch war Golgatha der Ort (H.-A.19: lokaler Charakter), an dem Adam (d.h., in einem magischen Sinne, (i) der Stammvater und (ii) der Träger im Hinblick auf alle Nachkommen (‘Adams Kinder’), der gesamten Lebenskraft (H.-A.27) der Menschheit) geschaffen und begraben worden war”.

Anmerkung: Es wurde festgestellt, dass Johannes 19,17 den Ort, an dem das Kreuz Jesu aufgerichtet wird (und an dem er genau genommen “erhöht” wird), als “Schädelstätte” bezeichnet.

Aufgeklärter Rationalismus: reiner Zufall, -- oder man nannte ihn vielmehr Golgatha, Schädelstätte. Hinrichtungen’, die bezeugen, dass Adams Lebenskraft gerade dort, an diesem ‘heiligen’ (H.-A.: nicht im humanwissenschaftlichen, ‘projektiven’ Sinne von 9; sondern im hiëroanalytischen Sinne von 14) Ort, in ihr Gegenteil umschlug, nämlich in den Tod, und zwar den Tod durch den Hals.

Der Text von Eliade fährt fort: “So fällt das Blut Jesu auf den Schädel Adams, der am Fuße des Kreuzes selbst begraben wird (im soeben umrissenen Sinne), - sogleich wird er freigekauft (Anm. -- Dieses ‘Freikaufen’ steht für die ‘Verwandlung’ in das Gegenteil von ‘Tod’, ‘Begräbnis’”).

Eliade, selbst orthodox erzogen, fügt hinzu: “Die Überzeugung, dass Golgatha im Zentrum der Welt liegt, hat sich in der Folklore der östlichen Christen erhalten (z.B. bei den Klein-Russen; vgl. Holmberg, U., *Der Baum des Lebens*, Helsinki, 1923, 72)”.

(2) *Johannes 19: 34/37*,

weist auf die Tragweite des Lebensopfers Jesu als Gekreuzigter hin.

Das mosaische Modell.

Zu Noah (= Noë) und seinen Kindern sagt Gott nach der Rettung vor der Sintflut das Folgende: “(...) Alles, was sich bewegt, - alles, was ‘lebt’, soll für euch zu essen sein. Das alles gebe ich euch, so wie ich euch das Grün der Pflanzen gegeben habe. Dies mit einer Ausnahme: Ihr sollt nicht das Fleisch mit seiner ‘Seele’, dem Blut, essen”.

Mit anderen Worten, wie in den archaischen Kulturen, so auch hier, im vormosaischen Denken: Das Blut ist der Sitz (die Infrastruktur) des Lebensprinzips (H.-A. 27), d.h. die dem Lebewesen innewohnende generative Kraft.

Konsequenz: Wer Blut verliert, -- wer Blut fließen lässt, der ist betroffen, d.h. er betrifft die Infrastruktur des Lebensprinzips (Gen 9,3/4).

Der Text, den wir jetzt zitieren, ist eine künstliche Anwendung davon. Der Rahmen, in dem die Opferanwendung stattfindet, ist der Bund zwischen Gott (Jahwe) und Israel, mit Mose als Vermittler.

Ex 24,6/8: “Mose nahm die Hälfte des Blutes (der Jungtiere, die als Friedensopfer dienten) und goss das Blut in Schalen.

a. Die andere Hälfte sprengte er auf den Altar (Anmerkung: Der Altar steht sichtbar für Jahwe). Dann nahm er das Buch des Bundes und las es dem Volk vor. Das Volk erklärte: “Alles, was Jahwe gesagt hat, wollen wir tun. Wir werden ihm gehorchen”.

b. Mose nahm (die erste Hälfte) des Blutes und besprengte damit das Volk. Dabei sagte er: “Das ist das Blut des Bundes, den Jahwe mit euch geschlossen hat, unter der Bedingung, dass alle diese Gebote (aus dem Buch des Bundes) eingehalten werden”.

Man beachte: Mose verbindet als Mittler durch das Opferblut (zu verstehen als Infrastruktur (‘Sitz’) der Zeugungskraft, hier: spezifisch für Jungtiere) Jahwe (über den Altar) mit (fortan) ‘seinem’ Volk.

Das christliche Modell.

Der Text, Johannes 19: 34/37, lautet wie folgt: “Einer der Soldaten durchbohrte mit einer Lanze die Seite (Jesu); sogleich floss Blut und Wasser heraus. (Das bezeugt der, der es gesehen hat, ... damit auch ihr glaubt. Denn dies geschah, damit das geschehe, was die Schrift vorausgesagt hat: “Nicht ein einziges Knochenstück wird von ihm zermalmt werden”.

Anmerkung: Dieses Zitat ist offenbar eine Verkettung eines Satzes aus Ps 34 (33):21: "Jahwe bewahrt seine Gebeine, so dass nicht einmal ein Teil von ihnen zermalmt wird" und andererseits aus Ex 12:46: "Du sollst kein Knochenstück (des Osterlammes) zermalmen". -- Diese Vermischung ist umso verständlicher, als Jesus offenbar als Osterlamm bezeichnet wird.

Dann endet der johanneische Text wie folgt: "Eine andere Schrift sagt: 'Sie werden aufschauen zu dem, den sie durchbohrt haben'".

Anmerkung: Dieses Zitat stammt aus Sach. 12:10.

Der Kontext handelt von der Befreiung und Erneuerung Jerusalems:

(i) Dann kommt der Tag, an dem ich (Jahwe) mich anschicke, alle Völker zu vernichten, die sich gegen Jerusalem wenden.

(ii) Aber über das Haus David und über die Bewohner Jerusalems werde ich einen Geist der Gnade und des Flehens ausgießen, und sie werden zu mir aufschauen, den sie durchbohrt haben".

Wir geben die Lesung so wieder, wie sie unter anderem vom Heiligen Johannes erwähnt wird. In jedem Fall scheint der Kontext der folgende zu sein:

(a) Die "Belagerung" Jerusalems ist aufgehoben;

(b) es gibt eine Volkstrauer;

(c) eine Quelle des Heils wird erschlossen. In dieser endzeitlichen Situation (auch "eschatologisch" genannt) ist "der Tod des Durchbohrten" Teil der Heilstiftung für die Stadt Jerusalem (die - im übertragenen Sinne - für die Gemeinschaft der Geretteten steht).

So wird es verständlich, dass Johannes, der den Tod Jesu miterlebt hat, fast 'natürlich' an Sach 12,10 denkt, um auf den Tod am Kreuz mit der Seidenpiercing zu verweisen.

Dies um so mehr, als Sach 12,10 unmittelbar mit den folgenden Worten fortfährt: "Sie werden um ihn trauern wie um einen einzigen Sohn. Sie werden über Ihn weinen wie über einen Erstgeborenen. Man denke an Johannes 1,14 ("wie ein Erstgeborener"; vgl. Mt 3,17).

Das Heilsmoment wird hier, in Johannes 19,34, durch den typisch johanneischen Begriff "Wasser" ausgedrückt (als Symbol für den Heiligen Geist, insofern er der Auferstehung Jesu entspringt). Aber das ist ein anderes Thema.

Erläuterung.

Das "Wasser" (bei Johannes) - Außer Num 19,1vv. (besonders 19,8 ("soll den Leib mit Wasser waschen"); 19,9 ("das reinigende oder glänzende Wasser") und Ps 18,5 ("Die Wogen des Todes erstickten mich. Die Ströme des Belial (Unterwelt) erschreckten mich"), Johannes 4,1/42 (Jesus mit den Samaritern) und Johannes 7,37/39 (Die Verheißung des "lebendigen" Wassers) sprechen von Wasser, in den letzten beiden Fällen in einem johanneischen Sinn.

1. Joh 4:13/14 lautet wie folgt: "Wer von diesem Wasser (d.h. dem gewöhnlichen Wasser des Brunnens) trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber von dem 'Wasser' trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nie mehr 'dürsten'. Im Gegenteil, das 'Wasser', das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Quelle des 'Wassers' werden, das zum ewigen Leben sprudelt".

Anmerkung: Schon in der mosaischen Zeit (O.T.) sind Wasserquellen ein bedeutungsvolles Thema (z.B. Gen 24,10; 29,1; Ex 2,15), und "Wasser" ist ein Symbol, ja eine gegenwärtige These des göttlichen Lebens (H.-A. 27), -- insbesondere des göttlichen Lebens im "messianischen" (christlichen) Zeitalter (z.B. Jes 12,3; Jer 2,13; Hes 47,1; usw.).

Es ist zugleich ein Symbol für die Weisheit (H.A. 4) (das Gesetz), die praktisch mit dem göttlichen Leben verschmilzt (Sprüche 13,14; Sir (= Ekklesiastikus) 15,3; 24,23/29).

2. In Johannes 7,37/39 heißt es: "Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stand Jesus da und rief: "Wenn jemand Durst hat, so komme er zu mir", damit jeder, der an mich glaubt, trinken kann! Dies, gemäß der Schrift: "Aus seinen Eingeweiden werden Ströme lebendigen Wassers fließen".

Jesus sprach von dem Geist (pneuma), den alle empfangen würden, die an ihn glaubten: "Denn es war noch kein Geist da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war".

Anmerkung: "Geist" (Pneuma) ist hier das Prinzip des göttlichen Lebens, insofern es nach der Auferstehung (H.-A. 27) in das Innere des Menschen einbricht, eine innere Quelle gleichsam. Das natürliche Lebensprinzip (H.-A. 27) oder die Lebenskraft wird dadurch auf eine Ebene gehoben (ebd.).

Scholastisch ausgedrückt: Gnade (Auferstehungsgeist):

- (i) Setzt voraus, ja,
- (ii) die Natur (das Lebensprinzip) erhebt (auf eine höhere Stufe stellt)
- (iii) durch die die Erlösung möglich ist (H.-A. 14: Erlösung), und zwar in einem höheren Maße als vor der Verherrlichung Jesu (H.-A. 25).

II.c. Die Analyse: drei Haupttypen des Heiligen.

Einleitung.

1. - Nathan Söderblom

“Söderblom (1866/1931) kann immer noch als der Großmeister der Religionsgeschichte angesehen werden”. Nach C.J. Bleeker, *De structuur van de godsdienst (Hoofdlijnen ener fenomenologie van de godsdienst)*, (Die Struktur der Religion (Hauptmerkmale und Phänomenologie der Religion), Den Haag, s.d., 27).

Wir stimmen also zumindest weitgehend mit seinem Werk *Das Werden des Gottesglaubens (Untersuchungen über die Anfänge der Religion)*, Leipzig, 1915-1, 1926-2, überein, das Bleeker als “bahnbrechend” bezeichnete und das “immer noch seine Bedeutung behält”. Mit ihm fassen wir noch einmal zusammen:

(a) Religion ist für den wahren Gläubigen nicht ein gelegentlicher Festtag; sie ist a/ jenseits des sichtbaren und greifbaren (weltlichen) Lebens, b/ der eigentliche Inhalt, d.h. ihre begründende und tragende Kraft (o.c., 175);

(b) die ‘heidnische’ oder Volksreligion ist das permanente Substrat (Infrastruktur, Unterbau) jeder ‘kulturell höheren’ wie auch der biblischen Religionen;-- sagt Söderblom, o.c., 177: “Das kleine Volk hat sich nie mit Leib und Seele in den höheren Sphären des Sakralen zu Hause gefühlt.

(i) Es ist mit seiner Verehrung, mit seinen Bedürfnissen und Erwartungen im Strudel der irdischen und unterirdischen (unterweltlichen) Mächte zu Hause; keine “höhere” Kultur kann sie ganz unterdrücken oder verbannen.

(ii) Auch in späteren Zeiten - wenn z.B. die zoroastrische Hochreligion (im Iran; ca. 255) oder die biblische Religion (in Israel und von dort aus auch anderswo) zur vorherrschenden Religion wird - bleiben die Menschen durch das ungebrochene Heidentum als untere Kulturschicht “kontaminiert”.

Mehr noch: ihre Aufmerksamkeit, die von solchen untergeordneten Mächten ausgeht, ist, zumindest wenn man nur von ihren (von einer höher entwickelten Religion eingeflößten) Annahmen (Lemmata, Glaubenspunkten) ausgeht, als Aberglaube zu bezeichnen”.

Dieser Gegensatz innerhalb einer Kultur und innerhalb des religiösen Menschen selbst kommt besonders stark in dem Gegensatzpaar “das Volk/das Volk Gottes” im biblischen Kontext zum Ausdruck (vgl. H.-A., 18: Religionismus/ Biblizismus).

2. William Ernest Hocking

Hocking (1873/1966), ein Schüler von W. James und Josiah Royce sowie von Husserl, sieht offenbar einen dritten Begriff: die rationale Aufklärung (nach Volksreligion und höherer Religion).

a. “Wenn wir die Einschätzungen (Interpretationen) unserer Zeit in Bezug auf die Religion zusammenfassen, finden wir einen Widerspruch: Einerseits kann unsere Zeit nicht ohne Religion auskommen (was Hocking ‘reflexive Dialektik’ nennt); andererseits weiß dieselbe Zeit nicht, wie sie die Religion am Leben erhalten kann (was er ‘Interpretation’ nennt)” (W.E. Hocking, *Les principes de la méthode en philosophie religieuse*, (Die Prinzipien der Methode in der Religionsphilosophie), in: *Revue de Métaphysique et de Morale* (Paris), 29 (1922): 4 (oct.-déc.), 431).

b. “Die primitive Religion, von außen betrachtet (Anm. - Die ‘externalistische’ Methode), erscheint als ein Wust von Riten, Vermeidungen (Tabus), Gefühlen aller Art (Angst, Bestürzung, Entsetzen, - unerklärlicher Mut angesichts der gefürchteten Mächte). Doch sie ist mit einem Schlüssel zu entschlüsseln, nämlich mit der Gewissheit, dass dort, wo ein Gefühl ist, auch eine Idee ist.

Auch in der primitiven Religion ist die Vision (Intuition, direktes Wissen) am Werk: Sie begegnet Wirklichkeiten, Mächten, die sowohl universell (als in der Natur vorhanden) als auch historisch (als in einem sozialen Kontext situiert) sind. Diese religiösen Intuitionen tragen einen Kern von dialektischer Gewissheit (d.h. logischer Rechtfertigung) in sich, der die mystische Form einer Negation annimmt.

Die primitive Religion kann als eine entschlossene Ablehnung (ein “Nein”) gegenüber den Bedrohungen gesehen werden, die die physische Natur auf den Menschen richtet, wenn sie ihn nicht schon verschlingt. Sind nicht Krankheit, Verstümmelung, Blutvergießen, Tod, die biologischen Krisen der Liebe und der Geburt ebenso viele “Bedrohungen” dieser Art?

Ist die Urreligion hier nicht eine herausfordernde Haltung? Es ist eine entschlossene und massive Ablehnung, die sich in einem grausamen Apparat von Riten und Meidung (Tabus) manifestiert. Was sie nicht akzeptiert, ist die Tatsache, dass der Kreislauf der physischen (wohlgemerkt “weltlichen”) Kräfte alles ausmacht, was dem Menschen zur Verfügung steht, bzw. sein Schicksal vollständig bestimmt.

Nicht die Religion, sondern die Abwesenheit von Religion ist leichtgläubig gegenüber natürlichen (wohlgemerkt: “weltlichen”) Phänomenen. Religion ist im Gegenteil die unbesiegbare Weigerung des menschlichen Geistes, angesichts der scheinbaren Wirklichkeiten um uns herum leichtgläubig zu sein”. (Ibidem, 452/453).

Schlussfolgerung.

Die Religion hat sich vom Archaischen (Primitiven) zum Kultivierten und Entwickelten, dem so genannten "Höheren" entwickelt. Im Laufe dieses kulturellen Prozesses kommt es zu einer Krise, wie Hocking sie oben unter a charakterisiert, und die einer Form von rationalistischer Aufklärung entspringt.

Dazu gibt es kein besseres Buch als J. Sperna Weiland, *Het einde van de religie (Verder op het spoor van Bonhöffer)*, (Das Ende der Religion (Auf Bonhöffers Spur), Baarn, 1970, insbesondere o.c., 115/124, wo 'Religion' als 'Zwei-Welten-Denken' definiert wird (was dann als 'Metaphysik' gebrandmarkt wird, als ob alle Metaphysik per Definition die Flucht aus der Welt wäre).

Darüber hinaus wird "Religion" als eine Flucht aus dieser säkularen Welt charakterisiert, eine Flucht, die vor allem zu einer "introvertierten Innerlichkeit" führt (o.c., 119).

Es ist offensichtlich, dass damit nur ein Typus von Religion (der bereits von Säkularismus und Aufklärung zerfressen ist) beschrieben wird. Die Einseitigkeit dieser Sichtweise entspringt offensichtlich einem Mangel an wirklicher religiöser Erfahrung.

Der explizite Bezug auf Nietzsche (1844/1900) und seine Religionskritik ("Hinterwelter", "Metaphysiker", "religiöser Mensch") spricht in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. So viel zur Einleitung.

II.c.I.-- Animismus, ein erstes Hauptmerkmal der Religion,

Einleitung. E.B. Tylor (1832/1917), *Primitive Culture*, London, 1872, führt den Begriff "Animismus" ein. Wilhelm Wundt (1832/1920), der Begründer der experimentellen Psychologie, war einer der weiteren Bearbeiter der animistischen Hierarchieanalyse (*Völkerpsychologie*, Leipzig, 1909, IV (Mythus und Religion)).

Im Allgemeinen besteht der "Animismus" darin, dass man das Heilige als eine Ansammlung von lebendigen (Vivisektionsglaube, sakraler Vitalismus, Hiëro-Philosophie) und/oder lebensspendenden (Geistglaube, Seelenglaube, Pneumatologie) Wesen erlebt und interpretiert.

Mit anderen Worten: Nicht nur die drei Ebenen (Unterwelt, Erde, Firmament) charakterisieren das Heilige, sondern reale Wesen bevölkern den Kosmos. Und sie sind immer mit dem Leben im sakralen Sinne verbunden.

Bibliogr. Probe. -- N. Söderblom, *Das Werden*, 10/25 (Der Animismus: Belebung und Beseelung), ; W. Schmidt (1868/1954), *Origine et évolution de la religion (Les théories et les faits)*, (Ursprung und Entwicklung der Religion (Theorien und Tatsachen)), Paris, 1931, 104/124 (L'animisme).

Applique-Modelle.

Wir skizzieren kurz drei Beispiele.

(i) Die Göttin Aphrodite.

a. Nach F.R. Walton, *Aphrodite*, in: *The Oxford Classical Dict.*, Oxf., 1950-2,67, ist Aphrodite die griechische Göttin der Liebe, Schönheit und Fruchtbarkeit.

Schon Hesiod von Asskra (-800/-700), *Theogonia*, 188f, erwähnt sie. Schon vor Homer (vor Hesiod) ist sie die 'Kupris' (die zypriotische Göttin), vielleicht weil sie auf Zypern ihre Ebenbürtige (Astarte, Ishtar) traf. Sie wurde überall in der griechischen Welt verehrt.

b. Nun, Aris Fakinos ist ein zeitgenössischer griechischer Romancier (in französischen Übersetzungen: *Derniers barbares*, *L'homme qui donnait aux pigeons*, *Récit des temps perdus*), (Die letzten Barbaren, Der Mann, der den Tauben gab, Geschichte der verlorenen Zeit). Sein 1982 veröffentlichtes Buch *Récit des temps perdus* erzählt in mehr oder weniger epischer Form das Leben seiner Großeltern, die arme griechische Bauern waren. 27, rue Jacob (Bulletin d'inform. des Edit. du Seuil), 241 (1982:oct.) schreibt in diesem Zusammenhang Folgendes:

“Glauben Sie wirklich, dass Vangelis, Ihr Großvater, die Göttin Aphrodite treffen konnte ('rencontrer')?”

“Mein Großvater konnte weder lesen noch schreiben. Er wusste nichts über Mythologie oder Geschichte. Er war ja auch nur ein einfacher attischer Bauer. Wie hätte er dann eine Frau (Aphrodite) so detailliert beschreiben können, wenn er sie nie gesehen hatte (vgl. H.-A. 4: Die sehende Gottesanbeterin)? -- Vielleicht war er ein Dichter.

Vergessen wir nicht, dass Homer kein “Intellektueller” (im späteren Sinne) war, sondern ein “Rhapsodos” (ein Sänger, der, Gedichte vortragend, von Stadt zu Stadt zog), d.h. ein Volkssänger, der von Dorf zu Dorf zog. Genau wie übrigens Yorghis, der Ansager in *Récit des temps perdus*”. Sagt Fakinos.

“Dein Großvater hat dich aber gebeten, nicht alles zu erzählen. Hast du mit diesem Buch nicht gegen seinen Willen gehandelt?”.

“Mein Großvater hatte Angst, dass man mich als Verrückten abstempeln würde. Du musst selbst entscheiden, was du ihnen erzählst und was du verschweigst. Aber ich hatte das Recht, nichts zu verschweigen, eine Erkenntnis für mich allein zu behalten, die, wenn sie nicht weitergegeben wird, keinen Nutzen hat.

Fazit: Der heutige arme griechische Bauer “sieht” also immer noch, wie (zumindest ein Teil) seiner entfernten Vorfahren aus der Frühantike (IX., VIII. Jh. v. Chr.), die Göttin Aphrodite. Die kleinen Leute, für die unsere aufgeklärten Rationalisten (einschließlich der proletarischen Marxisten) so viel Verachtung zeigen (“infantiles Stadium des Denkens”), bewahren, wie Söderblom feststellt, eine archaische Religion. Und als gelebte Realität, wie Hocking sagt.

(ii) Ein Gott (‘elohim’), der aus der Erde aufsteigt.

a. Dies bringt uns zum Alten Testament (1 Sam 28:3/25). *La Bible de Jérusalem* (1978), 342 s., verweist auf Saul und die Hexe von En-Dor (‘sorcière’, Zauberer). Neben “Hexe” werden sie auch “nekromantis” (griechischer Begriff für Seher, der die Toten beschwört (“nécromancienne”) und “Wahrsagerin” (devin, devineresse) genannt.

Die Geisterbeschwörung (‘Spiritismus’)

(i) wurde in Israel praktiziert (2. Könige 21,6; Jes 8,19),
(ii) war aber durch das Gesetz verboten (Levit 19:31; 20:6,27). Insbesondere Dtn 18,11 weist auf das Verbot hin. Daran hält die katholische Kirche auch heute noch fest.

b. La Bib. D.J. stellt zwei Aspekte fest - die Söderblom bestätigt -

(i) Der Erzähler von 1 Sam 28,3f scheint den Volksglauben zu teilen.
(ii) Die Kirchenväter, die Hermeneutiker (Ausleger) sind geteilter Meinung: einige sehen darin eine dämonische Religion, andere eine göttliche Intervention, wieder andere einen (Selbst-)Betrug des Sehers. Die Bibel schlägt vor, darin einen literarischen Kunstgriff zu sehen: der Erzähler, der nicht daran glaubt, verwendet eine literarische Gattung (die Geschichte des Todesrufs), um eine Idee zu illustrieren (die Ablehnung Sauls und seine Ersetzung durch David).

Vier Interpretationen! Typisch für Nicht-Menschen! Für die “höhere” Religion!

“Ich sehe einen Elohim aus der Erde aufsteigen” (1 Sam 28:13) ruft die Seherin aus, als sie den verstorbenen Propheten Samuel sieht ‘:

(i) Das Wort ‘el’ drückt in den meisten semitischen Sprachen ‘Gottheit’ aus, d.h. ein erhabenes Wesen, das ‘Verursacher’ (Urheber) ist - und damit ‘Vater’, ‘Weiser’ usw. (Siehe H.-A. 3 (weise); 21 (zeugende Kraft)).

(ii) Elohim ist der Plural (etwa 2.570 Mal verwendet) und bedeutet dasselbe: ‘Gottheit’, ‘höheres, übermenschliches Wesen’.

Bibl. Beispiel.

J. Hemleben, *Over de grens van het leven (Voorstellingen over een bestaan na de dood)*, (Über die Grenze des Lebens (Darstellungen über eine Existenz nach dem Tod)), Rotterdam, 1977, 37/41 (Der Nekromant von Endor);

P. Brunel, *l'évocation des morts et la descente aux enfers* (Homère, Virgile, Dante, Claudel), (die Beschwörung der Toten und der Abstieg in die Hölle (Homer, Virgil, Dante, Claudel), Paris, 1974 (man beachte den Doppeltitel, der zwar die "Beschwörung der Toten" mit dem "Abstieg in die Hölle (Unterwelt)" verbindet, sie aber nicht identifiziert);

C.J. Bleeker, *De moedergodin in de oudheid* (Die Muttergöttin in der Antike), Den Haag, 1960, 44:48 (De tocht naar de onderwereld van de Babylonische Vrouwe Inanna), (Die Reise in die Unterwelt der babylonischen Frau Inanna).

Erwähnenswert ist H. Möller: *Erwachen im Jenseits*, Pratteln-Basel, 1955 (eine zweiteilige Serie von 'Höllereisen' (gemeint sind Kontakte mit den Seelen der Toten, aber in einem sehr biblischen Geist).

Anmerkung: Das griechische "nekuia" (auch: "nekonion"), der Titel von Homers Odyssee, 11, bedeutet entweder "Totenbeschwörung" (Nekromantie) oder (was im Falle einer Totenbeschwörung als Energiequelle diente) "Opfer zum Zweck der Totenbeschwörung".

Der Abstieg in die Hölle unterstreicht die Tatsache, dass der Seher mit seinem "Geist" (d. h. sowohl Gedanken und Vorstellungen als auch der Seelenleib (der feinstoffliche Teil der Seele)) buchstäblich durch eine minimale außerkörperliche Erfahrung unter die Erde hinabsteigt, in die Sphäre der "Geister", die beschworen oder kontaktiert werden sollen.

Sjeol (Scheol).

Im Hebräischen bedeutet "sheol" die Tiefe der Erde (Num 16,33; Dtn 32,22; Jes 14,9); dorthin steigen die Toten (ihre Seelen) hinab (Gen 37,35; 1 Sam 2,6). Sowohl das Gute als auch das Böse "leben" dort ein Schattendasein (1 Sam 28,19: Säul wird dort sein, wie Samuel dort ist); Ps 89,49; Hes 32,17/32), das farblos ist (Ekklesiastes (Qohelet) 9,10). Gott wird dort nicht geglaubt (gepriesen) (Ps 6:6; 88:6,12; 115:19; Jes 38:18).

Was Gott als allgegenwärtiges höchstes Wesen nicht daran hindert, auch in der Unterwelt tätig zu sein (Dtn 5,26; 1 Sam 2,6; Weish 16,13; Amos 9,2).

Die klare Formulierung der Vergeltung nach dem Tod (ewiges Leben; ewiger Tod) und der Auferstehung kommt erst später, am Ende des Alten Testaments.

Der Text.

Zunächst: Die Regierungszeit des Königs Saul wird gewöhnlich in das Jahr 1032/102 (also Jahrhunderte vor Homer) gelegt.-- Wie die Frau Jerobeams (1. Könige 14,1.5/6) kleidet sich auch Saul, um zum Seher zu gehen.-- Man beachte die

Ambivalenz, die Tatsache, dass die Frau des Königs in derselben Position ist wie seine Frau. Man beachte die Ambivalenz in Saul, der einerseits, wenn es gut läuft, die "höhere" (biblische) Religion ehrt, bis hin zum gesetzlichen Verbot der "niederen" (der kleinen Leute und der Hellseher, die sich anpassen), und andererseits in Zeiten der Not heimlich, in Verkleidung, Zuflucht zu derselben Religion außerhalb des "Gesetzes" nimmt.

Dieses System mit zwei Maßen und zwei Gewichten blüht noch heute. Es wurde von Leuten wie Söderblom als hervorragend angesehen.

Letzter Punkt: Saul wird von den Philistern angegriffen.

"Samuel war gestorben (Anm.: Hemleben ordnet Samuel nicht so sehr den 'Propheten' (Vorhersagern) als vielmehr den 'Sehern' (einem breiteren Begriff) zu) (...). Saul hatte die Geisterbeschwörer und Wahrsager aus dem Land vertrieben (...).

Als Saul das Heerlager der Philister sah, bekam er Angst (...). Er befragte Jahwe. Aber Jahwe gab ihm keine Antwort: weder durch Träume (Anm. -- Oniromantie, Traumvorhersage) noch durch 'urim' (Anm. -- Gewöhnlich ist der Ausdruck 'urim' und 'toemim' (mit dem Ergebnis der Wahrheit erscheinen lassen); man weiß nicht mehr, wo es dieses Mantra gab) noch durch die Propheten.

Da sagte Saul zu den Umstehenden: "Sucht mir einen Beschwörer, damit ich zu ihr gehen und sie befragen kann. Daraufhin sagten seine Höflinge: "Es gibt einen in Endor".

Saul kleidete sich an (...), zog mit zwei Männern los und kam in der Nacht bei der betreffenden Frau an.

Er sagte zu ihr: "Lass mir die Zukunft durch ein Phantom (Anm. -- Hemleben: 'den Geist der Weissagung') durch deine Vermittlung voraussagen, und rufe den an, den ich dir nennen werde.

Aber die Frau antwortete: "Ach, komm! Du weißt doch, was Saul getan hat, wie er das Land von Totenbeschwörern und Wahrsagern gesäubert hat. Aus welchem Grund lockst du mich in einen Hinterhalt, damit ich getötet werde?"

Daraufhin schwor Saul ihr unter Eid: "So wahr Jahwe lebt, so sollst du dafür keine Strafe erleiden!"

Die Frau fragte: "Wen soll ich für dich rufen?" -- Darauf sagte Saul: "Rufe mich Samuel." Da 'sah' die Frau Samuel, schrie laut auf und sagte zu Saul: "Aus welchem Grund hast du mich getäuscht? Du bist doch Saul selbst!"

Der Fürst sagte zu ihr: "Fürchte dich nicht! Sage vielmehr, was du siehst", worauf sie antwortete: "Ich 'sehe' einen Elohim, der aus der Erde aufsteigt."

Saül fragte: “Welchen Bildeindruck (Anm.: Erscheinung, Gestalt, Schattenform) hat er?”

Sie antwortete: “Derjenige, der sich erhebt, ist ein alter Mann. Er ist in einen Mantel gehüllt (Anm. -- Prophetenmantel, Träger von ‘Kräften’).”

Daran erkannte Saul, dass es Samuel war: Er warf sich zu Boden.

Samuel sagte zu Saul: “Aus welchem Grund hast du mich gerufen und meine Ruhe gestört?

“Der Grund ist, dass ich in großer Angst bin! Die Philister führen einen Krieg gegen mich. Gott hat sich von mir abgewandt: Er antwortet nicht mehr, weder durch die Propheten noch durch Träume. Deshalb habe ich dich angerufen: Zeige mir, was ich tun soll.

Samuel sagte: “Was soll ich tun, wenn Jahwe sich von dir abgewandt hat und dein Feind geworden ist?

a. Jahwe hat in der Tat vollbracht, was er dir durch meine Fürsprache hat voraussagen lassen: das Königtum hat er dir entrissen und deinem Nächsten, David, gegeben. Der Grund dafür ist: Du hast Jahwe nicht gehorcht. Das ist der Grund, warum er heute so mit dir umgeht.

b. Es gibt jedoch noch mehr: Jahwe wird mit dir auch dein Volk Israel an die Philister ausliefern. Konsequenz: Morgen wirst du und deine Söhne hier bei mir sein. Jahwe wird auch das Heerlager Israels an die Philister ausliefern”.

(iii) Der Abstieg in die Unterwelt und die Auferstehung von Jesus.

1 Petr 3:18/22 ist nach *La Bi.d.Jér.* (1978), 1758, der erste Teil eines antiken Glaubensbekenntnisses, dessen Bestandteile sind

1. der Tod Jesu (3,18);
2. die Himmelfahrt Jesu in die Hölle (3,19/21a); vgl. 2 Petr 2,4/6.
- 3.-- Die Auferstehung Jesu (3,21b);
- 4.-- Das Sitzen zur Rechten Gottes (3,22);
- 5.-- die “Parusie” (Wiederkunft) mit dem Gericht über die Lebenden und die Toten (4,5).-- Mit der Verwandlung (vgl. 2 Petr 1,3/4) übersteigt dieses alte Glaubensbekenntnis bereits die Phasen der Verherrlichung Christi (vgl. Offb 31).

Unter Berücksichtigung der äußersten Sorgfalt (“kritische Sichtung”), mit der solche “Glaubensbekenntnisse” verfasst wurden, kommen wir zu dem Schluss, dass - in Übereinstimmung mit Dtn 5,26;-- 1 Sam 2,6; Weish 16,13; Amos 9,2 (Gottes aktives Eingreifen auch in der Unterwelt) - Jesu Abstieg in die “Hölle” etwas Wesentliches ist.

Dass dieses Glaubensbekenntnis, das noch aus der Apostelzeit stammt, kein Strohmännchen war, zeigen zwei Tatsachen.

(1) Die byzantinische Liturgie (Ostersonntag)

Sie hat noch einen Text, in dem sich der dogmatische Reichtum der griechisch-östlichen Kirchenväter widerspiegelt: "Er, der dem Menschengeschlecht die Auferstehung schenkt, wurde wie ein Lamm zum Tode verurteilt.

Aber die Herrscher der Unterwelt zitterten, und die Pforten des Leids öffneten sich: Denn Christus, der Herrscher der Herrlichkeit, hielt seinen königlichen Einzug (Anm.: wörtlich: "erschien"). Er rief denen zu, die in der Unterwelt gefangen waren: "Kommt heraus". Er rief den Bewohnern der Finsternis zu: "Verlasst die Finsternis". (K. Kirchhoff, *Osterjubiläum der Ostkirche (Hymnen aus der fünfzigjährigen Osterfeier der Byzantinischen Kirche)*, Münster (Westf.), 1940, I (Pentekostarion), 22).

Oder auch: "Gelobt sei Christus, der auferstanden ist von den Toten. Denn er, der Seele und Leib empfangen hat, hat sie in seinem Leiden getrennt.

- (i) Die reine Seele stieg in die Unterwelt hinab, um ihr die Beute zu entreißen.
- (ii) Im Grab kennt der heilige Leib unseres Erlösers der Seelen keine Auflösung". (Id., II (Pentekostarion), 236 (Allerheiligensonntag).

(2) Die römische Liturgie

Sie hat - aus diesem griechisch-östlichen Reichtum - das Wesentliche bewahrt: Sagen wir nicht jeden Sonntag unter dem Glaubensbekenntnis "der in die Hölle hinabgestiegen ist"?

Die Texte.

(Christus selbst starb zur Sühne der Sünden, - er tat dies als Gerechter um der Ungerechten willen, um uns zu Gott zu bringen.

- (i) Tot nach dem Fleisch (Betonung hinzugefügt),
- (ii) wurde auferweckt zum Leben nach dem 'Geist' (H.-A. 31)".

Mit diesem letzten Satz fasst Petrus die Gesamtheit der Gegensätze (auch: Harmonie der Gegensätze, d.h. Tod/Fleisch/Geist) zusammen, wie sie - seit Christus - eingeführt worden ist (dazu später mehr, wenn von "Dämonismus" die Rede ist).

Erläuternde Anmerkungen zum Text.

La Bi.d.J. (1978), 1758, erklärt.

(a) Das "Fleisch" Jesu ist am Kreuz gestorben (Röm 8,3/4). --

(b).1. In Anlehnung an das Primat des Petrus (Mat 16,18) spricht Jesus vom Hades (griechisch für Scheol) und verwendet dabei die Begriffe "die Tore der Unterwelt, mit denen er die Mächte des Bösen bezeichnet (H.-A. 22 (Pforte des Himmels), die (i) die Menschen zur Sünde, d.h. zur ethischen Form des Todes, verführen und (ii) sie

unmittelbar auf den “ewigen” (Form des) Todes vorbereiten, an den sie in der Unterwelt gekettet sind.

(b).2. - 1 Pe 3,19f. ist wahrscheinlich (nach La Bi.d.J.), -- die Tradition hat jedoch keinen Zweifel daran gehabt (schließlich sieht man im biblisch überlieferten Leben Jesu keine andere Handlung Christi, die ein Abstieg in die Hölle sein kann!) -- eine Anspielung auf die Himmelfahrt Jesu durch die Hölle, zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung (Mat 12,40; Apg 2,24.31; Röm 10,7; Eph 4,9; Hebr 13,20).

Jesus ist herabgestiegen:

(i) entweder (nach *La Bi.d.J.*) “im Geist” (vgl. Luk 23,46 (Ps 31,6): “in deine Hände befehle ich meinen “Geist”“)

(ii) oder - was *La Bi.d.J.* vorzieht - “im Geist” (vgl. Röm 1,4).

(In diesem Geist ging er hin und verkündete die Botschaft den Geistern im Kerker (vgl. Hades), denen, die, als Noah (=Noe) die Arche baute (vgl. Gen 7,7), den Glauben verweigert hatten...”).

Erläuterung (vgl. La Bi.d.J.).

(i) *Eine erste Deutung der “Geister im Kerker”:*

Jesus verkündet die Frohe Botschaft den “gefangenen Geistern”, die im Buch Henoch erwähnt werden.

Es ist zu beachten, dass Henoch (Henok) einen Korpus apokalyptischer (H.-A. 4/5) Schriften mit jüdischem Hintergrund bezeichnet, in deren Mittelpunkt der Patriarch und Kulturträger Henach (“Verursacher”; siehe weiter) steht (siehe z.B. Gen 5,22/23).

In diesem Fall wurden die bewussten “Geister” (Animismus) dem verherrlichten Christus unterworfen (bezeichnet mit dem griechischen Standardbegriff “kurios”, “Herr”).

In der Tat heißt es in 1 Pe 3,22: “(...) Jesus, der in den ‘Himmel’ eingegangen ist, sitzt zur Rechten Gottes und hat sich (i) die Engel, (ii) die Mächte (‘exousiai’, ‘potestates’) und (iii) die Gewalten (‘dunämeis’, ‘virtutes’) unterworfen”.

La Bi.d.J. verweist sogleich auf Epheser 1,21/22; Philipper 2,8/10. Mit solchen Namen (zu denen Eph. 1,21 noch ‘kuriotêtes’, ‘dominationes’ Gottheiten hinzufügt) werden - wie *La Bi.d.J.*, 1688, es nennt - kosmische Mächte (jetzt natürlich im weiten Sinne von ‘Mächte’) bezeichnet.

Sie sind nach Paulus (Kol 1,6; 2,10; Gal 3,19; 4,3; Kol 2,15; Eph 2,2; 6,12; 1 Kor 15,24) zum einen im Heilswerk Gottes (bzw. Christi, der wie die allgegenwärtige Gottheit in den drei kosmischen Dimensionen (‘Ebenen’, um mit R. Bultmann zu sprechen: H.- A. 19); vgl. Philipper 2,10 “in den höchsten Himmeln, auf der Erde, in den unteren Regionen”), 1 Kol 1,16; 2,10; Gal 3,19 (Engel als Helfer).

Doch Paulus unterstreicht immer mehr den dämonischen Charakter (Gal 4,3; Kol 2,15; Eph 2,2; 6,12; 1 Kor 15,24).

Es ist anzumerken, dass man, anstatt von "kosmischen Mächten" zu sprechen, mit N. Söderblom (mehr dazu später) viel besser von "Verursachern" sprechen sollte.

(ii) Eine zweite Interpretation der "Geister im Kerker":

Die 'Geister' (Phantome, 'Seelen' (Animismus) der Toten, die durch die Sintflut bestraft wurden, die aber aufgrund der großen Barmherzigkeit Gottes ('to mega eleos') - so heißt es in der byzantinischen Liturgie - oder aufgrund der Geduld Gottes dennoch zum trinitarischen (von der Heiligen Dreifaltigkeit) Leben berufen sind.

In der Tat spricht 1 Pe 4,6 ausdrücklich davon, dass "Gott die frohe Botschaft auch denen gesandt hat, die gestorben sind, damit sie, als irdische Menschen verurteilt, dennoch leben, von Gott aus gesehen, dank des Geistes (H.-A. 31)".

Anmerkung: 1 Kor 15,29 gibt uns einen paulinischen Text, der, wenn er in diesem Zusammenhang gelesen wird, aufschlussreich ist: "Wenn es nicht so wäre, was täten dann diejenigen, die sich für die Toten taufen lassen? Wenn nämlich die Toten nicht auferstehen, wozu werden sie dann für die Toten getauft?".

Indem man sich z.B. mit einem bestimmten Toten identifiziert (identitive Methode, eine Grundtatsache aller archaischen Religionen) und sich zu dessen Gunsten taufen lässt, weil derjenige, der dies tut, an seiner Stelle die "Kraft" (generative Kraft) dieses auf denjenigen überträgt, den er ersetzt und nachahmt.

Der notwendige Grund dafür ist unter anderem, dass die ersten Christen, die dies taten, davon ausgingen, dass die Toten (nicht alle Toten) trinitarisches Leben erlangen könnten.

Anmerkung - 2 Pe 2,4 gibt uns eine zusätzliche Sicht der Unterwelt, in einem ihrer Teile: "(Denn) auch die Engel, die gesündigt haben, hat Gott nicht verschont, sondern sie im Gegenteil in den Tartaros (den tiefsten Teil der Unterwelt) geschickt, wo sie zum Gericht eingeschlossen sind."

Regulatives Modell.

Nach den drei applikativen Modellen (Aphrodite (H.-A.35/36; Elohim (a.a.O., 36/39); Hellenismus (a.a.O., 39/42), halten wir kurz inne, um einen zusammenfassenden Überblick zu geben.

1. Der Überblick von N. Söderblom.

Der Autor, o.c.,10/25, lässt sich, grob gesagt, wie folgt zusammenfassen:

a.-- Animatismus.

(O.c.,11;15). Man kann auch sagen: ‘heiliger Vitalismus’ oder ‘Hiëro-Zoismus’: Grund: Animatismus ist (i) der Glaube an ein lebendiges Herz, (ii) dergestalt, dass das Lebensprinzip (‘Seele’, ‘Geist’, -- ‘Seelenmaterie’) unausgesprochen bleibt; so kann ein Stein, ein Himmelskörper o.ä. religiös als ‘lebendig’ (im heiligen Sinne, d.h. -- nicht im gewöhnlichen biologischen Sinne) interpretiert werden. Dies, ohne ihm beispielsweise eine Seele oder eine (astro-theologische) Gottheit zuzuschreiben.

b.1.-- Verkörperungs- oder Inkarnationsglaube.

(i) Der Glaube an einen Geist bzw. eine Seele, d.h. einen Geist als immanente Lebenskraft (belebende Bedingung) in einem Körper (Stein, Pflanze, Tier, Mensch) würde streng genommen den Begriff “anima” (“animus”) des Wortes “Animismus” ergeben.

(ii) Gelegentlich unterscheiden religiöse Menschen (insbesondere Hellseher) unter dem Gesichtspunkt dessen, was als “Seelensubstanz” (“matière d’ame”) bezeichnet wird, mehr als eine Seele und auch mehr als eine Art von Seelensubstanz. Dies läuft auf eine Pluralität von Lebenskräften (immanente, lebensspendende Bedingungen) hinaus.

Zumindest in okkultistischen Kreisen ist also die Unterscheidung zwischen “niederer” und “höherer” Seelen bzw. Seelensubstanzen wohl bekannt.

Da die eine okkultistische Schule die andere als “ätherisch” bezeichnet, vermeiden wir die beiden Begriffe “ätherisch” (in der Regel: niederstofflich, näher am Grobstofflichen, mehr materialisiert) und “astral” (in der Regel: hochstofflich, mehr verdünnt oder feinstofflich, weniger materialisiert).

Für eine sehr detaillierte Studie dieses Aspekts des Animismus siehe J.J. Poortman, *Ochêma* ((*Geschiedenis en zin van het hylisch pluralisme*), (Geschichte und Bedeutung des hylischen Pluralismus), Assen, 1954; id., *Vehicles of Consciousness* (The Concept of Hylic Pluralism: Ochêma), 4 Bände, Adyar-Madras / London / Wheaton, 1978 (eine faszinierende, gründliche Studie).

Wir zitieren einen Passus aus *Ochêma*, o.c., 107v.: Alb.C. Kruyt (1869/1949), bekannter niederländischer Missionar und Forscher, stellt in seinem Werk *Het animisme in de Indische archipel* (Der Animismus im indischen Archipel), (1906) (...) “zwei Hauptbezeichnungen gegenüber, die die Indonesier für Begriffe haben, die wir mit ‘Seele’ wiedergeben können. (...)”.

(i) ‘Seele’ ist die Lebenskraft, die die ganze Natur belebt.

Seele’ ist für die Indonesier vor allem die Lebenskraft, die die gesamte Natur beseelt. Dieser Begriff der Seele bedeutet eine feine (feine, verdünnte, subtile, flüssige) Substanz, die die gesamte Natur belebt.

Mit P.D. Chantepie de la Saussaye (1848/1920), dem ersten, der sich bewusst phänomenologisch den sakralen Phänomenen näherte (H.-A. 1), (*Lehrbuch*), (1887), in Leiden, nannte Kruyt diese “Seelensubstanz” (auch: “Lebensfluid”).

Es sei darauf hingewiesen, dass zwei Vorstellungen, die bereits bei den griechischen Naturphilosophen deutlich vorherrschten, mit diesem Hiëro-Zoïsm (Animatismus) in Einklang stehen:

1. Der Hylozoismus,

Dies ist die Lehre, dass alle Materie irgendwo “lebendig” ist, ein Begriff, den der englische Platoniker Ralph Cudworth (1617/1688; *Systema intellectuale* (1678)) eingeführt hat, um dem Atomismus (Mechanismus) entgegenzutreten.

Der Begriff “Weltseele” kann zum Teil als Glaube an eine “Weltseelensubstanz” gedeutet werden und läuft dann parallel zum Hylozoismus (z.B. bei Anaximenes von Milet (-588/524), bei den Paläo-Pythagoräern (-500/-300; vgl. J. Zafiropulo, *Empédocle d’Agrigente*, Paris, 1953, 35/63) usw.), so dass Weltseele-Glaube und Animatismus sehr ähnlich sind;

2. Lebensgeister”.

Dieses Konzept, schon beim paläo-pythagoreischen Alkmaion von Kroton (-520/ -450) vorhanden; stattdessen noch bei R. Descartes (1596/1650), kann man auch von “Empfindungsseele” (anima sensibilis; vgl. Francis Bacon von Verulam (1561/1626)) sprechen: in der Physiologie und z.B. in der Wahrnehmung spielt eine luftartige Substanz (vgl. mit “feiner” oder “dünner” Substanz) eine Rolle.

Auch Herakleitos von Ephesos (535/-465) zeigt eine ähnliche Vorstellung: Mit diesem letzten Konzept sind wir bereits über einen sehr strengen Animatismus (Hiëro-Philosophie) hinausgegangen, denn Lebens- und Sinnesgeister beschränken sich innerhalb des Kosmos auf die eigentliche Seele bzw. deren Aktivitäten.

(II) ‘Seele’ als Tiefpunkt der Lebenskraft.

Für die Indonesier (nach Kruyt) ist die “Seele” die postmortale Lebenskraft, für die er den Begriff “Seele” vorzieht; Kruyt nennt den Glauben daran merkwürdigerweise “Spiritualismus” (dies, weil er die postmortale Seele für sehr immateriell zu halten scheint).

Anmerkung: Bei W. Wundt unterscheidet man zwischen Körperseele und freier Seele. Die "Körperseele" ist die Seele, das Lebensprinzip des betreffenden Körpers, soweit sie im Körper verbleibt; die "freie Seele" ist die gleiche Seele, soweit sie außerhalb des Körpers in einer sogenannten "außerkörperlichen Erfahrung" verweilt. Es wird auch von einer "Seelenreise" gesprochen.

Tylor, *Primitive Culture*, verweist bereits auf solche Erfahrungen, sei es im Wach- oder im Traumzustand.

Ein bibliographisches Beispiel: S.J. Muldoon/ H. Carrington, *The Projection of the Astral Body*, London, 1929-1, 1972-7 (Anm.: 'Astralprojektion ist genau genommen eine außerkörperliche Erfahrung-mit-der-Seele) -- In der aktiven Magie (H.-A. 24) spielt die freie Seele eine Hauptrolle. Dazu später mehr.

Anmerkung -- Seelentransfer oder Reinkarnationsglaube (Wiederverkörperungsglaube).

N. Söderblom, a.a.O., 14f., erwähnt ganz kurz eine weltweite Idee: die Tatsache, dass Pflanzen-, Tier-, Menschenseelen - zumindest nach dem Reinkarnationsglauben - nach dem endgültigen Verlassen eines Körpers im Tod reinkarnieren können.

Eine sehr umstrittene Vorstellung, vor allem wenn man wie die oben erwähnten Paläo-Pythagoräer davon ausgeht, dass sich eine menschliche Seele aus verschiedenen Gründen auf eine Tierseele oder sogar eine Pflanzenseele oder eine Objektseele reduzieren kann.

b.2.-- Fetischismus.

Nach dem obigen Glauben an die Verkörperung oder Inkarnation (b.1.), wollen wir nun den Fetischismus (b.2.) betrachten.

N. Söderblom, o.c., 11, erwähnt kurz die Tatsache, dass z.B. die Seele eines mächtigen Toten oder ein unbekannter Totengeist z.B. in einem Baum (Pflanzenfetisch) oder in einem Krokodil (Tierfetisch) lebt.

Ein solcher Wohnglaube wird sehr realistisch wiedergegeben von F. Nicolay, *Histoire des croyances, superstitions, moeurs, usages et coutumes (selon le plan du décalogue)*, (Geschichte des Glaubens, des Aberglaubens, der Moral, der Sitten und Gebräuche (nach dem Plan des Dekalogs)), Paris, s.d., 1, 3/22 (Dieu et les dieux : culte des esprits chez les sauvages et les non- civilisés), (Gott und die Götter: Geisterverehrung bei Wilden und Unzivilisierten). Der Autor zitiert Pater Baudin, katholischer Missionar in W.-Afrika:

"Der Fetisch-Gläubige ('fétichiste') unterscheidet scharf zwischen dem Geist und seiner Umhüllung (dem, was ihm zum Bleiben dient). Während meines Aufenthalts (die ersten Jahre) an der Sklavenküste (Bucht von Benin, Golf von Guinea) starb unser Nachbar, der große Blitzfetischist. Aus seiner Hütte entfernten sie alle seine Fetische ('heilige Gegenstände') sowie viele fortan nutzlose Gegenstände. (...).

Die Neger-Afrikaner sagten mir, dass:

(i) da die Gottheiten nicht mehr in ihnen waren, weil sie mit ihrem Diener weggegangen waren,

(ii) die früheren Fetische nichts mehr bedeuteten. (...). Ihnen zufolge besitzen die Fetischmänner / Fetischfrauen die Fähigkeit und Kunst (Kausalglaube: H.-A 21), Gottheiten und Geister ('génies') in einen Gegenstand zu bannen (Kausalglaube). Solche Gegenstände (anorganisch und organisch) werden, sobald sie durch Riten (Kraftakte) von der profanen Sphäre isoliert sind, zu vielen 'belebten Körpern', die von den Gottheiten und Geistern bewegt werden".

Sprachliche Anmerkung: Die West-Negro-Afrikaner nennen die Gottheit oder den Geist, der in ihnen wohnt, auch "Fetisch" (Metonymie durch attributive Analogie).

Anmerkung. - M. Verneuil, *Dict. prat. des sciences occultes*, Monaco, 1950, 199, identifiziert "fetish" mit "pentacle" (// Amulett, Talisman). Alle genannten Gegenstände schreibt sie einseitig dem "vertu magique" (magische Kraft) zu, ohne die animistische Seite ernsthaft zu erwähnen.

Allerdings strahlen "geladene" (d.h. kraftbeladene) Gegenstände, sobald sie von Geistern bzw. Gottheiten "bewohnt" sind, magische (= erzeugende) Kraft aus.

Daher die Meinungsverschiedenheiten unter den 'Spezialisten' ohne sakrale Erfahrung, die diesen Namen verdienen, über den rein animistischen oder den rein magischen Charakter des Fetischs.

Bibl. Beispiel.

(i) Charles de Brosses (Dijon 1709/Paris 1777), *Du culte des dieux fétiches*, (Der Kult der Fetischgötter), Paris, 1760, ist der erste Interpret des Fetischismus.

(ii) Auguste Comte (1798/1857), der Begründer des Positivismus,-- Jonh Lubbock (1834/1913), als Ethnologe, erinnert an den Bross'schen Fetischismus. Vgl. W. Schmidt, *Or. et évol. d.l. relig.*, 80/88(Le fétichisme).

Fazit: Man verwechselt also nicht die strenge Inspiration (immanentes Lebensprinzip) und den Fetischismus (Einwohnung).

b.3. -- Inspirations- und Besitzglaube.

Nach dem Verkörperungsglauben (b.1.) und dem Fetischismus (b.2.) wollen wir nun (b.3.) den Inspirations- und Besessenheitsglauben betrachten. Ein oder mehrere fremde Geister und/oder freie Seelen können in etwas (z.B. einem Menschen, einem Tier) anwesend sein, so dass es:

(i) nicht mehr er selbst ist (Entfremdung, 'aliénation'),

(ii) sondern ein williges Werkzeug jener fremden 'Machträger' ist, die es entweder einfach inspirieren (Inspirationen weitergeben) oder es besessen machen (d.h. es so inspirieren, dass es dies nicht mehr merkt).

Man könnte in reinem Niederländisch von suggestivem Glauben sprechen (in Analogie zu ‘suggestive fear’ z.B.; vgl. (in Analogie zu ‘inspire fear’ z.B.; vgl. suggest).

Anwendbares Modell: die Besessenen der Völker (Mk 5,1/20).

Lesen wir einfach den Text.

a. Sie kamen auf die andere Seite des Sees, in das Land der Gerasener. Kaum war Jesus aus dem Boot gestiegen, kam ein Mann in der Gewalt eines unreinen Geistes (Anmerkung: von Gott entfremdet) aus den Spalten und in die Gräber.

Er lebte in den Grabkammern. Niemand konnte ihn fesseln, auch nicht mit einer Kette; oft hatten sie ihn ja schon mit Fuß- und Handschellen gefesselt, aber er riss die Handschellen auseinander und zerschlug die Fußschellen. (Anm.: Diese physische “Kraft” ist lediglich der weltliche Ausdruck einer heiligen, jenseitigen “generativen Kraft” (H.-A. 21; Gesetz 13/16, insbes. 14:6,19; usw.; man schreibt diese physische Kraft einer Art ‘Geist (= Kraft)’ Jahwes zu).

Keiner konnte ihn zähmen. - Mehr noch: Ununterbrochen, Tag und Nacht, hauste er in den Gräbern und auf den Bergen, schrie und bearbeitete sich mit Steinen.

b. Als er Jesus von weitem sah, eilte er ihm entgegen, warf sich vor ihm nieder und schrie laut: “Was ist los zwischen mir und dir, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich flehe dich an, bei Gott, tu mir nichts!”

Schließlich sagte Jesus zu ihm: “Unreiner Geist, verlasse diesen Menschen!” - Jesus fuhr fort und fragte ihn (Anmerkung: ein üblicher Brauch bei Beschwörungen): “Wie heißt du?” Daraufhin antwortete der Besessene: “Legion ist mein Name. Wir sind schließlich unter vielen”.

c. Daraufhin flehte der Besessene Jesus wiederholt an, ihn nicht aus der Gegend (griechisch: ‘chora’) zu verbannen - nun, eine große Herde Wildschweine war zufällig am Berghang versammelt. Daraufhin flehte die Legion: “Schick uns in die Richtung der Schweine, damit wir bei ihnen wohnen können”. -- Jesus ließ sie gehen: Die unreinen Geister zogen von dem Besessenen in die Schweine.

Daraufhin stürzte die Schweineherde vom Steilufer in den See, - es waren etwa zweitausend -, so dass sie im See ertranken.

d. Die Hirten liefen davon und erzählten es in der Stadt und auf dem Land.

Da kam das Volk, um zu sehen, was geschehen war. Als sie zu Jesus kamen, sahen sie den ehemaligen Besessenen, bekleidet und bei klarem Verstand - den, der in der Legion gewesen war: Sie erschraaken. Die Augenzeugen berichteten, wie es mit dem Besessenen weitergegangen war und was mit den Schweinen geschehen war. Daraufhin forderten sie Jesus auf, sich aus ihrer Gegend zu entfernen.

Anmerkungen.

(i) Denjenigen, die eine plötzliche Verhaltensänderung wie die der Schweine, die rennen und sich in den See werfen, für Unsinn halten, sei gesagt, dass z.B. die Lemminge, eine Nagetierart in Nordeuropa und Sibirien, plötzlich zu Tausenden eine Art "Wanderung" beginnen und sich ggf. kollektiv im Wasser ertränken.

Äußerlich, ohne an Besessenheit zu denken, hatte das Verhalten des Ebers eine ähnliche Struktur. Von vornherein ist eine animistische Erklärung nicht auszuschließen. Dies gilt umso mehr, als auch die Biologen nicht gerade vor Erkenntnissen über ein solches Verhalten strotzen.

(ii) Bibliogr. Stichprobe.

Ein Werk: J. Zutt, Hrsg., *Ergriffenheit und Besessenheit (Ein interdisziplinäres Gespräch über transkulturell-anthropologische und -psychiatrische Fragen)*, Bern/München, 1972, - daraus ein Zitat: J. Zutt, a.a.O., 11, nimmt als Grundbegriff die "Ergriffenheit" - jemand ist "ergriffen" von einer Idee, einer Person, einer Sache -; die "Erfülltheit" ist eine verstärkte Ergriffenheit: man ist "erfüllt" von dem, was lieblich, schön, gut, wahr, göttlich ist; die "Besessenheit" ist eine verstärkte Ergriffenheit: man ist ergriffen von dem, was hässlich, böse, feindlich, falsch, dämonisch ist.

In beiden Fällen liegt die Betonung auf dem Passiv: man ist ergriffen, erfüllt, besessen.

(iii) *Kurios*: Jesus weist der Legion einen Platz im Kosmos zu. Die unreinen Geister können sich in Tieren niederlassen. Was für dämonische Wesen normal ist (siehe unten).

Seltsamerweise bitten sie nicht darum, aus dem Land verbannt zu werden, wie es im Text heißt. P. Heiler, *Das Gebet*, München, 1921-3, 113, spricht von Ortsgeistern ('enchorioi'). So gingen die alten Römer davon aus, dass jede Stadt, jeder Bezirk, jede Straße, jedes Stück Land einen lokalen "Iar" (Naturgeist) als Schutzgeist hatte - das erklärt vielleicht die Frage der Legion.

So viel zum Kapitel über die Inspiration.

B.4. Der Glaube an Schenkelwesen.

Der ‘Schenkel’, im Niederländischen ‘de dij’. Aber die niederländische Sprache hat auch das Verb ‘gedijen’, und das bedeutet verdicken (wachsen), zunehmen, anschwellen.-- A. Lefèvre, *La religion*, Paris, 1921,161, weist darauf hin, dass der Animismus ‘Wesen’ kennt, die mit der Wurzel ‘djan’, ‘gen’ (in Sanskrit, Griechisch und Latein) verbunden sind: ‘djanitar’, ‘genetèr’, ‘genitor’ (vr.: genitrix), Zeuger (der Dinge und Prozesse gedeihen lässt);-- ‘genos’, ‘genus’ und ‘gens’ (Gattung) usw.

Anmerkung: Man mag sich über den Zusammenhang zwischen dem Schenkel und dem Wohlbefinden wundern. Die Oberschenkel der Frauen enthalten viel Lebenskraft. Dort, zwischen den Schenkeln, entsteht auch das neue Leben.

a. -- “Neben und aus demselben Grund wie die ‘manes’ (die gütigen Seelen der Toten), die ‘lares’ (H.-A. 48: die schützenden Naturgeister der Orte), die ‘penates’ (die Geister, die den Hausrat beschützen), verehrten die alten Römer die ‘genii’ (mv.; enk.: ‘Genie’).

Apuleius (Madaura +125/Carthago +180; neuplatonischer Denker und Schriftsteller) sagt: “Unsere Vorfahren waren davon überzeugt, dass die Manen, wenn sie böse waren, ‘larvae’ genannt werden sollten, und wenn sie wohlwollend waren, nannten sie sie ‘lares’. Genius’ und ‘lar’ sind ein und dasselbe Wesen”!

Dasselbe könnte man auch von den griechischen “Daimonen” sagen, in denen Hesiod von Askra (H.-A. 35) Seelen alter, verschwundener Generationen sieht.

Aber sowohl der Name (“genius”, “genii”) als auch die verschiedenen Rollen der “genii” (diebische Geister) lassen es nicht zu, sie ohne weiteres mit den Seelen der Toten zu identifizieren.

a. Die Wurzel “gen” (...) bedeutet schlechthin “zeugen”, erst dann “sein” und “werden”.

b. Die Wortwahl der Lateiner zur Bezeichnung einer ganzen Klasse von Gottheiten, die sich nur schwer durch ‘genius’ definieren lassen, umfasst:

(i) die genesischen (mit dem Schenkel verbundenen) Belange, die so eng mit allen religiösen Vorstellungen verbunden sind”,

(ii) ein gesonderter Glaube an eine generative Kraft (‘force génératrice’), die entweder in oder über jedem Wesen liegt (...) und das Herzstück desselben ist. (...).

So wie alle Männer ihren eigenen treibenden Geist haben, der ‘genius’ genannt wird, so haben alle Frauen ihren eigenen treibenden Geist, der ‘iuno’ genannt wird. Dieser doppelte (Begleiter) wird aber auch den Göttern zugeschrieben, ebenso wie den Wäldern, den Feldern, den Wiesen, den Quellen, den Bergen.” (A. Lefèvre, o.c., 248 / 249).

Zusammengefasst:

Der männliche und der weibliche Schenkelgeist stellen eine Art Lebenskraft dar (H.-A. 43 (Verkörperungsglaube), die die eigene Seele (Lebenskraft) stärkt - und zwar durch Einwohnung (H.-A. 45) und Inspiration (Eingebung: H.-A. 46).

Der Schenkelgeist ist also sowohl in als auch über (außerhalb) der betreffenden Seele bzw. des Geistes präsent. Wie ein Schenkelwesen, das "überall mitgeht" (A. Lefèvre, o.c., 249). -- Man würde mit Recht von einem zusätzlichen Geist (einer zusätzlichen Seele) oder einem hinzugefügten Geist oder einer Seele sprechen.

Erläuterung.

H. Steuding, Griechische und Römische Mythologie, Leipzig, 1905-3, 118, beschreibt das römische Modell: "Eng verwandt mit der eigenen Seele sind die männlichen Schenkelwesen ('genii'), die Bewahrer der männlichen Lebens- und Zeugungskraft, und die weiblichen Schenkelwesen ('iunones') - dem Wesen nach völlig gleich - der Frauen.

Bei der Geburt (Anm.: eigentlich schon bei der Empfängnis im Mutterleib) nehmen sie ihren Platz im Menschen ein; bei seinem Tod verlassen sie ihn (Anm.: allerdings nicht in allen Fällen), um in die Sphäre der manes (wohlwollende Seelen der Toten) einzuziehen. Wie die Seelen der Toten selbst, werden sie in Schlangenform dargestellt (Bildeindruck)". - Soviel zur immanenten Form.

Gleichzeitig ist der Schenkelgeist aber auch eine Gottheit im Menschen, die als Schutzgeist verehrt wird, bei dem man schwört, dem man am Tag der Geburt ein Opfer darbringt. -- So viel zur transzendenten Form. In dieser transzendentalen Form wird er mit dem Schutzengel verglichen.

H. Jennings Rose, Genius, in: The Classical Oxford Dictionary, Oxford, 1950-2, 383, sagt, dass "in der klassischen Zeit der Schenkelgeist als das vollständige Analogon dessen aufgefasst wurde, was die Griechen 'idios daimon' nannten, d.h. der Schenkelgeist, der einer Person (Gott, Region, Objekt) hinzugefügt wurde.

Für H. Jennings Rose, Iuno, ebd., 471 f.: die iuno ist das 'numen' (göttliches Führungswesen, das seinen Schützlingen 'Hinweise' gibt), das über Frauen und ihre Rollen 'wacht'.

Sowohl der Genius als auch die Iuno werden als kraftvoll und energiegeladen beschrieben ("mana": dazu später).

Fazit: Während seines gesamten biologischen Lebens (und darüber hinaus) fungiert der Schenkelgeist als (zufällige) Kraftquelle und (in hohem Maße) als Programmierer.

Zwei Haupttypen von Schenkelwesen.

Die beteiligten Personen sprechen von den Schenkelwesen in Begriffen der Verwandtschaft (natürlich, heilig (nicht nur biologisch)). dieses Sprachspiel führt uns zu zwei Hauptmerkmalen des Schenkelwesen-Phänomens.

Typ 1.

In Jer 3,26 sagt der Prophet: “Wenn der Dieb ertappt wird, schämt er sich... Das Haus Israel sagt zu dem Baum: “Mein Vater bist du! Das Haus Israel spricht zu dem Stein: Du hast uns geboren! Wenn das Haus Israel so spricht, wird es sich schämen, zusammen mit seinen Königen und seinen Führern, seinen Priestern und seinen Propheten”.

Mit anderen Worten: Derjenige, der so spricht, weiß, fühlt sich als Nachkomme (und damit als Verwandter) des Baumes oder des Steines und darf dessen Namen tragen (“Eponym”).

Erläuterung.

A. Lefèvre, O.c.,162, sagt: “Was in Rom geschah, findet sich überall: die Vorfahren - feroeër(s) (Iran), pitri's, genii, penates (Rom) - waren als Generatoren Objekte der Verehrung.

(i) Die Ahnen, die sich durch eine herausragende Leistung hervorgetan oder eine Stammes- oder Familientradition begründet hatten (abm. -- Helden, Kulturstifter, Heilsbringer), waren am höchsten angesehen.

(ii). 1. Der erste Elternteil (...) war der namensgebende oder namensgebende Held oder auch der Gründungsheld eines Hauses oder einer Stadt (und, dem Titel nach, der wahre Hausgott).

(ii).2. Noch höher, in der Genealogie aufsteigend, entwarf man ein erstes Paar (Anm. -- Urpaar, -- manchmal auch Erst- oder Ur-Androgien (männlich-weibliches Wesen)), als ‘Vater’ und ‘Mutter’ eines ganzen Volkes oder gar der ganzen Menschheit. (...).

(ii).3. Parallel zu den oben erwähnten Ahnen (Stammvätern, Verursachern) führte die Verehrung irdischer, atmosphärischer, himmlischer Geister zur Annahme kosmischer Urpaare, wie z.B. des Himmels und der Erde (...) (Anm. -- als Verursacher des Universums).(...).

(ii).4. menschliche und kosmische Kausalitäten liefen zusammen”. -- mit anderen Worten, sie wurden alle “Vater” (al-Vater, al-Mutter), Eltern genannt. So versteht man den Text von Jeremia, siehe oben.

Anwendung.

Die römischen Hauptgötter waren Jup(p)iter, der den Männern den Genius gab, und Iuno, die den Frauen die Iuno gab.

J. Schmidt, *Griechische und Römische Mythologie*, Helmond, 1968, 151, schreibt: "Als Beschützerin der Frauen begleitet die Große Göttin Iuno sie durch ihr ganzes Leben, von der Geburt bis zum Tod: Sie erfüllt die Rolle einer Art Doppelagentin, denn jede Frau besitzt sie, so wie jeder Mann seinen Genius besitzt. Für jede entscheidende Phase im Leben einer Frau hat Iuno einen Beinamen: Bei der Heirat wird sie Iuno iugalis (eheliche Luna) genannt; die Gebärenden rufen sie als Iuno lucena (lebensspendende Iuno) zu Hilfe, und gleichzeitig werden die geborenen Kinder unter ihren 'Schutz' gestellt.

(...). Sie ist die oberste Herrin der Hausmütter, Iuno matrimonialis". -- Sofort erhalten wir einen Einblick in die Rolle einer "Mutter" (Urheberin des Schicksals): die römische Frau fühlte sich nie einsam: in ihr (immanente iuno) und zugleich über ihr (transzendente iuno;) war ja jene lebensspendende Göttinnengestalt, die mittels des innewohnenden Schenkelgeistes lenkt, stärkt, -- als wäre sie eine Überseele, ein Geist in - und - über ihr.

Die ihr innewohnende Schlange (weibliches Tier) ist sowohl Ähnlichkeit als auch Zusammenhang ("similitudo participata", sagen die mittelalterlichen Denker) mit Iuno, der höchsten Göttin, die die Schlange gezeugt hat.

Typ 2.

Der zweite Typ der Verwandtschaft ist die Bruder-Schwester-Beziehung. Basile Tanghe, o.c., *De slang bij de Ngbandi*, (Die Schlange bei den Ngbandi), Brussel, 1919, 11/14, erzählt als gelebte Erfahrung von einer solchen Verwandtschaft (die Ngbandi sind ein zentralafrikanisches Volk, in Zaïre und Kongo). Seit dem 09.05.1912 hält sich Tanghe in Lembo (in Ubangi) auf.

Am 15.05.12 entdeckt er unter seinem Bett zum ersten Mal eine übergroße Schlange. Seitdem verschwindet sie jedes Mal auf mysteriöse Weise. Am Sonntag, den 19.05.1912, kurz nach Mittag, kann die Jagd nach der sehr großen Schlange endlich beginnen.

"Endlich trifft Ginga, der Koch (von Monge), das Tier mit einem Gnadenschuss. Daraufhin beginnt es wie ein Verrückter zu heulen und zu schreien". Ein Arbeitskollege des Kochs, Zanga, sagt dann: "Sei still, denn Ginga ist eine Schlange!"

(i) Plötzlich hört Ginga auf zu schreien und spricht normal. Als Vater Tanghe ihn fragt, was das alles zu bedeuten hat, antwortet er: “Ich bin ein Zwillingkind. Deshalb bin ich eine Schlange. Ich habe gerade meinen Bruder erschossen. Wenn ich nicht geschrien hätte, wäre ich krank geworden. Jetzt, da ich meine Pflicht zur Trauer erfüllt habe, bin ich in Frieden”.

In den Vorstellungen und Überlieferungen der Ngbandi “sind” Zwillinge (d. h. durch Zeugung) “Schlangen” (sie teilen den Schenkelgeist mit den Schlangen der Region).

(ii) Montag, 20.05.1912: Kumba, die Zwillingsschwester von Ginga, kommt mit ihrem Mann aus einer Stunde Entfernung. Auch sie sagt, dass sie “eine Schlange” sei.

a. Deshalb bringt sie einige Abfälle von rotem Mbio-Holz in einem Beutel mit Blättern mit.

a. Sie nimmt etwas von diesem Mbio und zeichnet damit eine rote Linie auf beide Arme von Ginga, entlang der Innenseite, vom Handgelenk bis zu den Schultern.

b. Ginga wiederum macht das Gleiche auf den Armen seiner Zwillingsschwester.

b. Dann nehmen beide den Rest des Mbio, um es auf die Schlangenhaut zu streuen, die zum Trocknen in der Sonne liegt.

Erläuterung.

Aus dem Rest des Buches geht hervor, dass die Ngbändi die Schlange im Zusammenhang mit ihren speziellsten Lebenstätigkeiten verehren (z.B. ist das Wiegenlied, das die Mütter gerne singen, das Lied der Schlange; -- beim Feiern (Tanzen und sich betrinken), Ameisensfangen und Jagen, Fischen (von Binnen- und Küstenbewohnern), der Reise der Ruderer, dem Tragen von Fracht, besonders der Herstellung von we.as.(das Ritual der heiligen Asche) ist die we.serpent zentral).

Die Ngbändi verehren insbesondere die Schlange in den Zwillingkindern (im Spott (heiliger Spott), beim Spaziergang der Mutter mit dem Zwilling, bei der Namensgebung, dem dörflichen Opfer für den Zwilling, beim Betreten des Hauses, - beim Tod eines Zwillingkindes) und dies als dämonisches Wesen (“Sprechen Sie mit irgendeinem Ngbandi: jeder Stammesangehörige wird sagen, dass die Schlange schlecht ist” (o.c., 41)).

Der Grund dafür:

Die heilige Verwandtschaft zwischen dem Zwilling und der Schlange, zwischen der Schlange und der Mutter und dem Vater des Zwillings, zwischen der Schlange und ihren anderen (Blut-)Verwandten. So wird ihr Vater “Vater der Schlange” genannt, ihre Mutter “Mutter der Schlange”.

Die Mutter ist in der Tat sehr nah dran: In ihren Liedern singt sie die Namen aller Zwillinge, die sie kennt oder von denen sie gehört hat, und sie nennt sie alle “Schlangen” und “meine Kinder”.

Wenn sie eine Schlange (eine echte) sieht, ruft sie ihre eigenen Zwillinge und sagt zu der vorbeiziehenden Schlange: “Mein Kind, geh weiter, damit sie dir nicht schaden”.

Wenn Menschen kommen, um die Schlange zu töten, läuft sie einfach weg. Wenn sie sie töten, kommt sie schreiend: “Ah! Schlange, mein Kind!” (o.c.,47).

Manchmal - und der Missionar verschweigt nicht, dass von Zeit zu Zeit unerklärliche, aber reale Dinge geschehen - gibt ein Vorfall Anlass zum Nachdenken. “Ich hatte Yabwa, die Mutter von Zwillingen, (...) nach der Zwillingsanbetung gefragt. (In ihrer Bereitschaft zu antworten) hatte sie sogar ihre Stirn mit einem weißen Tuch bedeckt - um zu zeigen, wie Zwillinge verehrt werden.

Am nächsten Tag kam sie herunter, auf einen Stock gestützt, Fuß für Fuß: “Sie war so krank. In der Nacht hatte die Schlange versucht, sie zu erwürgen, weil sie die Zwillinge ohne (ausreichenden) Grund angebetet hatte. (O.c.,48). Handelt es sich um eine Einbildung oder um eine echte Halluzination?

Wenn der Bruder der Zwillinge auf die Jagd geht, verhält er sich wie ihr Vater: selbst wenn beide Zwillinge gestorben sind, sagt er: “meine Brüder (er nennt sie), lasst mich Wild sehen”. -- Dies zeigt, dass den Zwillingen Macht, kausale Macht, zugeschrieben wird.

Die Schlange

Es werden mindestens drei Arten von Schlangen diskutiert:

- (i) das biologische Tier, das wir alle kennen;
- (ii) der Zwilling und seine Verwandten;
- (iii) aber dann ist da noch “die Schlange”. Wer oder was ist dieses scheinbare Abstraktum?

Ich habe Yabwa, eine Zwillingsmutter, einmal gefragt, aus welchem Grund die Ngbandi die Schlange verehren: “Weißt du nicht, dass die Schlange der ‘toro’ der Ngbandi ist?

Die Mbanza und die Ngbugbu haben jeweils ihre Ngakola; die Banziri haben das Nilpferd als ihr ‘toro’. Bei den Ngbändi findet man keinen anderen ‘toro’ als die Schlange”.

Nun, “toro” bedeutet in der regionalen Sprache “oberster Geist” (oberstes Wesen) (o.c., 52).

Weitere Zeugnisse bestätigen die Aussage von Yabwa.

(a) Gaso, "ein Mann wie ein Baum, einer der Hauptbewohner" sagt: "Euer Gott ist in der Kirche (er zeigte auf unsere Kapelle). Bei uns ist die Schlange das, was 'Gott' bei euch ist". (o.c.,54).

(b) Die Studenten des Glaubens erzählen, dass bei den Ngbandi nur "die Schlange" sich einer Verehrung rühmen kann, die mit der des Gottes der Christen verglichen werden kann (ebd.).

Mit anderen Worten, jetzt beginnen wir zu verstehen, was der Prophet Jeremias (H.-A. 51) über den Baum, den Stein zitiert. Der höchste Geist, der in gewisser Weise mit Jahwe, dem höchsten Wesen (im streng monotheistischen Sinne) vergleichbar ist, kommt hier durch.

Mehr zu diesem Aspekt des Animismus: W. Schmidt, Or. et év., 219 / 234 (Le 'grand dieu' des primitifs), wo der Autor A.W. Howitt und Miss Langloh-Parker (australische Eingeborene) und E.H. Man (Andamanen) sowie den schottischen Denker Andrew Lang (1844/1912), The Making of Religion (1898) erwähnt, die alle auf einen Glauben an einen höchsten Geist hinweisen.

B.5. -- Glaube an einen obersten Geist.

Der höchste Geist nimmt, wie alle Geister, in seiner Berührung mit dem Menschen verschiedene Erscheinungsformen an, die ebenfalls bildhaft sind: 'der Stein', 'der Baum', 'die Schlange' ist zwar der höchste Geist, aber in einer besonderen Funktion (vgl. H. Usener (1834/1905; 'Funktionsgötter'), d.h. wenn er das Leben oder die Schöpfungskraft z.B. des Steines, des Baumes, der Schlange erkennt, die er identifiziert (H.-A. 42: identitive Methode), in Form eines Geistes, wirkt, vor allem auf diejenigen, an die er denselben Geist weitergegeben hat (zum Zeitpunkt der biologischen Empfängnis oder durch einen späteren Ritus).

Die "Vaterschaft" des Höchsten Geistes beruht in erster Linie auf dieser Weitergabe seines eigenen Geistes (der z.B. im Jagdglück der "Brüder" der Zwillinge "wirkt"). So nennt man ihn "unseren Vater" oder "er, der uns gezeugt hat".

Die Ngbandi, obwohl sie vom 'Bösen' in der Schlange überzeugt waren, baten, als sie die biblische Geschichte über den Teufel in der Gestalt der Schlange hörten, "gleich zehnmal" zu "P. Tanghe:

- (i) ob die Schlange denn so "böse" sei und
- (ii) ob der Gott der Christen wirklich und wahrhaftig stärker sei als 'die Schlange' (o. c.,54).

Dass damit die radikale Unterscheidung zwischen dem höchsten Geist (im animistischen Sinne) einerseits und dem höchsten Wesen (im (ur-)monotheistischen Sinne) andererseits deutlicher wird, zeigt auch das, was W. Schmidt, o.c., 103 (Le manisme, (Manismus) der Ahnenkult), schreibt: “Was wahr ist (...), ist die Tatsache, dass (...) der erste Elternteil - genauer: der erste Mensch (H.-A. 51), eines Stammes oder der ganzen Menschheit, das höchste Wesen (streng monotheistisch)

- (i) in den Hintergrund gedrängt und
- (ii) seine praktische Beseitigung vorbereitet”.

Mehr noch: die Erklärung (Entführung) liefert, zumindest teilweise, R. Ambelain, *Le vampirisme (De la légende au réel)*, (Vampirismus (Von der Legende zur Wirklichkeit)), Paris, 1977 , 233s., wo er die sakrale Struktur des Seelen(substanz)-tausches (passation d’âme) beschreibt.

1. Der Seelen(stoff)austausch (H.-A. 43 (Animatismus), wie z.B. in den Riten des Vodou (= Vaudou), vor allem in seiner afrikanischen Form, zeigt, dass ein Doppelgänger (H.-A. 49vv. 52: Extraseele, ein Geist) durch einen anderen ersetzt werden kann (Anm. - Hier ist natürlich ein teilweiser Austausch, d.h. ‘Verschmelzung’, Merger, gemeint).

Ambelain sieht darin die Erklärung der Besessenheit, die - so sagt er - die Kirche als reale Phänomene versteht (H.-A.50: Innewohnung (H.-A.45); Inspiration, Eingebung (H.-A.46).

2. Ambelain definiert weiter: in den Voodoo - Riten (den westafrikanischen wie auch den haitianischen) darf man keine Menschen mehr opfern; folglich: man nimmt ein Tier als ‘Opfer’. Bevor dieses Ritual jedoch durchgeführt wird, wird der in beiden Parteien vorhandene Doppelgänger des Tieres gelockert. Ergebnis: unheimliches Verhalten.

A. -- Das Kind oder Mädchen, das “geopfert” wurde (zumindest in der Vorstellung der Menschen, denn das Tier tritt an seine Stelle) - indem es seines eigenen Schenkelgeistes beraubt und stattdessen ein tierischer Schenkelgeist eingeflüßt oder besser: aufgesaugt wurde - wird und bleibt stumm; es kann weder das Sprechen (als vollwertiger Mensch) noch den aufrechten Gang erlernen.

Auch gibt es in vielen zentralafrikanischen Dörfern Idioten, deren Idiotie auf diese oder ähnliche Praktiken zurückzuführen ist.

B. -- Das Tier aber, weil ihm ein menschlicher Geist eingepflanzt wurde (d.h. von dem Kind oder Mädchen, das es als Opfer “ersetzt”), zeigt (nach Ambelain) immer sowohl ein Verhalten als auch ein Aussehen, die bemerkenswerterweise “menschlich” sind (besser wäre: menschlich-tierisch,-- was Ambelain meint). Zumindest in der Zeit zwischen dem Tauschritual und dem Opfertod.

Dies erklärt, warum Dan 7,9/14 (Text über das Weltgericht) von Alfred Bertholet in *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, 1932, 131, wie folgt kommentiert wird: “Das Reich Gottes gleicht (versteht: und partizipiert an) ‘dem Menschensohn’ (Anm. - Text, auf den sich Jesus berief, um sich selbst zu charakterisieren), so wie die weltlichen Reiche den Tieren gleichen (versteht: und partizipieren). (H.-A.52: similitudo participata oder in - Oberbau). Im Übrigen sollte man besser “untierisch” sagen (denn das Tier als Geschöpf ist gut).

Doppelter Epilog.

Unter den Titeln “Schenkelglaube” (H.-A. 49/55) und “Obergeist(e)-Glaube” (ebd., 55/57) haben wir zwei Religionsschulen gestreift:

(i) *Manismus*

(Herbert Spencer (1820/1903), der Soziologe; “Manismus” oder “Ahnentheorie”); siehe W. Schmidt, *Or. et ét évol.*, 89/104;

(ii) *Totemismus*,

der als Begriff aus dem Jahr 1778 und als Theorie aus J. F. MacLennans (1827/1881) *Primitive Marriage* (1866) und seinen Bearbeitern stammt (Robertson Smith, *Il. of the preceding, with his Kinship and Marriage in Arabia*, Cambridge, 1885 (sacrificial theory among the Semites); J. G. Frazer (1854/1941), *Totemism*, Edinburgh, 1887 (gut dokumentiert); Emile Durkheim (1858/1917), Begründer der französischen Schule der Soziologie, u.a. in seinem Werk *Les formes élémentaires de la vie religieuse*, Paris, 1912 (Pan-Totemismus)). - Cfr . W. Schmidt, o.c., 139/156 (Le totemisme).

Für weitere Informationen zum Totemismus: M. Besson, *Le totémisme*, Paris, 1929 (o.c., 69s.): Frazers konzeptionellistische Deutung, z.B. bei jenen australischen Frauen, die sich außerhalb des natürlichen Paarungsprozesses durch “eine besondere (Anm. -- Interpret: subtile (H.-A. 43); P. B. Tanghe, o.c., 45, spricht von ‘Geisterkindern’) Intervention des Totems schwanger” wissen);

M. Augé, prés., J. Middleton, *Anthropologie religieuse (Les dieux et les rites)*, (Anthropologie der Religion (Götter und Riten)), Paris, 1974, 20/22 (Elkin); 97/112 (A.P. Elkin, *La nature du totémisme Australien*), (Das Wesen der australischen Totemis). -- Cl. Lévi-Strauss, *Le totémisme aujourd’hui*, (Totemismus heute), Paris, 1969 (bes. S. 23).

Das Phänomen des “Medium(n)sme”.

Bibl. Probe: Joh. Verweyen, *Die Probleme des Mediumismus*, Stuttgart, 1928. Okkultist” (H.-A. 9) ist derjenige, der neben dieser grobstofflichen Welt auch eine zweite Welt (H.-A. 33/34) annimmt, die uns als feinstofflich (verdünnt oder feinstofflich (H.-A. 43) und immateriell erscheint. Noch mehr ist “Okkultist” derjenige, der, wie der Apokalypse-Macher (H.-A. 4; 41 (Henok)) “Weisheit” (d.h. Gesetzmäßigkeit, Naturprozess sowie dessen Beherrschung) praktiziert, während er “in jener zweiten, ‘verdünnten’ und ‘immateriellen’ Welt verweilt”.

Mediumistisch” (auch: “mediamisch” oder auch “mediumistisch”) ist derjenige Okkultist, der als “Meson” (gr.), “Medium” (lat.), Vermittler (Mediator), zwischen dieser (irdischen, physischen, groben, weltlichen) Welt einerseits und der “anderen” Welt andererseits agiert. “Medien vermitteln zwischen diesen beiden Welten” (nach Verweyen, o.c.,10).

Mit anderen Worten: Der Begriff “Okkultist” ist weiter gefasst als der Begriff “Medium”. Zum Beispiel ist ein Magier (in) (H.-A. 24; 45; 46 (magistisch), d.h. jemand, der funktionell mit Kraft (Mana, dazu weiter unten) umgeht, ist notwendigerweise ein Okkultist, aber nicht unbedingt ein Medium. So ist z.B. ein Spiritist (Geisterbeschwörer) sowohl Okkultist als auch Mediumist.

Kontrollgeist”.

Nehmen wir zum Beispiel das Medium Mrs. Piper (= Leonora E. Piper (1857/1950), aus Boston, Mass. (USA)), das von zahlreichen Forschern untersucht wurde und nie bei einem Betrug ertappt wurde (Verweyen, o.c.,148ff.).

Ihre “Entität” (= ein anderer Name für einen kontrollierenden Geist) hieß Phinuit, die sich als “der Geist”(!) - animistisches Phänomen - eines französischen Arztes ausgab. Gewöhnlich fiel Frau Piper in eine tiefe Trance, in der sich ihre weibliche Stimme plötzlich in die ‘raue, männliche’ Stimme von Phinuit verwandelte.

Dieser - offenbar ein dämonisches Wesen - sprach durch sie mit einer unheimlichen Mischung aus (i) Gallizismen, (ii) Negerdialekt, (iii) amerikanischer Flachsprache, (iv) manchmal durchsetzt mit böartigen Schimpfworten. Dieser Phinuit wurde von einem George Pelham und einem Imperator abgelöst. Ob Mrs. Piper nun rein medial oder neben dem Medium auch z.B. eine Seherin war, lassen wir (mit vielen) unentschieden.

Es stellt sich die Frage: Wie ist das Verhältnis zwischen dem Kontrollierenden oder Überwachenden einerseits und dem Kontrollmedium andererseits? Beide haben einen treibenden Geist, der die gleichen Eigenschaften hat. Auf diese Weise ist der kontrollierende Geist sowohl über (H.-A. 52;50) als auch im Medium. Mit anderen Worten: Der steuernde Geist ist der eigentliche Erzeuger des Mediums.

Die Entität

Anfang 1983 kam nach einem großen Erfolg in den USA der Film Die Entität in die französischen Kinos, der ein wenig an Der Exorzist erinnert.

Das Hauptereignis des Films: Ein Mädchen, gespielt von Barbara Hershey (preisgekrönt), wird von einem unsichtbaren Wesen (“die Entität”) gequält (“bullied”) und vergewaltigt

Der Film ist das Werk von Franck de Felitta. De Felitta lernte nämlich 1977 in Kalifornien Carla Moran kennen, ein Mädchen, das seit Jahren in Wirklichkeit von einer “Entität” besucht wird, und zwar medial, auf diese aggressiv-erotische Weise.

De Felitta, als rational aufgeklärter Mensch, war überzeugt, dass “so ein Unsinn” nicht existiere. Religiöse, mehr noch, “paranormologische” Erklärungen seien “Illusionen”. Aus ihnen ließe sich allenfalls heilige Phantasie destillieren.

Mit der Zeit änderte Felitta jedoch seine Meinung. Zum Beispiel lernte er Howard Long kennen, den berühmten amerikanischen Spezialisten (er behandelt Carla). Mit anderen Forschern von der Univ. of Cal. (Ucla) nimmt er persönlich an den Manifestationen des Wesens teil.

Zu diesen “Manifestationen”, die in den weltlichen Bereich hineinreichen, gehören:

- (i) Mehrfarbiges Licht bildet die Aura (Strahlungssphäre um die Person);
- (ii) Im Labor selbst sieht man eine unheimliche Erscheinung, die sich dort “bildet” (verursacht, “zeugt”); sie stürzt sich auf die junge Frau.

Die Anwesenden filmen das Ereignis: die Entität hinterlässt auf dem Film sowohl die vielfarbigen Lichterscheinungen als auch ihre Erscheinung.

Der ärztliche Bericht ist dieses Mal formell: Carla, die nichts sagt, wurde sowohl körperlich (grob) gequält (Kratzer von Nägeln auf der Brust; Schulter völlig zerrissen; Verletzungen zwischen den Oberschenkeln) als auch körperlich vergewaltigt.

Nebenbei bemerkt: unter anderen Umständen, aber nach identischen Szenen, ist Carla dreimal schwanger.

Mit anderen Worten, sowohl das Filmmaterial von 1977 als auch die medizinischen Berichte zeigen mehr als nur eine "Sexualneurose" (wie Psychiatrie und Neurologie - im rationalen, aufgeklärten Sinne - behaupten), was die mittelalterlichen Theologen "incubus" (wörtlich: ein Oberkörper, im Unterschied zu "succuba" (Unterkörper)) nannten, ist der heilige - okkulte Aspekt.

Nach Ansicht der mittelalterlichen Dämonologen ist ein Inkubus ein Dämon (d.h. ein heiliges Wesen, manchmal gut, manchmal böse) männlichen Geschlechts (das die Bibel nicht als "Gott" bezeichnen würde), der mit Frauen "Sex hat", um es ganz offen zu sagen.

Sinistrari d'Ameno, *The 'demoniality'* (Werk eines italienischen Theologen aus dem XVII. Jh.) schreibt: "Solche dämonischen Wesen vollziehen Sex mit Frauen und Männern, und zwar in zweifacher Hinsicht:

(i). Die erste Art gilt für (schwarze) Magier und Zauberinnen (die sogenannten "Hexen"), die sie zunächst selbst feierlich beschwören, so dass sich diese Wesen anschließend aufgrund dieser Vereinigung einerseits sexuell gegenüber ihren "Untertanen" verhalten, während diese sich ihnen andererseits freiwillig hingeben;

(ii). Der zweite Weg gilt für Menschen, die sich ganz und gar außerhalb der (schwarzen) Magie bewegen. F. Boutet, Dir., *Dict. des sciences occultes*, Paris, 1937-1; 1976-2, 1835.-- Nach einer Überlieferung wäre Lilit(h), die "Göttin", die in Isaias 34:14 kurz erwähnt wird, eine solche Geschlechtsgöttin.

Auf jeden Fall, so J. Degas, *L'Emprise* (der französische Titel für Die Entität), in: *Nostra* 563 (27.03.1983, 12s.), ist das Geheimnis im Fall von Carla total:

(i). die sogenannten "wissenschaftlichen" (?) Behandlungen, denen sie "fachmännisch" unterzogen wurden, haben die Ausdrücke noch verstärkt und

(ii) die so genannten "Exorzismen" (Teufelsbeschwörungen) blieben ergebnislos... Diese zweifache negative Auswirkung tritt, nebenbei bemerkt, viel häufiger auf, als Ärzte und Exorzisten zugeben möchten. Sicherlich, wenn auch nur ein einziger erotischer oder "erotischer" Aspekt in der sogenannten Neurose oder Besessenheit (Mediumismus) vorhanden ist. Es stellt sich die Frage, was hinter diesem doppelten Versagen steckt? Vielleicht berührt eine Gina Covina, *The Ouija Book*, London, 1981, 18/31 (Beginnings), den wunden Punkt. Einerseits, sagt sie, gibt es die ausdrücklichen Absichten von Menschen, die zum Beispiel Spiritismus praktizieren (von denen das Buch in erster Linie handelt).

Andererseits besteht kein Zweifel daran, dass sowohl die sakralen als auch die gewiss okkulten Realitäten durch diese bewussten Absichten in erster Linie mit bewussten und unbewussten Motiven (a-priori's, Lemmata, Präsuppositionen) zu tun haben und auf diese antworten (d.h. antworten).

“Alle Ihre Vorannahmen und Überzeugungen werden Ihnen klarer vor Augen treten (Bewusstwerdungsprozess), wenn Sie mit dem Ja-Nein-Zeichen (der Spiritisten) experimentieren. Sie von Anfang an zu überprüfen, wird den Prozess beschleunigen. (o.c., 21).

Angewandt: Sowohl Ärzte als auch Exorzisten werden gerade dadurch, dass sie scheitern (oder, wie die Ärzte, die Dinge verschlimmern), auf sich selbst zurückgeworfen: Nicht das reine Phänomen (E. Husserl) - hier: das Phänomen Carla - ist ‘falsch’, sondern die Untersucher, die Experimentatoren (die in der Tat sowohl Ärzte als auch Exorzisten sind), deren (un-)bewusste Prinzipien für die Annäherung an das Phänomen versagen.

Was in der guten Erkenntnistheorie als Falsifikation (d.h. der Hypothesen, Lemmata, Abduktionen) bezeichnet wird. Mit K. Popper (1902/1994) können wir allerdings sagen, dass auch dies, wie jede Falsifikation (d.h. der Nachweis, dass eine Prämisse falsch war), ein Erkenntnisfortschritt ist, man weiß zumindest, wie man von nun an nicht mehr an sie herangehen soll.

Aus unserer Sicht ist das Problem sicherlich im Sinne der Schenkel - des Inkubus und der Carla -, die beide gemeinsam haben. Meiner Meinung nach - das Kapitel über die Verursachung wird versuchen, dies deutlicher zu machen - ist es so: wer die heilig-okkulte Methode (Magie) zur Geistererschaffung nicht kennt und beherrscht, kann - meiner Meinung nach immer - Carla nicht wirklich helfen (nicht in den Symptomen, sondern in der Ursache).

Grund: nur ein treibender Geist, der sowohl von gleicher Natur (similia similibus; H.-A. 27) als auch mächtiger (H.-A. 21;--36; 46; 47) ist, kann durch Identifikation (H.-A. 42) mit Carla, dem Opfer, das Böse in ihr beseitigen. Aber das würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen (Grund: es ist Magie).

Erwachen im Jenseits:

Unter diesem Titel wurde 1955 ein “spiritistisches” Buch veröffentlicht, geschrieben von einer Helene Möller. Ihre ‘Wesenheit’ - so behaupten die (medial verfassten) Texte - ist der Erzengel Raphael.

Bibl. Probe: H. Möller, *Einsamer Weg zu Gott*, (Autobiographie), Liestal (Schweizerl.), 1960, 559 S. -- Frau Möller ist ein Medium, doch sowohl ihr Leben als auch ihre Fülle an Schriften zeigen, dass sowohl ihr Geist als auch ihre 'Wesenheit' von ganz anderer Natur sind als die von Leonora E. Piper (H.-A. 58) oder - sicherlich - die von Carla Moran (H.-A. 59), die beide eindeutig dämonisch (d.h. Gut und Böse reflektierend) sind. A. 58) oder - ganz sicher - die von Carla Moran (H.-A.59), die beide eindeutig dämonisch sind (d. h. die Durchdringung von Gut und Böse widerspiegeln).

a. - Ein Beispiel.

O.c.,172f., gibt uns einen Einblick in die Methode. Frau Möller ist sozusagen ein zweites Medium: Einerseits hört sie die Stimme (eine rein innere Stimme; keine typischen "halluzinatorischen" Laute) des Erzeugels; andererseits nimmt sie durch dessen Vermittlung (insbesondere die beeindruckende Macht (Herrlichkeit; H.-A. 31;39)) Kontakt zu Seelen aus der typischen Unterweltsphäre auf (H.-A. 36 (Elohim, die von der Erde aufsteigen); 40 (Bewohner der Finsternis); 42 (Phantome)), denen sie eine "hohe" (d. h. aus der Sphäre des verherrlichten, zur Rechten seines Vaters sitzenden Christus stammende) Botschaft zu vermitteln versucht.

Diese Zweifaltigkeit bestätigt das von M. Eliade (H.-A. 19) erläuterte kosmische System.

Zuerst die Stimme eines Geistes aus der Finsternis: "In meiner gegenwärtigen Situation bleibt es mir ein Rätsel, warum ich mir immer wieder das verrückte, erregende, narzisstische Gerede anderer Geister (Anmerkung: Wer denkt da nicht an J.P. Sartres "*L'enfer, c'est les autres*"?) anhören muss.

Alle diese Geister scheinen mir unglaublich arm zu sein und ihr Gerede völlig nutzlos... Erkläre mir den Grund, warum ich hier bin und nicht gehen kann (H.-A. 40: 'gefangen').

Dann die Botschaft: "Auf deine Frage will der Geist, der dich zu mir gebracht hat (= Raphael), selbst antworten. Hier ist, was er sagt: Ohne jede Kraft (H.-A. 21 (Kraft)) am Leben, fühlst du dich dem Gerede der bedauernswerten Geister ausgeliefert, denn du kannst ihrer Gesellschaft nicht entkommen. (...). Denkt darüber nach, wie ihr auf der Erde gelebt habt.

Ihr habt euer kostbares irdisches Leben mit nutzlosem und sinnlosem Gerede vergeudet, nur um die Zeit zu vertreiben. (...). Denn ihr habt keine Zeit gefunden, über wirklich wichtige Fragen ('issues') nachzudenken und zu diskutieren.

Völlig vertieft in die banalen Gedanken des armen, gedankenlosen Menschen hast du dein Leben verbracht.

Zwar hast du deine irdischen Pflichten nicht vernachlässigt: Du hast dich ja um die Menschen gekümmert, die dir anvertraut waren. Aber es fehlte das geordnete, befähigende (H.-A. 62: Kraft), Gott erhebende Gebetsleben.

Konsequenz: In Ihrer jetzigen Situation fehlt Ihnen die Welt der “hohen” (Anm.: Verstehen Sie: nicht-dämonischen, göttlichen) Ideen. Zum Beispiel haben Ideen wie “Gott” oder “das Reich der himmlischen Geister” für Sie nicht “existiert”. Gott hat Ihnen vielmehr als wirksame Methode, Ihren Geist und Ihre Vorstellungskraft in der richtigen Weise zu formen (vgl. “Bildung” ist der “hohe” Sinn des irdischen Lebens), empfohlen, diese hohen Ideen wirklich ernst zu nehmen. Im Gegenteil: Sie haben diese Methode der Seelenbildung abgelehnt.

Die Konsequenz: Eben deshalb seid ihr jetzt dem betäubenden, leeren, verworrenen Gerede (Anm.: Wer denkt hier nicht an M. Heideggers “begründetes”, d.h. oberflächliches Verbalisieren der ernstesten Lebenswirklichkeiten?) ausgesetzt, das jener Art von Geistern eigen ist, die wie ihr nicht darauf geachtet haben, ihre Seele im Hinblick auf den Kontakt mit “himmlischen” (d.h. gottesfürchtigen) Geistern zu formen, deren Aufgabe es ist, den Weg zu Gott aufzuzeigen. Mit anderen Worten: Der gegenwärtige Zustand, den Sie jetzt erleben, ist nur eine Anwendung des Gesetzes, dass Gleiches Gleiches anzieht (H.-A. 27; 61).

Soviel zu dieser logisch aufgebauten, begründeten Rede an das, was man eine “Fegefeuer-Seele” nennen könnte.

Erläuterung.

Das regulative Modell (Verhaltensregel), das der Erzengel Raphael (wir nehmen an, dass er es ist) hier anwendet, stammt aus den Tagen eines Ben Sira(ch), Ekklesiastikus 15; 11/20. “(...) Gott schuf am Anfang den Menschen und überließ ihn seinem freien Urteil, du entscheidest, ob du die Gebote halten willst(...). Der Mensch kann wählen zwischen dem Leben (H.-A. 31 (die ganze Seite) oder dem Tod (H.-A. 41): was sie entscheiden, ist ihnen gegeben”.

Galater 6: 7/8 verdeutlicht dies: “Spottet nicht: Gott lässt sich nicht spotten. Denn was ihr sät, das werdet ihr auch ernten:

- (i) Wer in die arme Menschheit (‘Fleisch’) sät, wird daraus Verderben ernten;
- (ii) wer aber in den Geist sät (H.-A.31), der wird aus diesem Geist das ewige Leben ernten”.

Das Gesetz von Saat und Ernte, das hier zum Ausdruck kommt, weist auf die Apokalyptik (H.-A. 4; 41; bes. 58), die Offenbarung der Gesetze im Heiligen hin.

b. - Der Engel des Lichts.

Wir übersetzen nun die Schlussworte von Erwachen im Jenseits. Grund: Es verkörpert den hohen Typus des “Engels”.

(A). “In den Dialogen, wie sie im Buch zu lesen sind, nämlich mit Seelen von Verstorbenen, ist von Gott eine Lehre zur Verfügung gestellt worden über die Art und Weise, wie der (auf der Erde lebende) Mensch mit Geistern aus der irdischen Sphäre des Jenseits Kontakt aufnehmen kann.

Viele Arten von Seelen, denen die Kraft (H.A. 62: Macht) fehlte, um sich über die irdische Sphäre zu erheben, konnten (...) zum Schauen gebracht werden, eben weil sie noch voller irdischer Ideen und Impulse waren.

Mit anderen Worten, gerade weil die kontaktierten Seelen noch “erdgebunden” (d.h. an ihr früheres Leben auf der Erde gebunden) und “dämonisch” (sowohl das Gute als auch das Böse zeigend) sind, konnte der Engel Raphael Frau Möller leicht erlauben, als Medium zu wirken.

Mit anderen Worten: Frau Möller steht als Medium in Kontakt und in Verbindung mit irdischen Seelen, die sich in der Unterwelt aufhalten. Sie stellt sich damit in die große Tradition des Abstiegs in die Hölle (H.-A. 37: Abstieg in den Himmel).

(B). “Die Seelen, die in die ‘hohe’ Sphäre der Lichtwelt Gottes aufgestiegen sind, sind jedoch nur sehr selten in der Lage, sich einem auf der Erde lebenden Menschen zu erkennen zu geben. Der Grund: Die irdischen Vorstellungen und Triebe sind in ihr erloschen. Denn in Gottes Lichtwelt (Hebräer 19: Oberwelt, Himmel) verändert der erlöste Geist das irdische Wesen in ihm so sehr, dass er als Wiedergeborener - als “Engel Gottes” - aus ihr hervorgeht.

a. Eine mögliche Rückkehr in die irdische Welt lehnt er deshalb als unwürdig ab, weil sie von Gott abzieht.

b. Ein Geist dieses (hohen) Typs kehrt in die irdische Sphäre zurück, vorübergehend, nur auf Gottes Befehl. Dennoch verliert er die Lichtwelt Gottes in sich nicht, da er unter dem Einfluss der Kraft Gottes wirkt (H.A. 62: Kraft). Außerdem verrät sein Wirken in der irdischen Sphäre immer irgendwo, dass er von Rechts wegen zur Lichtwelt Gottes gehört.

Dies wollte ich (= Raphael) als Erklärung für mein Wirken durch die Wirkkraft einer mit mir verbundenen Person (= Frau M.) sagen.

Übrigens: Diese Person wird in kurzer Zeit (Anm.: durch den Tod) aus der irdischen Welt scheiden, wodurch mein Wirken auf Erden ein Ende finden wird(...). Ich selbst werde nach dem Tod dieses mir dienenden Menschen in die Lichtwelt Gottes zurückkehren, wo ich hingehöre. (...)"

Mit anderen Worten: Ohne ein Medium, das sowohl unterweltorientiert als auch lichtweltorientiert ist, kann ein Engel Gottes nicht (es sei denn mit anderen Gewaltmitteln) auf der Erde in ein menschliches Leben eingreifen, geschweige denn in die eigentliche Unterwelt 'hinabsteigen', um eine Botschaft zu verkünden (H.A. 41;42), wie es Jesus für uns tat.

Erläuterung.

Das Wort "Engel" (im gottesfürchtigen Sinn) bedeutet in der Heiligen Schrift,

(i) außerhalb der sichtbaren Manifestation Gottes (Bildeindruck; H.-A. 23),

(ii) von Gott geschaffene Geister, die ihm unmittelbar untertan sind und seine "Hofhaltung" (Stabgruppe) bilden, - zumindest einen Teil davon.

Hiob 1,6 ("Jahwe anrufen"); 2,1, erwähnt die Tatsache: jetzt, von da an, werden "Engel" (Boten, Beauftragte) mit einer Aufgabe der Zerstörung ausgesandt (Ex 12,23; 2 Kön 19,35; Hes 9,1; Ps 78,49); dann wieder sind sie Schutzengel von Völkern oder Einzelpersonen (Ex 23,20; Dan 10,13); auch Vermittler von Botschaften (Hes 40,3; Dan 8,16; 9/21v. Zak 1:8f; 2:2; Apg 1:1;10:1/11).

Die Namen variieren: Manchmal werden sie "Söhne Gottes" (Hiob 1:6; Ps. 29:1) oder "Heilige" (Hiob 5:1) oder "Heer des Himmels" (himmlischer Erbe: 1 Kön 22:19; Ps. 103:21; 148:2) genannt. Oder auch "Diener Gottes" (Hiob 4,18, wo ihre Schwäche hervorgehoben wird).

Man sollte auch nicht vergessen, was H.-A. 41 (kosmische Kräfte) zu diesem Thema sagt.

Der Engel Raphael

Er wird erwähnt in Tob 5,4 (als Reisebegleiter (Tob 3,17; //Gen 24,7)); Tob 3,17 (als Heiler); Tob 12,12 (als Vermittler des Gebets). Tob 12:15 sagt er: "Ich bin Raphael, einer der sieben Engel, die immer bereit sind, in die Gegenwart der Herrlichkeit des Herrn einzudringen (H.-A. 26;39)". Die Schrift nennt drei der sieben Namen: Michael (Dan 10:3; 10:21; 12:1); Gabriel (Dan 8:16; 9:21; -- Lu 1:19) und Raphael. --Prüfung Apok 8:2.

Schlussfolgerung: Obwohl die Behauptung von H. Möller, dass der Engel Raphael sie begleitete, nirgends mit absoluter Sicherheit zu verifizieren ist, kann die Möglichkeit eines erneuten Erscheinens dieses Engels aus dem biblischen Buch Tobit (bloßes Lemma) geschlossen werden.

Anmerkung: Vgl. H.-A. 28 (Adam). -- Die Figur des Adam (nicht ohne Eva und die Schlange (vgl. H.-A. 54v.)) ist im biblischen und insbesondere im christlichen Denken zentral. Die folgenden liturgischen Texte, die die griechischen Kirchenväter widerspiegeln, legen davon Zeugnis ab:

(i) "Mein Heiland (Jesus), als lebendiges, ungeschlachtetes Opfer hast du dich als Gott dem Vater freiwillig dargebracht. Dadurch hast du Adam und sein ganzes Geschlecht bei deiner Auferstehung aus dem Grab mit auferweckt". (K. Kirchhoff, *Osterjubiläum der Ostkirche*, Münster (Wf.), 1940, II. 61 (siehe auch a.a.O. 63; 77).

(ii) "Adams Natur, die hinabgestiegen ist in den untersten Teil der Erde (Unterwelt), hast Du neu geschaffen, Gott, und heute (Himmelfahrt) hast Du sie emporgetragen über alle Herrschaft und Macht (H.-A. 41v.: kosmische Mächte)" (ebd.,77)

(iii) "Du, Christus, hast Adam aufgesucht, der durch die Täuschung der Schlange in die Irre geführt worden war. Mit seinem Wesen bekleidet stiegst Du in den Himmel auf. Sogleich hast Du Dich, mit ihm thronend, zur Rechten Deines Vaters gesetzt". (a.a.O., 83).

(iv) "Adam, betört durch die Täuschung (der Schlange), wurde in den Abgrund der Unterwelt gestoßen. Aber Du, Gott, der Du von Natur aus barmherzig bist, bist herabgestiegen, um ihn zu suchen; auf Deinen Schultern hast Du ihn emporgehoben und mit Dir aufgerichtet". (a.a.O., 128). Mit anderen Worten: Das gesamte Erlösungswerk betrifft Adam und seine ganze Familie (sein "Wesen").

Um diesen Zusammenhang und dieses Gleichnis (H.-A. 52) besser zu verstehen, zitieren wir einen Text vom Ostersonntag (byz. Lit.): “Gestern (Stiller Samstag) bin ich mit dir begraben worden, Christus; heute (Ostersonntag) bin ich mit dir auferstanden.

Gestern bin ich mit dir gekreuzigt worden: Du, o du, lass mich teilhaben an deiner Herrlichkeit, an deinem Reich”. (K.Kirchh., O.c.,I,3).

Ich, du, wir alle sind ein Glied der Nachkommenschaft Adams und Evas, des ersten Menschenpaares - siehe H.-A. 51 - Da Christus durch seine Solidarität und Ähnlichkeit mit allen Menschen (H.-A.18: katholisch) jeden von uns berührt und nachahmt, geschieht das, was Christus widerfährt, auch uns (Adam und seinen Nachkommen) durch die Umkehrung (H.-A. 28: Umschlag), die er bewirkt.

Unsere eigene römische Osterliturgie drückt es glänzend aus: “(Christus), der unseren Tod durch sein Sterben vernichtet und unser Leben durch sein Auferstehen erneuert hat”.

Mit anderen Worten, es gibt eine Schicksalsgemeinschaft und eine Schicksalsgleichheit. Oder, wie man noch sagt, Lebensgleichheit (A. Friedrich, *Die Forschungen über das frühzeitliche Jägertum*, in: Paideuma II (1941/1943), 20/43, oder in: A. Schmitz, Religionsethnologie, Fr.a.M., 1964, 213 ff. (“Lebensgleichlauf”).

(i) Die Ähnlichkeit des Schicksals und der Kohärenz: die ersten Eltern

Diese (Lebensgleichheit) galt zunächst für die ersten Eltern (Adam):

a. Aus dem ersten Menschenpaar (Monogenismus) sind alle Menschen durch Abstammung (Nachkommenschaft: ‘generatione’) hervorgegangen (d.h. es gibt weder Vor- noch Nachadamiten);

b. Durch die erste Sünde (“Ursünde”) - den Sündenfall - verloren Adam (und Eva) das gottgegebene Leben (“heiligende Gnade”) mit all seinen Folgen (geschwächte Einsicht, “dämonischer” (zum Guten und Bösen geneigter) Wille, Leiden, Tod (im physischen Sinne));

Unmittelbar, aufgrund der Ähnlichkeit des Lebens, verlieren wir alle das göttliche Leben (= Erbsünde) - mit all seinen Folgen (Geist, Wille, Gesundheit).

Diese Übertragung geschieht nicht ‘imitatione’ (weil wir wie Adam und Eva leben), sondern ‘generatione’ (mit der Aufnahme im Mutterleib). So das Konzil von Trient. Es ist jedoch zu beachten, dass die Übertragung kein biologisches, sondern ein heiliges Phänomen ist: Unser Genius, iuno (Geist des Schenkels), den wir von unseren ersten Eltern erhalten, ist der eigentliche Träger dieses lebensspendenden Prozesses.

So können wir mit Recht sagen: “Ich habe gesündigt, in oder mit Adam (und Eva) (in unserem genius, iuno, Schenkelgeist, den wir empfangen, indem wir empfangen werden, laufen Erbsünde und Erbsünde zusammen)”.

(ii) Diese Ähnlichkeit und Kohärenz mit Christus .

Diese Ähnlichkeit und Kohärenz gilt, wie oben beschrieben, auch für Christus, das neue “Haupt” der Menschheit - sie ist zweifach:

(a) Er teilt unseren sündigen Urzustand (in seinen Folgen): Da er im Mutterleib geboren wurde, ist auch er dazu verurteilt, zu leiden und zu sterben (lebenslange Gleichheit mit Adam);

(b) Wir haben Anteil an seiner Verherrlichung (H.-A. 39), die die Änderung des Schicksals beinhaltet: Er wurde nämlich unbefleckt im Schoß Marias empfangen (die durch die Gnade auch die unbefleckte Empfängerin ist), - was bedeutet, dass Jesus nicht den dämonischen Genius (Schenkelgeist) in sich trug, der aus Adam und Eva hervorging. Vielmehr besaß er den Geist der Verherrlichung (H.-A. 31), den er nach seiner Auferstehung denen mitteilte, die “glauben”.

Auf diese Weise tötete er im Geist des Schenkels den Dämon aus, den wir von unseren ersten Eltern geerbt hatten. Dieser “Geist” (neues Lebensprinzip oder “Schenkelgeist”) wurde von Ihm bei Seiner Verwandlung zum ersten Mal deutlich gezeigt, zumindest insofern, als Er ihn latent in sich trug (Anm.: Unbefleckt empfangen bedeutet nicht “nicht mit jemandem ins Bett gehen” (nicht “intim” sein, wie es heute heißt), sondern “ohne Erbsünde” empfangen (und somit ohne Dämon seitens der Eltern).

Natürlich ist die Veränderung, die Jesus in unserem Schicksal bewirkt, indem er uns in unserem Geist verwandelt, auch kosmisch weitreichend: “Alles ist jetzt (Auferstehungspässe) voller Licht: der Himmel, die Erde und die Unterwelt (H.-A. 42). Die ganze Schöpfung hat also Grund, die Auferstehung Christi zu feiern, in der sie ihren Frieden gefunden hat”. (K. Kirchhoff, O.c.,I,3).

Anmerkung. -- Die Himmelfahrt Jesu.

(1) Die Himmelfahrt Jesu ist ein Moment (Teil) seiner ‘Wegnahme’ (2 Könige 2: 9/11 (der Prophet Elia(s) wird weggenommen); Markus 16:19; Apostelgeschichte 1:2;1:10 / 11; 1 Tim 3:16), die die Passionswoche und die Verherrlichung (Auferstehung, Himmelfahrt.) umfasst (H.-A.39). Das Johannesevangelium wird “Verherrlichung” genannt.

(2) Die Apostelgeschichte 1:6/11 gibt uns in der Version des Heiligen Lukas den Bericht: “Nach diesen Worten wurde Jesus vor ihren Augen erhöht, und eine Wolke nahm ihn aus ihren Augen.

Als sie ihn bei seiner Himmelfahrt betrachteten, standen plötzlich zwei Männer in weißen Gewändern neben ihnen und sagten: ‘Männer von Galiläa, warum schaut ihr immer noch auf das Firmament? Der Jesus, der soeben von euch weggenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt wegfahren sehen in den Himmel.

Anmerkung: (1) Die Wolke ist eine feste Tatsache - schon in den alttestamentlichen Theophanien (H.-A. 21) - und sie kennzeichnet die Parusie (Wiederkunft) Jesu (Dan 7,13; Mt 24,30).

(2) Die Wiederkunft, besser: “der zweite königliche Einzug”, in Herrlichkeit (vgl. Verklärung), ist die Beendigung der Entrückung, die dann, wörtlich, endet: nach der Latenz (Entrückung) die Patenschaft, in Macht.

Anmerkung: Die östlichen Liturgien geben immer die biblischen Daten an: “Du, der du Licht des Lichts bist (H.-A. 64: Engel des Lichts), hast eine Wolke des Lichts auf den Ölberg getragen (wo Jesus weggenommen wurde) (...)”. (K. Kirchhoff, a.a.O., II, 66).

“Als die Versammlungen der Engel (Anm.: Engel des Lichts oder, wie H. Möller sagt: ‘hohe’ Engel) Christus, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, als irdischen Menschen in den himmlischen Höhen erblickten, schauderten sie (H.-A. 22: schaudererregend) und sangen unisono ein Siegellied”. (ebd., 81).

“Öffnet die Pforten des Himmels (H.-A. 22; 41)! Siehe, Christus ist als König und Herr ‘erschienen’ (= hat seinen königlichen Einzug gehalten), im irdischen Leib!” So sprachen die niederen Mächte (H.-A.41v.) zu den höheren (H.-A. 64v.)” (ebd., 82).

Der kosmische Bereich

Dies (H.-A.42, 68) wird ausgedrückt in: “Wenn du, Christus, auf den Ölberg gestiegen bist, um den Willen des Vaters zu erfüllen, dann:

(i) erbebten die, die in der Unterwelt wohnen (H.-A. 22) und

(ii) die Engel im Himmel entsetzten sich (H.A. 22).

(iii) Mit diesen beiden hörten die Apostel (auf der Erde) und zitterten vor Freude (H.-A. 22: tremendum et fascinans), als Du mit ihnen sprachst (...)”. (ebd., 144).

“Nachdem Du, guter Herr, den Willen des Vaters getan und sogleich die Höhen mit den Tiefen eins gemacht hast, bist Du in Herrlichkeit aufgegangen”. (ebd.,145).

Fazit: -- H.-A. 65 haben wir gesehen, dass nur ein Medium, das sowohl unterweltlich als auch lichtweltlich zentriert ist, einem hohen Engel als Mittler dienen kann, um in unserer irdischen Sphäre zu wirken: Haben wir nicht gerade gelesen, dass dank des Abstiegs und der Himmelfahrt Christi (beides zusammen Heilsakte) die Höhen und die Tiefen eins werden? - Christus ist also die Weltachse (axis mundi) schlechthin (H.-A. 19) - wo das gewöhnliche, menschliche Medium, zumindest wenn es dafür geeignet ist, nur eine Teilhabe (“methexis” (Platon), “participatio”) ist.

Es ist sofort klar, dass die beiden Heilsakte - der der Hölle und der der Himmelfahrt -, die in unserer gegenwärtigen Katechese völlig vernachlässigt werden oder nur “symbolisch” (symbolistisch) sind, integrale Bestandteile einer tiefgreifenden Situation sind.

II.c.II.-- Manaismus, ein zweites Hauptmerkmal der Religion.

Einleitung: N. Söderblom, *Das Werden d. G.*, 26/92 (Die Macht); W. Schmidt, *Or. et év.d.l.rel*, 157/195 (Le magisme); 197/212 (Critique générale du magisme); P. Heiler, *Die Religionen der Menschheit*, Stuttgart, 1959, 77/79 (Dynamismus: Tabu und Mana); Th. van Baaren, *Doolhof der goden*, Amsterdam, 1960, 84/87 (Mana); -- insbesondere G.v.d. Leeuw, *Phänomenologie d. Religion*, Tübingen, 1956-2, bes. 3/207 (Das Objekt der Religion);

Mit anderen Worten, es gibt kein einziges seriöses Buch der Hiëro-Analyse (Religionswissenschaft), das nicht ‘Macht’ (Mana, Kraft) thematisiert, und zwar als Haupttatsache. Selbst van Baaren, dem der Manaismus (Dynamismus, -- auch Prä-Animismus genannt) nicht am Herzen liegt (teilweise mit gutem Grund), räumt ihm einen Platz ein.

Die Verbindung mit dem Animismus.

a. ‘Oder Animismus’ jetzt:

1. Animatismus,
2. Verkörperungsglaube,
3. Fetischismus,
4. Inspirationsglaube, und nicht zuletzt
5. Schenkelglaube und
6. Suprematie-Glaube bedeutet,

er ist ohne Manaismus nicht denkbar. Wie oft haben wir nicht schon von “Macht” gesprochen? Vgl. H.-A .21; 24;--36; 46v., usw.!

b. G. Welter, *Les croyances primitives et leurs survivances (Précis de paléopsychologie)*, Paris, 1960, 52, charakterisiert brillant die Verbindung zwischen Animismus und Manaismus: “Das auffälligste Merkmal der (...) ‘Seele’ oder des ‘Geistes’ ist die Kraft (‘puissance’).

Außerdem: Diese Begriffe (Seele, Geist) könnten vielleicht einfach durch 'dunamis' (griechisch für Kraft) ersetzt werden, - ein Begriff, der 'la puissance magique des êtres ou des choses' (die magische (daher der Begriff 'magisme' oder Magie-Glaube) Kraft von Wesen oder Dingen) ausdrückt.

Z.B. die 'Kraft' ('vertu') einer Heilpflanze oder die (magische) Kraft einer Hexe ('Zauberer')". Cfr. H.-A. 24.

(...) Dieses 'dunamis' (griechisch) entspricht dem polynesischen 'mana': d.h. die Kraft, das 'fluidum' ('le fluide') (H.-A. 44), die von einem Körper ausgeht, sei er anorganisch oder organisch. Besser ausgedrückt: es ist der ausströmende Körper selbst, der 'décorpore' (wörtlich 'entkörperlicht', sich verflüchtigt), - eben dieser Körper, um entweder rein verflüchtigt oder 'fluide' (flüssig) zu bleiben, oder um sich wieder in einen nahen oder fernen ('au loin') Körper - Objekt, Tier, Pflanze, Mensch - einzuverleiben ('s'incorporant')". Soviel zu diesem brillanten Text, der von allen Sensitiven und/oder Medien bestätigt wird.

Dass dieses ausgestoßene 'Mana' die Grundlage der Magie ist, zeigt Welter, o.c., 53: "Die Hexe ('Zauberer'):

(i) kann bewusst einen Teil seiner Seele ausatmen ('détacher') (vgl. 'Seelensubstanz' (H.-A. 44)),

(ii) diesen (Teil) z.B. in den Körper eines Krokodils einziehen ('introduire'), das (Anm. -- verstehen: unter dem Einfluß der in dieser Seelensubstanz enthaltenen Information (= Idee, Befehl); H.-A. 46: Inspirationsglaube) eine Frau angreifen wird, die gerade damit beschäftigt ist, ihre Wäsche im Fluss zu spülen".

Manismus.

1878 führte der englische Missionar R.H. Codrington (1830/1922) den Begriff "Mana" als wissenschaftlichen Begriff in die hieratische Analyse ein. Vgl. sein Werk *The Melanesians*, Oxford, 1891.

W. Schmidt, a. a. O., 210, fasst zusammen: 'H. Codrington (...) legt dar, wie:

(i) das 'Mana' ausschließlich Eigentum ist von:

a. den Naturgeistern und

b. einer kleinen Anzahl von Vorfahren (Verstorbenen) und

(ii) die Lebenden (auf der Erde) nur durch Geister daran teilhaben".

Offensichtlich bezieht sich Codrington, wie Schmidt anmerkt, auf eine bestimmte Art von Mana, die ihm aufgefallen ist. Wir haben ja gesehen, dass hiëro-analytisch gesehen alles, was existiert, auf die eine oder andere Weise "Mana" ist (H.A. 43 (Animatismus); 44 (Hylozoismus)).

Doch lassen wir zum Teil Codrington selbst sprechen: "Die Religion der Melanesier besteht:

(1) aus der Überzeugung, dass eine äußere oder übernatürliche Macht existiert, die sie im Unsichtbaren verorten".

(2) (...) aus dem Einsatz von Mitteln, damit diese Macht ihnen zum Vorteil gereicht. Die Gebete, die Opfer ihrer Religion drehen sich um diese Art von "Kraft":

- 1/ Sie unterscheidet sich von der physischen (verstanden: grobstofflichen) "Kraft";
- 2/ sie ist eine Bedingung sowohl für das Gute als auch für das Böse (wohlgemerkt: sie ist "dämonisch");
- 3/ Natürlich kann sie in fast allem vorkommen;

Dennoch gibt es eine Art von Wesen, die besondere Eigenschaften besitzt:

- (i) Geister;- hier hatte P. W. Schmidt recht.
- (ii) a. entweder Seelen von verstorbenen Personen
- (ii) b. entweder äußere - und übernatürliche Wesen - diese Kraft, so sehr, dass sie sie mitteilen können, obwohl sie sich bei dieser Mitteilung z.B. eines Steines, etwas Wassers usw. als "Medium" bedienen.

(So Max Müller (1823/1900), der Begründer der Religionsgeschichte, 1878, als er Zitate aus einem Brief von Codrington veröffentlichte).

Anmerkung. - Denken Sie nun nicht, dass wir an einen melanesischen Begriff gebunden sind: Wenn die Irokesen (= nordamerikanischer Indianerbund) von "orenda" und die Dakota (fälschlicherweise "Sioux" genannt) von "wakanda" oder die Bewohner von Madagaskar von "hasina" sprechen, meinen sie mutatis mutandis dasselbe Phänomen.

Magie.

Neben dem oben erwähnten Schmidt verweisen wir auf J.H. King, *The Supernatural (Its Origin, Nature and Evolution)*, London/ Edinburgh/ New York, 1892 (der von präanimistischem Magismus spricht (manchmal wurde angenommen, dass der Animismus eine späte Ankunft war und der Magieglaube davor lag); RR. Marett, *Pre-animistic Religion* (1899), in dem der Magismus, analog zu King, verteidigt wird.

Übrigens: Magistische Ansätze finden sich bereits in J.G. Frazer, *The Golden Bough*, London, 1890-1; 1900-2 -- W. Schmidt, o.c., 162/170 (intellektualistische Erklärungen), 170/176 (voluntaristische Erklärungen), 177/195 (emotionalistische Erklärungen), verdeutlicht die - aussichtslose - Suche des aufgeklärten Rationalismus nach einer 'Erklärung' (innerhalb der aufklärerischen Ideologien) der Magie; -- nicht, daß nicht sowohl Intellekt (je primärer, desto stärker) als auch Wille (je dämonischer, desto wirksamer) und Verstand (je intensiver, desto besser) eine wesentliche Rolle in der Magie spielen; im Gegenteil!

Aber, wie Welter (H.-A.71) anhand eines anwendungsbezogenen Modells (= Beispiel) verdeutlicht, ist Magie vor allem eine Sache von:

- (i) Mana (Kraft, Stärke, wie z.B. Codrington es beschreibt),
- (ii) einer "funktionalen" (effektiven, kontrollierten) Anwendung.

Beispiel: das "Machen" eines Pentakels (H.-A. 46). Anderes Beispiel: das 'Sehen' (H.-A.4), ja, das 'Manipulieren' (d.h. die Prozesssteuerung) des Saat-Ernte-Gesetzes (H.-A. 64: Gesetz/Apokalyptik).

Der hylianische Pluralismus.

Bibl. Stichprobe: J.J. Poortman, *Ochêma*, Assen, 1954, 89/126 (Der hylische Pluralismus bei den 'Naturvölkern').

N. Söderblom, o.c., bezieht sich auf J.N.B. Hewitt, *Orenda and a Definition of Religion*, in: *American Anthropologist (New Series)* 4 (1902), 33/46.

Hewitt spricht insbesondere von der "Orenda" bei den Huronen-Indianern. Dass "Leben" eine Eigenschaft aller Dinge ist - einschließlich der Steine und des Wassers der Gezeiten (Ebbe und Flut) -, ist nach Hewitt eine Grundvoraussetzung für die kosmische Philosophie des primitiven Menschen.

Dieser Glaube hat bei den Primitiven eine Fortsetzung: die Vorstellung, dass in jedem Körper dieselbe verborgene ("mystische") Kraft zu finden ist, die sich in einer Vielfalt von Kausalitäten und Modi manifestiert, die der Welt, deren Zentrum sie ist, eigen sind.

Diese vermeintliche Magie wird, so Hewitt, (von den Primitiven) allen Dingen, allen Körpern zugeschrieben!

Van der Leeuw, der Mann par excellence des Dynamismus (= Kraftglaube), formuliert es so: Kraft und Materie sind im Denken der Primitiven eng miteinander verbunden. Man kann, so Van der Leeuw, sowohl von "Seelenmacht" als auch von "Seelenstoff" sprechen (H.-A. 43v.)! (Poortman, o.c., 112).

Van der Leeuw verallgemeinert in einem hylisch-pluralistischen Sinn eine Beobachtung wie die von Hewitt. Neben der "groben" Substanz gibt es die "subtile" Substanz.

Gerade das Mana wird nun als wirksam (= zweckmäßig, funktional) verstanden: "Etwas ist 'Mana', wenn es 'wirkt' (bewirkt, hervorbringt). Es ist nicht 'mana', wenn es nicht 'wirkt'.

Dies sind die Worte eines Eingeborenen von der Insel Hocart". (V.d.L. Phän.d. Religion, Tüb., 1956 - 2.5).-- Hier wird die Verbindung mit dem dritten großen Aspekt der Religion, der Kausalität, hergestellt.

Von Reichenbachs Theorie der Od.

Carl von Reichenbach (1788/1869), Autor der *Odisch-magnetischen Briefe* und der sensitive Mensch, wies seinerzeit auf eine Art von Strahlung hin, die von:

- a. Metallen, Kristallen, - Magneten,
- b. Pflanzen, Tiere, Menschen.

Der Entdecker von Paraffin und Kreosot begann um 1840, sich für elektromagnetische Phänomene zu interessieren, ebenso wie für die Lehren von Franz Anton Mesmer (1734/1815), dem Mann der "Magnetisierung".

a. –Empfindlichkeit (sensitive).

1. Wenn helllichtige, 'sensible' Menschen sich stundenlang in einem dunklen Raum aufhalten, 'sehen' sie (H.-A. 4; 35: 73), mantisch, alle Gegenstände, in dieser völligen Dunkelheit, Lichter. In diesem Zusammenhang sagten die Sensitiven, dass z.B. die rechte Hand des Menschen ein blaues, die linke ein gelb-rotes 'Licht' (ihre 'Aura') ausstrahlt (Erkenntnisasp.).

2. Manche Sensitive fühlen sich stark bedrängt, wenn sie sich in einem überfüllten Raum befinden: in der Kirche z.B. versuchen sie, um jeden Preis einen Eckplatz zu bekommen. Andere können es nicht ertragen, wenn jemand hinter ihnen steht. Wenn sie nicht "sehen", "spüren" sie eine "Wirkung" ("Aura"), insbesondere von Menschen, die von ihnen ausgeht und Unbehagen verursacht (eudämonischer oder Wohlfühl-Aspekt).

b. -- Od.

Reichenbach nannte diese Emanation 'od' -- 'Od' kommt vom altgermanischen 'wodan' (auch: 'wuodin:'odan', 'odin'), das die "alles durchdringende Kraft" bezeichnete.

Mesmers "Magnetismus" beschrieb er als eine Art von "od", nämlich die funktionell (zur Heilung) angewandte... Diese odische Kraft oder "odyle" zeigt nach Reichenbach eine Analogie zu den elektromagnetischen Phänomenen. -

Außer der mesmerischen "Magnetisierung" betrachtete er das telepathische Phänomen ("Ich habe in mir die inneren Erfahrungen eines Mitmenschen") und viele spiritistische Phänomene, Anwendungen der odischen Kraft, als dasselbe wie die Phänomene des "Magnetiseurs".

c. -- Reichenbachs Mana.

Es ist klar, dass Reichenbach auf seine Weise das Mana entdeckt und interpretiert hat.

Bibl. Beispiel: W.H.C. Tenhaeff, *Auszergewöhnliche Heilkräfte (Magnetiseure, Sensitive, Gesundbeter)*, Olten, Freib. I.Br., 1957, 26 28. 31 ev.

Fruchtbarkeitsreligion.

Bibl. Probe: N. Söderblom, *Das Werden...*, 26.-- 'Fruchtbarkeit' bedeutet hiëro-analytisch 'Wirksamkeit'.

Man spricht von “einer ‘fruchtlosen’ Anstrengung”. Die spezifische ‘Fruchtbarkeit’ von Pflanzen, Tieren, Menschen, ist nur eine Art davon.

H.-A. 73 haben wir gesehen, dass der Hocart-Eingeborene von “etwas, das funktioniert” (mana) oder “etwas, das nicht funktioniert” (non-mana) spricht. Was “funktioniert”, erreicht das erklärte Ziel, ist “zielführend”, trägt “Früchte”.

1. Das Pferd schwitzt auffallend, es kann die Last kaum ziehen - der schwedische Bauer, insofern archaisch und gleichsam manaistisch, sagt dann: “Das Pferd ist ‘maktstulen’ (‘kraftlos’, hat seine ‘Kraft’ verloren)”. Grund: z.B. ein böser Mensch hat mittels ‘schwarzer’ Kunst (d.h. skrupelloser Magie) das Pferd seiner Kraft beraubt.” Konsequenz: Es zieht, aber ohne sein Ziel zu erreichen.

2. Auch ein Mensch kann “maktstulen” werden: so dachten die alten Nordländer angesichts eines Menschen, der sich ernsthaft verrechnet und versagt, er sei “ham.stolinn”, d.h. seines “Schinkens” beraubt -- Söderblom sagt, dass in “hamingja” die Wurzel “ham” vorhanden ist. Nun, ‘hamingja’ bedeutet:

(1) Stärke, Macht;

(2) Schicksal, d. h. Ereignis als Folge des Besitzes oder Nichtbesitzes von Kraft, die das Schicksal bestimmt;

(3) Schenkelgeist (Schutzgeist) (H.-A.50 ; 67: Schicksalsgemeinschaft und Ebenbild), der schließlich die Seelensubstanz eines Menschen zum Zwecke des Gedeihens (“Glücks”) ausmacht (P. Heiler, *Das Gebet*, München, 1921-3, 111: “Die Lebenskraft, die Lebensmaterie ist eine Art Mensch im Menschen”. “Die Seelensubstanz (H.-A. 44) gibt dem menschlichen Körper Leben, Kraft, Gesundheit”).

Mit anderen Worten: Die Kraft wirkt durch den Geist des Schenkels und bestimmt das Schicksal. Wer Mana hat, kann prinzipiell das Ziel erreichen und erfolgreich sein. Das ist der pragmatische Aspekt von Mana.

Mit anderen Worten: Wer die Kraft des Feinstofflichen hat, wird in der groben Ordnung Erfolg haben. Vgl. hyischer Pluralismus. - Die heilige Kraft ist das trans-empirische (H.-A. 7v.) Prinzip (= Bedingung der Möglichkeit) des physischen Gelingens.

Anm.: Eine merkwürdige Art von Mana ist das altiranische “hvarenah” (Ruhm; H.-A. 39; 62; 67), das “Leben” in seiner glücklichen Form bedeutet (Hausrat, Eigentum, geistige Disposition, Lebenskraft, - Wohlstand und Wohlfahrt, ja Heiligkeit). Vgl. Söderblom, o.c., 246/259 (Die iranische Herrlichkeit: die Macht in der Avesta).

Tabuisierung.

Das Wort "Tabu" ist uns allen geläufig, schon allein deshalb, weil die rationale Aufklärung vor allem durch die "Kritik" eifrig eine ganze Reihe von "Tabus" entschärft hat - allein, man weiß noch nicht, was genau, hiëro-analytisch, "Tabu" ist.

Bibl. Probe: G. Welter, *Les croyances prim.*, 93/116 (Le tabouisme), 117/157 (La loi du sang);

H. Webster, *Le tabou* (Etude sociologique), Paris, 1952;

M. Douglas, *Reinheit en gevaar*, (Reinheit und Gefahr), Utr./ Antw., 1976.

1. James Cook (1728 / 1779) führte das aus dem Südpazifik stammende Wort "ta.pu" ("ta.poe") unter der Umschreibung "taboo" in Westeuropa ein. Im Jahr 1777 landete er auf den Tonga-Inseln.

Als das Essen serviert wurde, wollte sich niemand hinsetzen und niemand wollte etwas von dem Essen essen, das man ihm vorsetzte. Als er seine Verwunderung darüber zum Ausdruck brachte, sagten sie, dass alles "tabu" ("zu vermeiden") sei.

Nach James King, der 1779 Cooks Nachfolger wurde, bedeutete "taboo" (auf den Sandwich-Inseln (= Hawaii)), auf Personen und/oder Dinge bezogen, so etwas wie "unantastbar" (heilig), "ausgezeichnet", "etwas (Heiligem) gewidmet": so dass Vermeidung (Enthaltung von etwas mit tiefer Ehrfurcht) notwendig war (H. Webster, o.c., 14s.).

2. die Welter, o.c., 94, wie folgt beschreibt: "Etwas Außergewöhnliches muss in einem Maße mana sein, das das Gewöhnliche weit übersteigt. Folglich: es ist vom Gewöhnlichen 'getrennt', 'unantastbar'.

Unmittelbar muss sein Mana aufgrund seiner Seltenheit besonders wirksam und vielleicht sogar schädlich sein. So etwas ist also 'gefährlich' und sollte sofort verboten werden". -- Sie sehen: Tabuismus ist Vermeidungsreligion.

3. Die Bibel gibt uns ein wunderbares Beispiel: "Wenn die Priester in den äußeren Vorhof zum Volk hinausgehen, sollen sie ihre Dienstkleidung ausziehen und sie in die Räume des Heiligen (des Heiligtums) legen. Sonst 'heiligen' sie das Volk mit ihren Gewändern.

(...). Sie sollen mein Volk den Unterschied zwischen 'heilig' und 'profan' und den Unterschied zwischen 'rein' und 'unrein' lehren".

Wie A. Bertholet, *Die Rel. d. Alt. Test.*, 7, über die "Heiligung" des Volkes sagt: "Heiligkeit bedeutet 'vermehrte Kraft'.

Auf 'vermehrt' achtet man: nämlich in Bezug auf die" profanen, gewöhnlichen Dinge und Personen. Durch Berührung fließt etwas über (Ausfluss), - 'ansteckend' (Hes. 44:19; 44:23). Siehe z. B. Levit 6:20 (27), wo es um das Sündopfer geht. "Was auch immer das Fleisch davon berührt, soll durch die Tatsache selbst 'heilig' sein, und wenn Blut auf das Gewand spritzt, soll der Fleck an einem heiligen Ort gereinigt werden (H.-A. 24)".

4. die ethische (moralische, verbindliche) Tragweite dessen, was "zu vermeiden" ist.

Dies wird von einem aufgeklärt-rationalen Standpunkt aus oft nicht begriffen.

W. Schilling, *Religion und Recht*, (Kohlhammer), 1957, bes. 72f., weist unter Berufung auf R. Otto, *Das Heilige*, Breslau, 1917, auf diesen Fehler hin.

Unsere Ethik, die nicht die der Volksreligion (H.A. 32), sondern die der höheren Kulturschicht ("aufgeklärt", "höher religiös") ist, versteht nicht den eigenen, im Gewissen verbindlichen Wert, der "Tabu" und "Heilig" kennzeichnet. Schilling zitiert Otto selbst: "Das, was als 'nur heilig' gepriesen wird, ist nicht reine Macht ohne mehr, in dem Sinne, dass diese Macht nur Machtansprüche stellt und damit zwingt.

Das Heilige hat zugleich in seinem eigenen Sein (wohlgemerkt: als mana, 'heilig', machtgeladen) das höchste Recht darauf, den höchsten Anspruch auf Dienst: das Heilige hat also das Recht, (als heilig) gepriesen zu werden, weil es ohne weiteres in sich selbst lobenswert ist". - Es geht um die gelebte Erfahrung des zu ehrenden Wertes an sich - das, was Otto gewöhnlich 'augustum' (hochheilig) nennt.

Mit anderen Worten, es geht nicht um die eine oder andere einzelne Gewissensregel (z.B. "Töte nicht ohne notwendigen und hinreichenden Grund" usw.). Es geht um alle Gewissensregeln zusammen (ihr System), insofern sie alle in ihrem System unantastbar (tabu, "heilig", zu respektieren) sind.

Negativ ausgedrückt: Was ist eine Regel (z.B. "Respektiere deine Mitmenschen") in den Augen eines Nihilisten wert, für den jede Unantastbarkeit nicht existent ist ("verdächtig", "abgeschafft")?

Dostojewski, Sartre haben uns das in ihrer Kritik des Nihilismus, der nichts Heiliges mehr kennt, sehr deutlich gemacht.

(1) Wir wissen, dass die Aufklärung durch die Ablenkungen der Humanwissenschaften die Projektion Heiligkeit (H.-A. 9v.) aufzeigt - die Tabus sind in dieser Sicht:

a. rein subjektiv, b. bestenfalls kulturhistorisch gewachsene "Vergesellschaftungen" von etwas, das an sich nicht heilig (tabu) ist.

(2) Aber das ist nur die eine Seite der Frage: "Es war in einer Stadt ein Richter, der:

a. Gott nicht 'fürchtete' (= respektierte) und

b. sich nicht um die Menschen kümmerte.

So Jesus, Luk 18: 2,4.

Der Nihilismus besteht, Humanwissenschaft hin oder her, darin, jeden Ernst, jede Unantastbarkeit in sich selbst als bloß subjektive Schöpfung oder bloßes Produkt menschlicher Kultur zu identifizieren, d.h. zu widerlegen. Entheiligung, auch und gerade des objektiv Unantastbaren. Dann gibt es nichts ('nihil') Heiliges, Unantastbares mehr, - alle Tabus sind abgeschafft.

Es sei angemerkt, dass diese Nihilisierung aller Heiligkeit selbst ein rein subjektiver Akt oder eine rein kulturgeschichtliche Ursache ist. Sie kann also nicht absolut ernst genommen werden. Wenn nichts absolut ernst ist, warum sollte man dann den Nihilisten ernst nehmen?

Bibl. Beispiel: Söderblom, o.c., 179/181 (wo er die kulturgeschichtliche Entwicklung des Begriffs "heilig" skizziert).

Männliches und weibliches Mana.

Die Kraft (Subtilität) ist plural: sie ist u.a. weiblich und männlich. Aber zunächst einmal angewandte Modelle von etwas, das unsere aufklärerisch-rationale Kultur völlig vergessen zu haben scheint.

A.-- Männliche mana.

A. di Nola, *La prière (Anthologie des prières de tous les temps et de tous les peuples)*, (Gebet (Anthologie der Gebete aus allen Zeiten und allen Völkern), Paris, 1958, 29, gibt uns ein wunderbares Beispiel.

Anrufungsgebet Magier (Hexe).

"Oh, du, der du über Macht verfügst, du, Geist der männlichen Energie (Mana), - du kannst alles tun. Ohne dich kann ich nichts tun, kann ich nichts tun. Ich, der ich dir ergeben bin, -- ich, der ich dir ergeben bin, Geist, -- von dir beziehe ich meine Kraft, meine Macht.

Du hast mir die Gabe gegeben, Geist der Kraft: Dich rufe ich an. Nimm bereitwillig meinen Zaubergesang an, dem du gehorchen musst. Ich für meinen Teil habe dir geliefert, worum du mich gebeten hast, Geist. Das Opfer wurde gebracht. Ein Opfer, das dir im Dschungel dargebracht wurde, Geist, denn dann stehe ich dir zur Verfügung und du stehst mir zur Verfügung. Komm!" (Magisches Lied der Fang, einem Volk in Gabun).

Anmerkung -- R.P. Trilles, *Chez les Fang*, (Unter den Fang), Lille, 1912, 192/196, beschreibt, wie die Hexe (skrupelloser Magier) persönlich ein menschliches Opfer aus seiner eigenen Familie auswählt: zuerst seine eigene Mutter, dann ein junges Mädchen (Schwester oder Tochter), schließlich manchmal einen jüngeren Bruder (letzteres sehr selten; denn das männliche Blut (H.- A. 29; Levit 17:11, 14) hat einen ganz anderen "Wert" (= Mana-Typ); übrigens ist das männliche Blut (Anm. --Blutseele(n)) nicht Eigentum der Familie, sondern der ganzen Gemeinschaft.

Mit anderen Worten: "Das Opfer, das dir im Wald dargebracht wird" ist fast immer weibliches Mana! Ohne dieses kann sich der Geist der männlichen Energie nicht einmal selbst erhalten (wie wir später sehen werden).

Das biblische Modell.

A. Bertholet, *Die Rel.d.A.T.*, 2, bezieht sich auf 2 Könige 4:32/35 (4: 8/37).

Der Prophet Elisa (Eliseüs) kannte die Sunamiterin, eine wohlhabende Frau, bei der er immer essen gehen konnte, wenn er vorbeikam. Sie hatte einen kleinen Sohn.

"Das Kind wuchs heran. Eines Tages ging es zu seinem Vater, der bei den Rasenmähern war. Plötzlich schrie es: "Mein Kopf! Mein Kopf! Der Vater befahl einem Gehilfen, das Kind zu seiner Mutter zu bringen (...). Die Mutter saß mit dem Jungen bis zum Mittag auf ihrem Schoß. Bis er starb. (4: 32 / 35): "Elisa trat ein. Da lag das Kind tot auf seinem Bett... Elisa betrat das Zimmer und schloss die Tür.

(1) Er betete zu Gott (Jahwe).

(2)a. Dann kroch er auf das Bett, legte sich auf das Kind, mit dem Mund auf den Mund, mit den Augen auf die Augen, mit den Händen auf die Hände und drückte sich an das Kind. Der Körper des Jungen wurde warm.

(2)b. Elisa stand vom Bett auf, dann ging er auf und ab, (...). Dann stieg er wieder auf das Bett und drückte sich an den Jungen, was er siebenmal tat. Dann nieste er und öffnete seine Augen.

Anmerkung: Man sieht hier das Gesetz der Transzendenz des Manas (H.-A. 77: Kontakt) und der Arbeit.

Das neutestamentliche Modell.

Dass Heiligkeit (Lebenskraft) transitiv ist, zeigt sich sehr schön an Mk 5,25/34 (Mk 6,56; 7,33; 8,23; 10,16 (umarmende Berührung, von Markus erzählt).

"Es war dort eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt... Sie ging in den hinteren Teil der Menge. Sie berührte seinen Mantel. Denn sie sagte zu sich selbst: 'Wenn ich wenigstens seine Kleider berühren kann (H.-A. 76v.), dann bin ich gerettet'.

Sofort versiegte die Quelle ihrer Blutung, und sie wurde sich in ihrem Körper bewusst, “egno”, wusste, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.

Im selben Augenblick wurde sich Jesus in seinem Inneren (“epignous”) bewusst, dass eine “dunamis” (H.-A.71), eine Kraft, von ihm ausging. Mitten in der Menge drehte er sich um und sagte: “Wer hat meine Kleider berührt? Seine Jünger sagten: “Mit Deinen eigenen Augen siehst Du die Menge, die von allen Seiten herbeidrängt. Und doch sagst du: “Wer hat mich angerührt?

Er sah sich um, um die Frau zu sehen, die es getan hatte. Da kam sie, ängstlich und zitternd, weil sie wusste, was ihr widerfahren war, und warf sich Jesus zu Füßen, um ihm die ganze Wahrheit zu sagen; daraufhin sagte Jesus: “Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden und sei geheilt von deinem Leiden”.

1. *La Bi.d..Jér.*, Paris, 1978, 1464, kommentiert: “Dieses ‘dunamis’ (Kraft) wird als ein ‘effluve physique’ (ein körperlicher Ausfluss) verstanden, der die Heilung bewirkt (H.-A. 73;75), wie Luk 6:19 sagt (“Die ganze Menge suchte Jesus zu berühren, weil ein ‘dunamis’ (Kraft) von ihm ausging (H.-A. 71: Ausfluss), der alle heilte”). Vgl. auch Luk 5,17 (“Die ‘dunamis’ (Kraft) des Herrn (= Gott) bewirkte, dass Jesus heilte”),-- dies -- so La Bi, d.J. weiter -- durch Berührung (vgl. Luk 6,19).

2. Jesus sagt, scheinbar dem Manaismus widersprechend: “Dein Glaube hat dich gerettet”. -- Aber Vorsicht: Gina Covina (H.-A. 60v.) hat uns gelehrt, dass das reine Phänomen (Husserl), hier: die kausale “dunamis” (Macht), die Jesus gehört, nur unter der Bedingung durchdringt - jedenfalls was die heiligen Dinge betrifft -, dass “alle deine Voraussetzungen und Überzeugungen” (H.-A. 61; Gina Covina (H.-A. 60v.)) erfüllt sind. A.61; Gina Corinas eigene Worte) mit diesem reinen Phänomen übereinstimmen (likeness) und in Kontakt (coherence) stehen (H.-A.27; 61: similia similibus).

Nun, bei genauer Betrachtung sagt der Text des Lukas das:

(i) und Jesus’ dunamis

(ii) und der Glaube der Frau gleichzeitig, aufeinander abgestimmt, das Ergebnis “verursacht” (“produziert”: H.-A.75: der pragmatische Aspekt) haben (H.-A. 21; 24).

Mit anderen Worten: alles Erfassen des reinen sakralen Phänomens ist auto-implikativ (betrifft das Ich, das Subjekt).

Konsequenz: weder mechanische “Magie” (mechanistischer Magismus) noch bloß subjektiver “Glaube” (Fideismus).

Aretalogie.

Lassen Sie uns mit einem Text beginnen: “Gott wirkte (‘epoiei’; H.A. 73; 75), durch die Hände des Paulus, nicht alltägliche (H.-A. 76: etwas Außergewöhnliches) Taten (‘dunameis’, mit besonderem Mana aufgeladen und damit wundersam, wundersame Tatsachen).

So sehr, dass es genügte, die Tücher oder Leinen, die den Körper des Paulus berührt hatten, auf die Kranken zu legen. Unmittelbar danach:

- (i) wurden die Krankheiten von ihnen genommen und
- (ii) wurden die unreinen Geister aus ihnen ausgetrieben”. (Apostelgeschichte 19: 11).

1. Aretalogia

Dieses griechische Wort bedeutet die Aussprache (das Erzählen, Beschreiben) von “aretai” (männliche Taten, Zeichen der “Tugend” eines Menschen). Der hl. Lukas praktiziert hier auf quasi populäre Weise diese literarische Gattung. Aber nicht rein ‘literarisch’!

2.--Meslin: Einführung in das Wunderbare.

M. Meslin, *Le merveilleux*. (L ‘imaginaire et les croyances en Occident), Paris, 1984, - in der Tat das Werk einer Reihe von Spezialisten (Mentalitätsgeschichte, Kunstgeschichte, Psychologie, Volkskunde, Religionsgeschichte usw.) - bietet eine Einführung in das Wunderbare. - gibt eine Einführung in das Wunderbare (von der graeco-lateinischen Antike bis zur Gegenwart).

Meslin, Professor für vergleichende Religionsgeschichte an der Paris-Sorbonne, Autor von *Pour une science des religions*, Paris, 1973, verwechselt falsche (nicht auf Mana-Erfahrungen beruhende, sondern phantasierte) Vorstellungen mit echten sakralen Phänomenen. *Le surnaturel d’autrefois est devenu le paranormal*” (Das ‘Übernatürliche’ (Anmerkung: das ‘Wunderbare’) der Vergangenheit ist zum ‘Paranormalen’ geworden) ist ein Satz, der die enorme Verwirrung beweist.

Die Kirche zum Beispiel hat immer streng zwischen “unnatürlich” (paranormal) und “übernatürlich” (rein göttlich, was dem reinen höchsten Wesen entgeht) unterschieden.

H.-A. 54/57: Der höchste Geist ist vom Höchsten Wesen zutiefst verschieden, wie schon der Apokalyptiker Daniel streng zwischen dem Reich Gottes (Menschensohn), übernatürlich in der Natur (H.-A. 31: Gnade), und den weltlichen Reichen (Tiere), übernatürlich in der Natur (H.-A. 31: Natur), unterschied.

Ein Buch wie das von Meslin kann sehr faszinierend sein, aber es verwechselt (systematisch oder nicht) zwei völlig unterschiedliche Arten von “merveilleux” (Wunder).

Die Genitalien sind das Mana schlechthin.

Denn die treibende Kraft des irdischen Lebens hat ihren Schwerpunkt nicht im Kopf oder anderswo, sondern in den Genitalien.

Im archaischen Niederländisch bedeutet Proxy übrigens entweder Geschlechtsteil oder Teile oder männliche Genitalien. Offensichtlich steckt die Wurzel "Macht" noch darin.

Die Bibel gibt uns ein Beispiel.

Gen 24:2, 9: "Abraham war ein sehr alter Mann (...). Er sagte zu dem ältesten seiner Helfer, der alle seine Güter verwaltete: 'Leg deine Hand auf meine Kraft. (Anmerkung: Die puritanische Übersetzung lautet "unter meiner Hüfte"). Ich lasse dich schwören bei Jahwe, dem Gott des Himmels und dem Gott der Erde, (H.-A. 65; 70: mittel), dass du für meinen Sohn keine Frau von den kanaanitischen Mädchen suchen sollst, in deren Mitte ich wohne (...)"

Gen 24:9. -- "Da legte der Gehilfe seine Hand auf die Macht seines Herrn Abraham und schwor so den Eid in dieser Sache".

Gen 47:29 -- "Israel (der Patriarch Jakob) ließ sich in Ägypten nieder. (...). Als die Zeit seines Todes nahte, rief er seinen Sohn Joseph und sagte: "Wenn du mich liebst, so lege deine Hand auf meine Kraft, so zeige mir deine Bereitschaft, mich nicht in Ägypten zu begraben".

G. Welter, *Les croyances prim.*, 85, sagt: "Mit Hilfe einer Art von Berührungsmagie ('magie de contagion') kann man einen Eid magisch untermauern ('bestätigen')

(i) Man kann, indem man schwört, den Stellvertreter berühren. Im Lateinischen ist 'testiculi' (Hoden) der Diminutiv von 'testes': Zeugen (eines Eides). (Welter bezieht sich auf Gen 24).

(ii) Man kann beim Schwören einen Stein oder einen Steinhaufen als "Zeugen" nehmen, was auf die Festigkeit anspielt.

Die beiden Arten des Schwurs werden in der deutschen Redewendung "Stein (ii) und Bein (i) schwören" (...) zusammen ausgedrückt, -- wörtlich: "Schwören beim Stein und dem Mittel ('la cuisse')".

Die alten Römer sagten: "Jovem lapidem iurare" (Schwören bei Jupiter (H.-A. 52: Jupiter als Geber des Schenkelgeistes) und beim Stein)".

Fazit -- Die archaischen Religionen waren sicherlich zutiefst überzeugt von den Tabus nicht zuletzt den Tabus rund um das Geschlecht (Stellvertretung), verfielen also noch nicht dem Puritanismus der Hochreligionen oder mancher Liberaler, heute, -- beide so stolz auf das "losgelöste Denken".

B. Weibliches Mana.

Neben dem männlichen Mana (H.-A.- 78) gibt es auch das weibliche Mana. Von diesem ist jetzt die Rede. "Die Frau ist das von Anfang an Gegebene, der Mann das Gewordene, - sie die Ursache, er die Wirkung".

Dieses Axiom (= grundlegender Ausgangspunkt) könnte man als das Grundschema aller frühen Schöpfungsgeschichten nehmen. Sie unterscheiden sich ja nur in Details und in der Ausschmückung des immer gleichen Themas".

So Richard Fester, Paläolinguist, Was Schöpfungsgeschichten verraten, in: R. Fester et al, *Vrouw en macht* (Fünf Millionen Jahre Frauengeschichte), Helmond/ Antwerpen, 1980, 36.

Mit dieser hiëro-analytischen Erkenntnis im Hinterkopf gehen wir nun auf die folgenden manaistischen Daten ein.

1. -- Das Mana der Frauen bei den Schamanen.

J.-L. Degaudenzi, *La femme et la magie*, (Frauen und Magie), in: *Nostra* (Paris) 14.08.1980, 25, berichtet über folgende aufschlussreiche Tatsache.

"Im (...) Schamanismus ist es nicht der Mann, der ursprünglich in der Lage ist:

- (i) hinauszugehen ('voyager dans d' autres dimensions'),
- (ii) Krankheiten zu heilen,
- (iii) mit Göttern und Toten zu sprechen.

Nein: es ist die Frau. In Sibirien gibt es noch kleine Stämme, die diese alte Gewissheit bewahrt haben. In anderen Stämmen, in denen der Schamane männlichen Geschlechts ist (besser: "der männlichen Vertretung"), imitiert er immer noch die Frau, sowohl bei der Beschwörung als auch im Verlauf seiner Tätigkeit.

Zum Beispiel kleidet er sich in ein weibliches Gewand, benutzt ihren Schmuck, zieht ein Mädchenkleid an, ja, er trägt sogar nachgemachte Brüste (vgl. *Nostra*, 432)".

Lesen Sie jetzt noch einmal H.-A.76 (Dienstkleidung); 80 (Kleidung); 81 (Kopftücher, Leinen). Es ist klar, zumindest für ein "Bewusstsein", das nicht durch aufgeklärten Rationalismus voreingenommen ist, dass hier nicht Sex oder Abweichung, sondern manaistisches Bewusstsein am Werk ist.

2. -- Biblisches Modell.

R. Ambelain, *Le vampirisme (De la légende au réel)*, (Vampirismus (Von der Legende zur Wirklichkeit)), Paris, 1977, 201, zitiert 1 Kon 1:1/4 als ein Modell der Kontaktmagie (H.A. 77: Transzendenz = Kontaktmagie).

(1). "König David (-1010 / -970) war inzwischen ein alter Mann von fortgeschrittenem Alter geworden: Obwohl er gut zugedeckt war, konnte er sich immer noch nicht erwärmen. Deshalb sagten seine Höflinge zu ihm: "Man sollte für unseren Herrn, den König, ein junges Mädchen suchen, das noch Jungfrau ist".

“Sie soll ihm dienen und ihn pflegen. Mehr noch, sie soll in deinem Schoß schlafen. Dann wird sie unserem Herrn, dem König, ‘Wärme’ geben.”-- Man suchte in ganz Israel nach einem schönen Mädchen. Man fand Abisag von Shunem (Shunem, die Sunamitin). Sie brachten sie zum König.

Dieses Mädchen war außergewöhnlich schön (H.-A. 76: etwas Außergewöhnliches). Sie pflegte den König und diente ihm, aber er ‘kannte’ sie nicht (opm.-- er hatte keinen Geschlechtsverkehr mit ihr).

Anmerkung: Die “Wärme” wird nur verstanden, wenn man nun H.-A.79 liest, dass der Prophet Elisa “sich an das Kind drückte”, so dass “der Körper des Jungen ‘warm’ wurde”. Diese typische “Wärme” kommt sehr regelmäßig vor, wenn Heiler - z.B. durch Handauflegen (eine andere Form des “Drückens”) oder einfach durch den Blick (der identitiv ist (H.-A. 42;61), d.h. Ähnlichkeit und Zusammenhalt bewirkt (H.-A. 27;61; 63; 80; bes. 52) (H.-A. 80 (ausgerichtet)), am Werk sind - es ist also alles andere als vulgäre sexuelle “Hitze”!

3. Sexuelle Macht.

Numeri 5:11/31: Der Titel lautet “Eifersucht” (besser: “Neid des Mannes”). Wenn ein Ehemann seine Frau zu Recht oder zu Unrecht verdächtigt, kann er zumindest um seiner Frau willen (warum muss auch er ein göttliches Gericht über sich ergehen lassen?) ein göttliches Gericht durchführen lassen, dessen Einzelheiten wir dem Leser ersparen wollen.

Der Höhepunkt des Textes wird von dem Priester aus unserer Sicht wie folgt ausgedrückt: “(...) Wenn es sich aber herausstellt, dass du (die angeklagte Frau) Ehebruch begangen hast (...), dann soll Jahwe dich unter deinem Volk zum Fluch und zur Lästerung machen, indem er in dein Geschlecht (stellvertretend; la bi.d.jér.: ‘sexe’) eindringt (...). Lass diese Wasser des Fluchs in deine Eingeweide eindringen, damit (...) dein Geschlecht (Proxy) fällt! (So spricht der Priester). Woraufhin die angeklagte Frau: “Amen! Amen!”

Mit anderen Worten: Der Kontext zeigt, dass ihr Fruchtbarkeitsgeist (H.-A. 75) sie kinderlos machen soll, - eine Urschande in diesem kulturellen Kontext.

Anmerkung -- W. Lederer, *La peur des femmes* (Angst vor Frauen), (Gynophobie), Paris, 1980, 43, bestätigt unsere Interpretation auf brillante Weise: “Wir haben die sehr treffenden Bemerkungen des Psychologietheoretikers S. Freud (1856/1939) über den Kopf der Medusa erwähnt, die seit Homer und Hesiod (VIII. Jh. v. Chr.) als eine der Gorgonen, d. h. Schreckensgöttinnen, der Menschheit angesehen wird. d. h. Schreckensgöttinnen, der Welt gilt. i. gruselige Göttinnen, deren Kopfhaare aus verschlungenen Strichen bestehen, erwähnt wird, und der Eindruck des Grauens, der von der Vulva der Frau ausgeht.

1. Die weiblichen Genitalien

In demselben Aufsatz, *Das Medusenhaupt*, erörtert Freud die Wirkung des Anblicks der weiblichen Genitalien. Als Anwendungsmodell zitiert er den Schild der Göttin Athene, auf dem das Haupt der Medusa abgebildet ist.

Er zitiert auch eine Stelle aus den Schriften des französischen Humanisten François Rabelais (1494/1553): Wenn der Teufel selbst (Satan) mit einer Frau konfrontiert wird, die ihm ihre Genitalien zeigt, flieht er so schnell wie möglich.

Die Frauen im alten Ägypten kannten keine bessere Methode, um die bösen Geister zu vertreiben, die in den Ernten lauerten.

Als der Held Bellerophon (auch Bellerophon) in der griechischen Mythologie versuchte, das Land der Lukaner zu erobern, floh er entsetzt, als die lukanischen Frauen auf ihn zukamen und ihm ihre Röcke hochzogen.

Plinius der Ältere (+23/+78) erwähnt in seiner *Historia naturalis* (eine Art Enzyklopädie), dass eine Frau, die einem Gespenst gegenübersteht, dieses vertreibt, wenn sie ihr Geschlechtsteil entblößt“.

2. Gynophobie (Angst vor Frauen)

Eine ähnliche Gynophobie (Angst vor Frauen) besingt der Popsänger J. Lahaye in einem Videoclip mit zwei Tänzerinnen, die ihn verführen, in Reizwäsche gekleidet und halb entjungfert auftreten: “j’ avais peur, peur, peur” singt er. Und verweist auf die Hölle.

Entscheidung: Die Stellvertretung, d.h. die Genitalien, bis hin zum Mana, ist eine bekannte Tatsache. Besonders die Exorzisten (und einige Ärzte) wissen, dass die Wahrheit in der Exorzismus- oder Beruhigungskraft steckt, die im Geschlecht angesiedelt ist.

Wenn prude Einflüsse, die in unserer aufgeklärten Gesellschaft wirken, dies nicht verhindern, werden sie auch hervortreten. Sogar der Satz aus dem Bellerophon-Mythos verrät eine in den Mythos eingearbeitete exorzistische Erfahrung.

Anmerkung: Manaistische Nacktheit.

G. V.d.Leeuw, *Phän.d.Rel.*, 384, spricht kurz von dem, was er "rituelle Nacktheit" (in pruder Sprache: "ritus paganus") nennt. Vor allem die Frau neigt in den Religionen dazu, sich zu entblättern, damit sie in erhöhtem Maße Mana ausstrahlt (H.-A.76: Heiligkeit).

Die funktionale Seite (H.-A. 24) ist vielfältig: Unkrautbekämpfung, -Pflanzen, -Tiere, Steigerung der menschlichen Fruchtbarkeit, -Abwehr böser Mächte (z.B. in Brandenburg: wenn eine Kuh beim Melken mit den Hinterbeinen zuschlägt, setzt sich ein Mädchen ohne Höschen auf den Melkstuhl, um das gejagte Tier zu beruhigen), -Erzwingung eines Eides, -prophetische Leistung (Saul, Kassandra).

Die Form der Entblätterung kann variieren: selbst in Gebetsgängen wird aus manistischen Gründen entblättert (Regenmädchen, Lady Godiva, in Coventry), ebenso wie bei heiligen Tänzen usw.

Allgemeinere Schlussfolgerung.

J.-L. Degaudenzi, a.c., 24, schreibt: "Das biologische Phänomen, das das Selbstbewußtsein der PSI-Kräfte (= paranormale Fähigkeiten) verursacht: ist es spezifisch weiblich? Die wissenschaftlichen Bioplasmatiker (d.h. die, die die Aura studieren, mittels Kirlian-Effekt; H.-A.74) sind allmählich mehr überzeugt.

Vor allem Thelma Moss (Univ.Calif., Los Angeles) glaubt, dass das weibliche Element, das in jedem Lebewesen vorhanden ist (H.A. 43 (Animatismus); 44 (Hylozoismus); 73 (Orenda), egal ob dieses Wesen nun männlich oder weiblich ist, PSI-Fähigkeiten verursacht.

In der Tat unterscheidet sich die weibliche Aura von der männlichen. Selbst bei Medien (H.-A. 58) des starken Geschlechts findet man in den aurischen Emanationen - insbesondere um Zeige- und Mittelfinger - bioplasmatische Ränder, die bei nicht PSI-begabten Männern nicht zu finden sind.

--Dr. Inyoutchine (Inyuchin) aus der Sowjetunion, zweifellos der größte Spezialist auf dem Gebiet der Bioplasmik (Aurastudien), behauptet, dass es nicht so einfach ist: "Die PSI-Kapazität (Anm.: mantisch) ist zweifelsohne zellulären Ursprungs (Anm.: vielleicht wäre es klüger zu sagen: irgendwo in den Zellen).

Aber ist sie nur physiologisch oder greift der mentale Aspekt in die Entstehung der PSI-Begabung ein? Die Tatsache, dass die Aura je nach Konzentrationsgrad variiert und von der individuellen Psyche abhängt, sollte berücksichtigt werden".

Anmerkung. - Bevor wir das Thema der sexuellen Lebenskraft (Mana) beenden, noch ein Hinweis: W.B; Kristensen, *Verzamelde bijdrage tot kennis d. antieke godsdiensten*, (Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der antiken Religionen), A'm, 1947, 222, erwähnt eine Aussage von Plinius dem Älteren (H.-A. 85): "Fascinus, qui, deus, inter sacra Romana, a Vestalibus colitur".

Dies bedeutet:

(i) "fascinus" = "fallos" oder heiliger Penis (der Begriffssinn (H.-A. 52: und Ähnlichkeit und Kohärenz)), d.h. ein priapisch-sexuelles Objekt, von mana-Natur (und daher heiliges Objekt), das feierlich in der Prozession der Dionusos-Zelebranten getragen wurde);-

(ii) "qui, deus, inter sacra Romana, a Vestalibus colitur".

(ii) "qui, deus: ' = ' wer, als Gottheit

(iii) "inter sacra Romana" = "im römischen Kultus".

(iv) "a vestalibus colitur" = "von den vestalischen Jungfrauen verehrt". Mit anderen Worten:

(1) Die Vestalinnen waren die "Priesterinnen" (besser: "wir. Dienerinnen") der Herd- und Erdgöttin Vesta in Rom; ihre erste Aufgabe war es, das Herd- und Erdfeuer, das Tag und Nacht brannte, auf Vestas Altar (= Vestas "Fetisch"; H.-A. 45) am Brennen zu halten; -- als weise Sklavinnen (W.B. Kristensen, o.c., 217 vv.), d.h. als den Unterweltgöttern unterworfenen jungen Frauen (H.-A. 39), wurden sie für die Dauer von dreißig Jahren von keinem Geringeren als dem Pontifex Maximus (noch einer der "heidnischen" Ehrentitel des Papstes; bedeutet: "höchster Brückenbauer" (Oberpriester)) auserwählt.

Ließen sie das Feuer des römischen Staates erlöschen, wurden sie ausgepeitscht; brachen sie das Gelübde der Jungfräulichkeit, wurden sie lebendig begraben (d.h. sie wurden wegen des heiligen Ehebruchs mit dem männlichen Fascinus, der sichtbar den Fürsten der Unterwelt repräsentierte, zu eben diesem Fürsten der Unterwelt zurückgebracht und verrotteten in der Erde).

(2) Die Vestalin galt als liebende Braut des Unterweltsgottes; zugleich war sie gerade deshalb die sichtbare Repräsentation der Unterweltsgöttin Vesta, die nach Kristensen (o.c., 217; 220) die weibliche Energie gegenüber dem Unterweltsgott ist, der in der Auslöschung sichtbar anwesend ist.

Sagt nicht C.J. Bleeker, *De Moedergodin in de Oudheid* (Die Muttergöttin im Altertum), 130, dass die altindische Göttin Lakshmi (=Kali) als Gefährtin des Gottes Vishnu (Vishnu) auch dessen "Shakti", d.h. die weibliche Energie (Quelle) des männlichen Gottes ist?

Zusammenfassung des Manaismus.

a. Die Pluralität der Heiligkeit, verstanden als Kraft, ist reicher als die geschlechtliche: “Alles, was aus dem menschlichen Körper kommt oder von ihm ausgeht,

(i) enthält die Seele (Anm. - Versta, unmittelbar; Seelensubstanz und Kraft (H.-A. 73)) des Einzelnen und,

(ii) folglich auch die Seele (idem) des Geschwisters (H.-A. 51). Die eigentlichen Ausscheidungen (Blut (H.- A 29; 79), Sperma, Schweiß, Speichel (Joh 9,6: bei der Heilung des Blindgeborenen “spuckt Jesus auf die Erde, macht Schlamm aus dem Speichel, streicht den Schlamm auf die Augen”; vgl. Mk 8: 22: Der Blinde von Bethsaida “streicht Jesus den Speichel auf die Augen”); Urin, Exkrementen), die Abfälle (Nagelabschnitte, Haare (Judg 16: 17, 19: Jemand rasiert die sieben Zöpfe von Simsons Kopfhaut ab; “so machte ihn Dalila klein und er verlor seine ‘Kraft’“), auch der Schatten, den der Körper auf den Boden wirft oder so. All dies ist Mana”. (G. Welter, *Les croyances prim.*,119).

Auch Bertholet, *Die Rel.d.A.T.*,1. bestätigt dies: “Bestimmte Gegenstände gelten als besonders mächtig:

(i) Bestandteile des Körpers (Haar, Auge, Hand, Speichel, Blut, Atem (Joh 21,22 : “Jesus hauchte die Apostel an und sagte: ‘Empfangt den Heiligen Geist’“);

(ii) das gesprochene Wort, insbesondere das Wort des Segens und des Fluches, der Name;

(iii) Instrumente, Kleidung, Schmuck, Stäbe, Waffen;

(iv) das geschriebene Wort”.

b. Bertholet fügt hinzu:

(i) Wasser, Feuer;

(ii) pflanzliche Dinge.

Aber seine Liste ist sehr unvollständig.

A. Lefèvre, *La religion*, Paris, 1921, bespricht die Religionen und die Magie:

(i) Erdreligion; Litho-, Hydro-, Pyrolatrie (Gestein, Wasser, Feuer);

(ii) Atmosphäre (Regen, Wind, Donner, Blitz - Religionen und - Magie);

(iii) Himmelsreligion (Astrolatrie: Sonne, Mond, Planeten, Sterne und Konstellationen)

(iv) Phytolatrie (Pflanzenreligion und -magie (auch “grüne Magie” genannt). - Zoolatrie (Tierreligion und -magie).

All dies hat Anteil am universell-kosmischen Mana, aber mit eigenen “Kräften”.

II.c.III -- Der Kausalglaube, drittes Religions-Hauptmerkmal.

Einleitung -- Das rational-aufgeklärte Missverständnis.

(i) Der magische Ritus ist “operativ” (“opérateur”, herbeiführen); er besteht aus einem materiellen (grobem) Prozess, um ein materielles Ergebnis zu erzielen, und zwar direkt, ohne Zwischenschaltung eines Mittelsmannes.

(ii) Der religiöse Ritus (...) ist immer der Ritus der Versöhnung: er versucht nur, die Gottheit angesichts der Wünsche des Menschen zufriedenzustellen; außerdem ist er imaginär, hat kein Mana in sich". -- So G. Welter, *Les croyances pr.*, 74. Das ist natürlich extrem vereinfachend und zudem falsch. Aber vernünftig aufgeklärte Menschen schreiben so etwas.

J. Maxwell, "*La magie*," Paris, 1922, 8, sagt: "Der religiöse Akt kann nur ein Gebet oder eine Anrufung sein; der magische Akt ist immer eine 'Operation', die aus einer Reihe von genau definierten Handlungen besteht".

Nochmals: vereinfacht und einfach falsch. Beweise? "Der religiöse Akt ist ein Gebet; der magische Akt ist der Ausdruck eines Willens; der erste ist demütig, der zweite ist nicht demütig."(ebd.). Reiner Unfug. Auch das Gebet ist ein Wille und die Magie kann demütig sein. Das Gebet des Pharisäers, sagte Jesus, war ein demütiges Gebet. Das Gebet des Magiers, H.-A.78, ist ein demütiges, echtes Flehen. So wimmelt es in der Literatur über Magie (und Religion) von Einseitigkeiten und Übertreibungen.

Plinius der Ältere, *Hist. Nat.*,30: 1, sagt: "Niemand bezweifelt, dass die Magie aus der Medizin entstanden ist". Diese Meinung ist auch heute noch akzeptabel: In den primitiven Gemeinschaften ist der Magier vor allem ein Heiler, und seine Hauptaufgabe besteht darin, Krankheiten zu heilen, deren Ursache in der Regel unnatürlich erscheint." (J. Maxwell, o.c.,11).

Weiter sagt Maxwell: "Die Ausübung der Magie setzt nicht-natürliche Wesen (H.-A.3) oder unsichtbare Geister voraus: Engel, Dämonen, diebische Geister ('génies') oder Seelen der Toten. Dieser Glaube scheint weit verbreitet zu sein". (a.a.O.,11).

Sie sehen, auch Maxwell widerspricht sich selbst. Ist Spiritualität nicht eine Religion? War der Heiler nicht eine zentrale heilige Figur? 79/81: Jesus heilte: er war religiös (denn er appellierte an seinen himmlischen Vater): er war Magier, denn seine Dunamis heilten. Das tat Elisa auch!

Schlussfolgerung: Nur gut definierte Vorurteile (Ideologien) trennen Religion und Magie; Folge: die religiösen und magischen Fakten entsprechen nicht den Voraussetzungen solcher Befürworter.

Wir verweisen auf die Erkenntnistheorie von Gina Covina, H.-A. 80v.: das reine Phänomen kommt nur durch, wenn man ohne a-priori 'schaut' (das reine Schauen, von Husserl).

Einleitung -- Genauere Charakterisierung und Verortung der Magie.

J.-A. Rony, *La magie*, Paris, 1950, 9 / 24, beschreibt uns die magische Zeremonie.

1. Lage

(v.a. das vollständigste Modell, Mesopotamismus und Ägyptisch):

1.a. Ereignis: Mitternacht, Morgengrauen, Morgendämmerung (astrologisch: Mondstanken, Sonnenwende, etc.); Ort: Tempel, Friedhof, Sumpf, Müllkippe, magischer Kreis;

1.b. Infrastruktur:

Materialien (Kräuter, Zaubertrank, Amulett, Nagelreste, Fötus, Exkreme, Sperma; - Honig, Wachs, Gips, usw.); Geräte (Wünschelrute, Pendel; Puppe, Maske, Messer, Schlüssel, Spiegel, Leiter, Scheibe, usw.).

2. Die Essenz

2.a. Form der Operation (nach Rony wäre diese sehr stereotyp (d.h. bis ins Detail geregelt und unveränderlich;-was sicher nicht auf alle Magien zutrifft) und imperativ (d.h. unfehlbar;-was sicher nicht auf alle Magien zutrifft).

2.b. Inhalt (= Operation selbst):

(i) Das Ziel ist es, fruchtbare Anstrengung (Erfolg) wirklich fruchtbar zu machen;
(ii) die Mittel: in der Naturmagie unpersönliche Kräfte und in der zeremoniellen (evokativen) Magie Geister (auch hier gilt: beides läuft ineinander; es geht nur um Akzente).

3. Arten:

3.a. Generative Magie arbeitet mit bereits vorhandenen Energien (Mana), je nach Kontakt (Kohärenz) und Nachahmung (Ähnlichkeit);- vgl. Frazer's ansteckende und nachahmende Magie. Vgl. H.-A. 27.

3.b. Die generative Magie stellt zunächst die notwendige und ausreichende Energie (Mana) ziemlich oft in einer Feier her. Erst danach vollzieht sie die übertragenden oder auftragenden Handlungen. Hier, im magischen Prozess, liegt die Verursachung (Generierung).

Zum Beispiel bei den Aruntas (= Aranda's, in Australien):

(i) Zuerst stellt man eine böse Macht her, genannt Arunkulta (= Arungquila), die z.B. dazu bestimmt ist, Feinde zu schädigen oder sogar zu töten (z.B. eine Ehebrecherin);

(ii) danach handelt man, indem man diese Macht anwendet. Vgl. N. Söderblom, *Das Werden*, 33.

Jetzt versteht man, warum wir zuerst über Magie sprechen, bevor wir uns mit der Kausalität befassen. Die soeben skizzierte Struktur kehrt nämlich in der Kausalität wieder.

Bibl. Probe -- N. Söderblom, *Das Werden d.G.*, 94/156 (der Urheber). (der Urheber). -- W. Schmidt, *Heilbringer bei den Naturvölkern*, in: *Settimana Internazionale di Etnologia Religiosa*, IV (Milana 17.09.1925), Paris, 1926, 247/ 261).

A.-- Der Naturismus.

Bibl. stampl: W. Schmidt, *Or. et év.*, 51/64 (*L'école d.l. mythologie de la nature*); (Die Schule der Naturmythologie), 65/80 (*Les religions des peuples indo-européens*; (Die Religionen der indoeuropäischen Völker), erster Bereich, in dem die naturistische Schule ihre Anwendbarkeit erprobte); 125/137 (*La mythologie astrale et le panbabylonisme*; (Astralmythologie und Panbabylonis), zweiter Bereich der Überprüfung).

W. Schmidt typisiert wie folgt: Die Hiëro-Naturalisten ("Naturmythologen") behaupteten unter Berufung auf die Tübinger-Symboliker (P. Creuzer (1771/1858), *Symbolik und Mythologie der alten Völker*, Leipzig, 1810/ 1812), dass die Religionen ursprünglich ein "psychisches Heidentum" (Anm.: zu verstehen: animistisches Heidentum) seien, indem sie die Naturkräfte (H.A. 88) als lebendig (H.- A. 34 ff.) und als personifiziert. Wenn man so will: Animismus, insofern in der Natur, außerhalb des Menschen und seiner Kultur, zu Hause.

1. Die Kraft in/hinter dem Naturphänomen

G.V.d.Leeuw, *Phän.d.R.*, 37/54 (Heilige Umwelt), ; 54/66 (Heilige Oberwelt),; 66/76 (Heilige Mitwelt: die Tiere), präzisiert: "Was wir 'Natur' nennen, spielt zwar in allen Religionen eine überragende Rolle. Es ist aber nie die Natur oder die Naturerscheinungen als solche (= an sich säkular), die verehrt werden, sondern immer 'die Kraft' (H.-A. 70) in ihr oder hinter ihr". (a.a.O., 39).

2. eine mantische Sicht der Natur.

G. Hodson, *Les fées*, (Die Feen), Paris, 1966, gibt uns einen sensiblen (= mantischen (H.A. 4; 35; 73v.)) Blick auf den Naturismus.

Eine Kostprobe. - "Die Ondine (= Wassernymphe) gehört (H.-A .45 (innewohnender Glaube); 50; 87) dem Element (Anm. -- hier im Sinne von "Teil der Natur") 'Wasser' an: sie (...) ist nie (mantisch oder sensitiv) fern von Flüssen, Bergbächen und Wasserfällen zu 'sehen'.

Sie hat eine klar definierte weibliche Form. Sie ist immer völlig nackt (H.A. 86); meist ist sie flügellos, selten trägt sie einen Schmuck.

Manchmal ist sie von kleinerer Statur als ein Mensch, manchmal genauso groß. Aber immer ist sie von hinreißender Schönheit (H.-A. 84) und ihre Bewegungen sind harmonisch.

Ihr 'Lieblingsaufenthalt' (Anm. - 'Fetisch') ist ein Wasserfall: dort sieht man sie spielen, gewöhnlich mit anderen Nymphen, wobei sie die 'magnetische Kraft' (H.-A. 74), die dem Fall des Wassers innewohnt, in höchstem Maße genießt". (o.c.,79).

Hodson, ein hervorragender Sensibilisator, sagt weiter, dass die Ondine in der Ruhezeit unter Wasser wohnt (Anm. -- 'Fetisch'): 1. in den frischen, ruhigen Tiefen von Teichen, 2. unter Wasserfällen, 3. in den ruhigeren Nebenflüssen von Flüssen, 4. in Teichen, 5. in Tümpeln.

Hodson, O.c.,80, verweilt bei dem natürlichen Prozess ('System') - Aufnahme (Input) / Verarbeitung (Transformation) / Freisetzung (Output) -, dessen Trägerin die Wasserfee (Anm. -- das Wort 'fairy' kommt vom lat. 'fatum' (Schicksal; H.-A. 75)) ist, wenn sie ihre generative Magie in und um den Wasserfall ausübt, (H.-A. 90).

“Gleichmäßig schwebend, inmitten des Staubregens oder in der Mitte des sprudelnden Wasserfalls, (Aufnahme) nimmt die Nymphe langsam den Magnetismus auf von:

- (1) des Sonnenlichts (H.-A. 88: Astrolatrie) und
- (2) auch den des Wassers (H.-A. 83: Hydrolatrie).

Wenn die Absorptionsgrenzen erreicht sind, gibt er die Energie, mit der er überladen wurde, in einem blendenden Licht- und Farbblitz frei.

(I) Während dieses magischen Moments der Energiefreisetzung erlebt sie eine Ekstase (...): ihr Gesichtsausdruck - besonders die Augen - ist (...) herrlich (H.-A. 26; 39; 62; 66v.; 75), unbeschreiblich; ihre Augen senden blendende Strahlen aus, während sie funkeln (...)

(II) Unmittelbar danach erlebt sie ein träumerisches Glück (...). Ihre Gestalt wird vorübergehend vage und undeutlich. -- Dann, nachdem sie das ganze Erlebnis verarbeitet hat, erscheint sie wieder: der Prozess beginnt von neuem!

Wer denkt hier nicht an die Idee der “Gipfelerfahrung” (zentral für die humanistische Psychologie (1962: o.l.v. Abraham Maslow (+1970))?)

Man beachte in Hodsons Beschreibung die zwei Ebenen:

- (a) der manaistische ‘Naturprozess’ (Absorption/Verarbeitung/Freigabe) und
- (b) das Durchleben (“hermeneutischer” Aspekt; vgl. W. Dilthey (1833/1911): “verstehende” Methode).

B.-- Das Wesen, das bewirkt

Dion Fortune (= Violet Firth (1891/1946)), *Psychische zelfverdediging (Een studie in occulte pathologie en criminaliteit)*, (Psychische Selbstverteidigung (Eine Studie in okkulten Pathologie und Kriminalität)), A'm, 1937, 72/76, beschreibt hermeneutisch, d.h. in Form einer Beschreibung des eigenen Erlebens, die Verursachung (Empfängnis) und Vernichtung (Exorzismus) eines Rachedämons,

1-- Manaismus, bei Finnen und Lappen

N. Söderblom, o.c.,54, zitiert E. Reuterskiöld und U. Holmberg, die vom Manaismus bei den Finnen und Lappen berichten.

1-- Vaki” bedeutet einerseits “Menschen” (d.h. das Volk der kleinen, “mythischen” Naturgeister, die zu Hause sind (H.-A. 45) in: (i) dem Feuer, (ii) dem Wasser, der Erde (H.-A. 88: Pyrolatrie.; Hydrolatrie; Erde.) usw., andererseits (nach Holmberg) ‘Kraft’ - - als Variante kennt man das Wort ‘voima’, das sowohl die Menschen, die in (i) Donner (H.- A. 88 Atmosphäre, Gewitter.), als auch (ii)a Erde, Wasser, (ii) b. Wald (ib.: phytol.) als auch ihre ‘Kraft’ (voima bedeutet vor allem ‘Stärke’).

2- ‘*Die Zauberer verstehen vahi oder voima für ihre Zwecke zu benutzen*’ (H.-A. 24; 71 (dunamis)). Genau das werden wir jetzt bei der Arbeit sehen. Gleichzeitig werden wir uns mit dem (Poly)-Dämonismus vertraut machen.

Anmerkung 1: Der Begriff “Dämonismus” (H.-A. 40: Totalität (= Harmonie oder Vereinigung) von Gegensätzen); 48 (Besessenheit); 54 (“die Schlange”); 56 (Seele (Substanz) tauscht Tier/Mensch (Besessenheit); 56v. (Tier/Geist; die weltlichen Reiche); 60 (Inkubus/Sukuba; ‘schwarze’ (= dämonische) Magie); 62 (Unterweltseele; die Finsternis);-- 28 (Adam); 66/68 (Adam, mit seiner ganzen Familie); 78 (Hexe); 85 (Satan; böse Geister); 87 (Unterweltsgötter); 90 (böse Macht)) ist eine religiös-historische Idee,-- kein Wertungsbegriff (zumindest nicht ursprünglich).

Anmerkung 2. Der Begriff “Polydämonismus” ist verwandt mit dem Polytheismus (Vielgötterei). Nach D.J. Wölfel hat dies zwei Ursprünge:

- (i) Heldenverehrung (Heroismus; H.-A. 51) und
- (ii) Polydämonismus, d.h. Naturgeisterverehrung (H.-A. 91: Naturismus); aus diesem zweiten Aspekt “erklärt” Wölfel, wie “zahlreiche Götter im Polytheismus einen wilden, barbarischen Eindruck machen und wie sie mit Tieren verbunden und oft in barbarischen Kultformen verehrt werden”.

Der Polytheismus ist also eine Verschmelzung von:

- (i) den heroischen Figuren
- (ii) mit diesen - älteren - Naturdämonen.

Vgl. P. Schebesta, Hrsg., *Oorsprong van de godsdienst (Resultaten v.h. prehistorisch en volkenkundig onderzoek)*, (Origin of Religion (Results of Prehistoric and Ethnographic Research)), Tiel/Den Haag, 1962, 57 (siehe auch: J.W. Hauer (1923), R. Thurnwald (1951); o.c., 17; 23).

Anmerkung 3 Manchmal wird der Begriff “Pan.theismus” im Sinne des Universums-Animismus verwendet und, wenn es sich um die chinesische Form davon handelt, spricht man von “Pandemonismus”.

Bekanntlich war der erste hellenische Denker, Thales von Milet (-624/-545), einer, der

- (i) Wasser als Ursubstanz (Mana) verstand und
- (ii) behauptete, dass “alles voll von Gottheiten” sei (G. Welter, *Les cr. prim.*, 54).-

Soviel zum Lemma (H.-A. 1).

2. Das Gesetz des Mana.

Mana' ist Energie. Nun, bisher hat man, rein physikalisch, festgestellt, dass das Gesetz der Entropie alle Energie regiert.

A. Energie und Organismus

(i) Rudolf Clausius (Köslin (Pommern) 1822/ (Bonn) 1888), deutscher Physiker, spezialisiert auf Thermodynamik, führte 1868 den Begriff "Entropie" ein, mit der Bedeutung von "Energiequantum, das nicht mehr in Arbeit umsetzbar ist". Mit anderen Worten: "unbrauchbare Energie".

(ii) Sadi Carnot (1796/1832) erkannte das Prinzip der Entropie (bei Dampfmaschinen) bereits 1827. Daraus ergibt sich das Carnot-Clausius-Gesetz: "Die allgemeine Energie, die im Universum vorhanden ist, ist unveränderlich, aber die allgemeine Entropie in ihr nimmt ständig zu".

B. Biologische Evolution und Energiefluss

Der Biologe Alfred Lotka, *Contribution to the energetics of evolution*, in: Proceedings of the National Academy of Science (1922), 8:149, war einer der ersten, der eine Verbindung zwischen der biologischen Evolution einerseits und dem Energiefluss andererseits herstellte. "Die Energie fließt ununterbrochen durch jeden lebenden Organismus, und zwar so, dass:

(i) sie in das System (= Absorption), das jedes Lebewesen ist, auf einem hohen Niveau (= 'negative Entropie') eintritt (H.-A. 92) und

(ii) es dasselbe System auf einem niedrigeren Niveau verlässt (= Freisetzung). Konsequenz: Lebewesen überleben nur, weil sie in der Lage sind, negative Entropie (= nutzbare Energie, auf hohem Niveau) aus ihrer Umwelt aufzunehmen und zu akkumulieren.

Der so genannte "Kampf ums Leben" hängt davon ab, inwieweit jeder Organismus in der Lage ist, nutzbare (= Arbeit produzierende) Energie aufzunehmen. (Jeremy Rifkin/ Ted Howard, *Entropy (A New World View)*, New York, 1980 - 2, 53)

Als Weltanschauungen und Lebensphilosophien, die diesem Entropiegesetz Rechnung tragen, werden in dem genannten Buch sowohl die altgriechische (mit ihrer Vorstellung von Aufstieg und Fall; H.-A. 40: "Leben/Tod") als auch die biblische (mit ihrer Vorstellung von "Geist/Fleisch" (ebd.)) genannt. Der moderne Mechanismus (Francis Bacon (1561/1626), René Descartes (1596/1650), Isaac Newton (1542/1727), - drei typische Aufklärer) lehnt Rifkin/Howard ab, weil er die zunehmende Entropie nicht berücksichtigt.

Anmerkung: H.-A. 34vv. (Animismus), besonders 43vv. (regulatives Modell) lassen keinen Zweifel: das Heilige ist ganz und gar eine Frage des Lebens,

Leben zu schaffen, zu überleben.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Schlussfolgerung in Bezug auf die Verursachung (d.h. die Arbeit mit Mana) Erschöpfung ist, wenn man sich nicht selbst wiedergebirt. Nicht zuletzt in spiritistischen Kreisen, aber alle Okkultisten haben es mit Entropie (in Form von erschöpften Formeln etc.) zu tun.

B.1 -- Die Erschaffung (Gründung, Zeugung) eines Rachedämons,

1. Im Kontext geht es in Fortunes Buch um die 'Projektion des Ätherleibes' (o.c., 67/77).

Projektion" bedeutet "Externalisierung". Ätherisch' bedeutet jene Art von feiner Materie, die der groben Materie am nächsten ist (H.-A. 43). Es handelt sich also um die freie Seele (H.-A. 45), insbesondere um den persönlichen Schenkelgeist (H.-A. 49).

2. Es geht ferner um künstliche "Elementare", d.h. Geister, die mit einem der vier "Elemente" (Feuer, Luft, Wasser, Erde) verbunden sind (fetischistisch: H.-A. 45; manaistisch: H.-A. 88), wie die Wasserfee, H.-A. 91.

Das Wort hat eine Schattierung: Es wird gewöhnlich verwendet, um "niedere" Geister (d.h. unmenschliche Wesen) zu bezeichnen. In der Tat sind solche Wesen als Naturgeister (Naturismus; H.-A. 91) dämonisch (H.-A. 93), d.h. ethisch dualistisch.- "Künstlich" bedeutet, dass auch der Mensch dämonisch ist (H.-A. 93).

Künstlich' bedeutet, dass auch der Mensch, dann aber als Magier(in) - als Urheber - solche Wesen schaffen kann. Das kann entweder der Naturbegabte oder der besonders Geübte tun. Wir werden das später noch sehen.

3.1.a. Die 'Gedankenform'. -- Das Innenleben des Menschen besteht aus Ideen, Willen, Eigenschaften des Geistes. In Anbetracht der doppelten Schichtung (endure: hermeneutisch, und mana: Naturprozess; H.-A. 92) wird nun jeder Teil des Innenlebens von einer fluidischen (feinsten, mana) Form begleitet: - Z.B. entsteht in einer erotischen Phantasie eine rosa gefärbte Wolke. Im Hinblick auf den Animatismus (H.A. 43) und den Hylozoismus (H.-A. 44) ist das Leben bereits in einer solchen Wolke enthalten.

3.1.b. "Gedanke" ist hier im kartesischen Sinne zu verstehen: Bewusstseinsinhalt (d.h. mehr als nur intellektuell).

Die Struktur des künstlichen Elementars ist:

(i) eine Idee (Bewusstseinsinhalt: Zorn z.B. so klar wie möglich, vor den Verstand (Bewusstsein) gebracht (informativ);

(ii) Aufladung dieses Bewusstseinsinhaltes (Idee) mit Mana (aus dem eigenen Schenkel-Geist, aber ergänzt durch eine ähnliche Kraft (Mana) aus der Umwelt (H.-A. 94) (manaistisch: auto-implikativ und naturistisch).

Diese Aufladung geschieht unbewusst bei den Naturtalenten und auch bei den Geübten; bei anderen ist sie äußerst schwierig.

3.2. Der (spezifische) Unterschied zwischen einer bloßen Gedankenform und einem künstlichen Elementar besteht darin, dass letzteres (i) als selbständiges Lebewesen (Naturgeist) (ii) ein von seinem Befähiger unabhängiges Dasein führt, obwohl es mit seinem Befähiger durch eine Silberschnur (d.h. eine Manakette (Prediger) 12:6) verbunden bleibt.

(I) a.I. Die Gründung eines Rachedämons.

Es folgt nun eine praxeologische Beschreibung (H.-A. 90) der Gründung eines Rachedämons (Praxeologie ist Beschreibung einer Handlung).

Ausgangssituation.

(i) Anreiz: Jemand, dem sie unter erheblichen finanziellen Opfern geholfen hat, tut D. Fortune ein großes Unrecht.

(ii) Reaktion: Sie wurde von einem Angriffsdrang erregt (vgl. Freuds "es" (das Urtriebhafter im Menschen, - heilig: sein Dämon (Schenkelgeist, in seinem ungeläuterten Zustand), der bei Enttäuschung aggressiv wird ("thanatos")). Eine starke Versuchung zu zahlen! "Ich zerschlage die Rache", schreibt D. Fortune. So aktiviert er die Spirale der Gewalt (auf Ungerechtigkeit mit dem Drang zum Angriff zu reagieren).

(I) a.II. Halluzinatorischer Typus des Fantasma (= Rachedämon).

1. Eines Nachmittags, als ich nicht weit vom Einschlafen entfernt war, kam mir der Gedanke in den Sinn (d.h. ins Bewusstsein), alle Selbstbeherrschung aufzugeben (was im Altgriechischen "Hybris" genannt wird) und zuzuschlagen.

2. In meiner Phantasie stiegen die altnordischen Mythen auf: Ich dachte an Fenris, den furchtbaren Wolf".

Anmerkung - Hrodvitnir (Fenris, der Wolf) ist in der nordischen Mythologie eine Schöpfung des Gottes Loki (seines Verursachers). Dieses Wolfskind wurde von Tyr, dem Gott des Krieges, aufgezogen und wurde so stark, dass die Götter ihn fürchteten. Er wurde, dank der Zwerge (Naturgeister; H.-A. 92 mittels gleipner (ein magisches Seil) gebunden.

3. Unmittelbar danach hatte ich das merkwürdige Gefühl (mantisches), dass auf der Höhe des Plexus solaris (Sonnengeflecht; Magengegend) etwas aus meinem Körper herauskam. Ja, neben mir, auf dem Siesta-Bett, materialisierte sich ein großer Wolf. Es war:

(i) eine wohlgeformte, ektoplasmische (außerhalb des 'Plasmas' von D. Fortune (H.-A. 86), d.h. außerhalb ihrer Körper-mana gelegene) Form (Anmerkung - diese Form ist die Gedankenform (H.-A.95), auch 'Bild-Eindruck' (imago), d.h. ein Schatten, der einen Eindruck macht).

- (ii) Seine Farbe war grau (eher farblos).
- (iii) Ich spürte durch den Tastsinn sein Gewicht.

Anmerkung: Materialisierung tritt auf, wenn das Mana, verstanden als subtile Substanz (H.-A. 73: hylis pl.), durch den nieder-subtilen Zustand (ätherisch) grob materialisiert wird (H.-A. 43). Dies kann entweder aus dem Oberschenkelgeist (Doppelgänger) oder aus einem Außengeist geschehen. Das Ektoplasma ist die materialisierte Form, wobei die Materialisierung der Prozess der Ektoplasmaabildung ist.

Regulatives Modell

“Ich war damals völlig unwissend über die Kunst der Erzeugung von Elementaren. Doch nun hatte ich durch einen Zufall (Anmerkung - D. Fortune war offenbar naturbegabt) die richtige Methode entdeckt”.

Sie fasst zusammen:

1. der Zustand zwischen Wachen und Schlafen;

2.1. “Gedanken” (Bewusstseinsinhalte) - “Phantasmen”, wie die Psychologen sagen;

2.2. stark aufgeladen mit “Emotionen” (Gefühlen, Trieben);

2.3. bebrütet (“Ich bin ständig auf der Suche nach Rache” (o.c.,73)); -- dadurch entsteht das auto - implikative (vom Subjekt selbst kommende) Mana;

3.1. ‘Beschwörung’ (Evokation, möglicherweise bewusste ‘Evokation’ (H.-A. 90: evokative Magie));

3.2. von einer natürlichen Kraft (ambient mana (H.-A. 94); 3.3. das Qualifizierende (simili-similibus: das sowohl Kontakt als auch Ähnlichkeit mit dem auto-implikativen mana hat (H.-A. 27; 90).

(1)b. Die ethische (= moralische) Reaktion.

D. Fortune war von Entsetzen über das, was sie getan hatte, erfüllt (Bewusstwerdungsprozess).

Anmerkung: Freudianer würden hier vom Zensor, der höheren Persönlichkeit (dem Ich mit seinem Ueber-Ich), sprechen, der über (i) die Realität und (ii) die moralische Norm wacht und das Prinzip der Lust (Hybris, Übertretung) einschränkt.

Noalogisch, d.h. ausgehend von einer Theorie des Menschen, die wie die platonische und die biblische eine höhere (platonische: “edle”) Seele voraussetzt, sagt man: das Gewissen spricht. In der Tat ist der Mensch mehr und anderes als sein Schenkelgeist (in seinem ungeformten Zustand).

Die ethische Weggabelung.

(a) Wenn sie (= D. Fortune) das Wesen, das sie gezeugt hat, nicht wieder zerstört (‘tötet’), wird es:

(i) selbständig werden und

(ii) zu einem Frankenstein-Monster heranwachsen (o.c., .75;74).

Anmerkung: D. Fortune verweist hier auf Mary Wollstonecraft Shelley (1797/1851), die zweite Ehefrau des Dichters Percy Bysshe Shelley (1792/1822), einer englischen Schriftstellerin. Bekannt wurde sie als Schöpferin von 'Frankenstein' (in: Frankenstein, oder der moderne Prometheus (1818)). Darin beschreibt sie einen Prozess der Ermöglichung: In ihrer pseudowissenschaftlichen Novelle besitzt ein professioneller Wissenschaftler:

(i) die Fähigkeit, ein menschliches Wesen zu erschaffen und zum Leben zu erwecken,

(ii) mit den schrecklichen Folgen dieser Art von Verursachung. Es handelt sich schließlich um eine dämonische Kreatur, ja um eine balladeske oder gruselige Kreatur.

(b) Wenn D. Fortune jedoch das mythische Gruselwesen "töten" will, muss sie folgende Bedingungen erfüllen:

1. Die notwendigste:

Nicht durch Panik verwirrt zu werden.

2. Die Tötung (Exorzismus)

Dies setzt eine ausreichende okkultistische Praxis voraus, damit sie - und nicht der Wolf der Rache - die Oberhand gewinnt; denn in der Naturgeisterwelt herrscht die Herr-Knecht-Dialektik (Hegel, Marx), auf die schon Herakleitos von Ephesus (-535/-465) hinwies, wo er schreibt, dass der Kampf (polemos), der alles Sein beherrscht, Götter und Menschen, Freie und Sklaven schafft (Götter als Herren und Menschen als Sklaven).

Mit anderen Worten: Mit dieser Welt der Naturgeister treten wir direkt in die Welt von Marx (Klassenkampf), Nietzsche (Wille zur Macht) und Freud (Aggression) ein. Anders, heilig ausgedrückt: Wenn sich der Mensch nicht über seinen natürlichen Schenkelgeist (H.-A. 68: Adams Natur; dämonischer Schenkelgeist) hinaus entwickelt, dann kommen weder die gesunde Vernunft noch der Heilige Geist Gottes (H.-A.27;31) zu ihrem Recht (= Dämonismus; H.-A.93).

3. Die Entlarvung

Dies sollte so schnell wie möglich geschehen, denn "Fabelwesen" werden umso mächtiger (Manazunahme), je länger sie "leben" können (dämonische Lebenszunahme).

Anmerkung -- Die von D.F. angegebene Weggabelung ist eine Anwendung von H.-A. 63v. (Freiheit und Saat - Erntegesetz; -- H.-A. 92: zwei Schichten).

B.2.-- Exorzismus (= Beschwörung) des Rachedämons.

D.F. wählt ethisch.

(II) A.-- Erste Phase.

1. Sie bewegt sich sehr vorsichtig auf das Fabelwesen zu. Es will offenbar nicht gestört werden (man beachte -- sein Lustprinzip!): es dreht seine lange Schnauze zu ihr hin, knurrt, zeigt seine Zähne.

Sie gibt dem unheimlichen Wesen einen Tritt in die Seite (Anm. -- similia similibus: wer mit dämonischen Wesen zu tun hat, in einen Streit gerät, muss unbedingt ihre (und nicht ihre eigene höhere (H.-A. 64v.)) Verhaltensform annehmen, sonst verstehen sie dich nicht). sie sagt, imperativ: "wenn du dich nicht richtig (Anm.: "moralisch gut") verhältst, wirst du dich auf den Boden legen müssen".

2. - Hinweis - Beachten Sie nun die trügerische Fügsamkeit (H.-A. 98: Herr/Knecht) dieses dämonischen Wesens.-- Zahm wie ein Schaf, steigt Fenris vom Bett. Dabei verändert er seinen Eindruck (Anmerkung: Alle erfahrenen Exorzisten wissen, dass dämonische Wesen dies leicht tun): zu ihrer großen Erleichterung wird er zu einem Hund (Anmerkung: Hier ist die Erleichterung naiv: D.F. versteht noch nicht, dass er eine Komödie spielt).

Mehr noch: die Kreatur verlässt den nördlichen Teil des Siesta-Raums. (Anm. -- Wieder ein häufiges Phänomen: es ist, als ob eine Öffnung, z.B. in einer Wand, entsteht, in der die Kreatur versinkt -- Dabei ist zu beachten, dass in einer alten Interpretation der Norden als "böser Wind" weitergeht (o.c.,76).

3. Einerseits neues Gefühl der Erleichterung (wegen der Schwächung), andererseits Gefühl der Spannung (Vorahnung): "Es ist, als ob es damit noch nicht zu Ende ist". (Anmerkung -- bei okkulten (d.h. heiligen, nicht für jedermann wahrnehmbaren) Dingen sind Gefühl, Vorahnung, Nachgeschmack usw. manchmal sehr entscheidend; sie haben lemmatischen (H.-A. 1) Wert). Dies ist in der Tat nachgewiesen. Ein Mitbewohner:

a. hat einen unruhigen Schlaf gehabt (Anmerkung -- Resonanzphänomen: sowohl Ähnlichkeit als auch Kohärenz),

b. hat von "Wölfen" geträumt (man beachte den Plural statt des Singulars: jedes Mitglied der Naturgeistwelt ist sowohl ähnlich als auch (besonders) verwandt mit den anderen; -- onirologischer (traumhafter) Aspekt);

c. wachte in der Nacht auf und sah in der Ecke ihres Schlafzimmers das feurige Gen eines wilden (H.-A. 93: wildes Polydemonium) Tieres" (mantisch).

(II)B.-- Zweite Phase.

Exkurs: V.M. Firth, völlig verstört, sucht Rat bei ihrem Lehrer im Okkultismus. Daraus wird das Regelungsmodell klarer.--

1.1. Der künstliche Dämon ist eine Gedankenform, die aus ihrer eigenen "Substanz" (Mana) besteht und durch Ressentiments zum halluzinatorischen Leben erweckt wird.

1.2. Die elementare Sprache ist ein realer, durch die subtile Nabelschnur herausgezogener “Teil” (Schenkelgeist) von D.F. selbst;

1.3. Je länger sie “lebt”, desto schwieriger ist sie zu “töten” (zu exorzieren);

1.4. er erweckt den Eindruck (H.-A. 99: Gefühl etc.), dass, wenn der dem mythisch-dämonischen Wolf(hund) innewohnende Trieb (H.-A. 96: Freud’s Es) einmal in Handlung umgewandelt wird, er sich (H.-A. 96) vom ‘Psychischen’ losreißen würde. A. 96) von der ‘psychischen’ (Anm.: subtilen) Nabelschnur, die ihn bisher an ihren Plexus solaris (Sonnengeflecht) gebunden hält, und wäre sofort nicht mehr in sich selbst aufnehmbar.

2.1. Das mythische Tier kann gegebenenfalls durch “metanoia”, d.h. Reue, mehr noch: Reue und sogar echte Reue über den Groll und den Drang zur Abrechnung getötet werden;

2.2. Sie muss in dieser vergebenden Hypothese um jeden Preis (notfalls mit Sühne) (i) in Erinnerung gerufen werden und vor allem (ii) in der eigenen Lebenskraft von D.fortune (Anm. -- jetzt verstanden als höhere Seele (H.-A. (1) 44 (immat. Seele); (2) 64vv. (Lichtengel); (3) 97 (noölogie)) aufzunehmen (und nicht irgendwo, in der Natur, außerhalb des Menschen, zu verirren, zu vertreiben).

3. In der anderen Hypothese (Beharrlichkeit des Abdriftens (H.-A 96 (Es); 93 (Dämonismus)) betritt sie den linken Pfad (d.h. die schwarze oder skrupellose Magie).

1. “Zum Glück für alle Beteiligten hatte ich noch genug gesunden Menschenverstand ---. um zu erkennen, dass ich an einem Scheideweg stand”.

Anmerkung -- Man sollte den “gesunden Menschenverstand” (hier der ethische gesunde Menschenverstand) nicht mit dem “gesunden Menschenverstand” (sens commun, sensus communis, common sense) verwechseln, der die durchschnittlichen, etablierten Ansichten der Gruppe ausdrückt. Der gesunde Menschenverstand ist hier vor allem der Wunsch, das Freud’sche Realitätsprinzip in die Tat umzusetzen (H.-A. 97: Zensor; viel genauer: Gewissen (noölogisch)).

2. Die Aussicht auf Glück war nicht gerade angenehm (Anm. -- Lustprinzip).

2.1. Sie sollte einen schon den alten Griechen bekannten ethischen Grundsatz in die Praxis umsetzen: “Lieber Unrecht leiden als Unrecht tun”.

2.2. Magisch gesehen musste sie einen Wolfshund-Dämon über die Nabelschnur absorbieren, um die effizienteste Form des Exorzismus durchzuführen.

2.3. Bei dieser riskanten Operation konnte sie weder mit viel Sympathie noch vor allem mit der Hilfe ihrer Mitmenschen rechnen.

Schlussfolgerung: “Man musste sich ihr jedoch stellen” (o.c.,75).

D. Fortune kommt zu dem Schluss:

- (i) diese Gelegenheit zur Rache auszulassen;
- (ii) bei nächster Gelegenheit das mythische Tier zurückzurufen und zu absorbieren.

(II). C. Dritte Phase.

Der Exorzismus des Verschluckens. -- Vgl. H.- A. 90 (magische Feierlichkeit).

(A). Sie ruft die Fenris zurück,

bei Einbruch der Dämmerung (H.-A. 62: ‘aus der Dunkelheit’) ruft D.F. Fenris zurück. Durch die Nordseite des Raumes kehrt er zurück. er geht,

- (i) in einem freundlichen und
- (ii) sogar, in zahmer (H.-A. 99: trügerisch sanftmütiger.) Haltung, auf das Herdtuch (H.-A. 91: ‘Element’).

(B). Fenris materialisiert sich.

Sie erlangt durch weiteres Bemühen (= Verursachen) eine hervorragende Materialisation: “Man hätte schwören können, dass ein Erlenhund (H.-A. 99) mich beobachtete. Es war in der Tat eine so greifbare Erscheinung, dass sogar der Geruch des Schäferhundes nicht fehlte”. “Von mir zu der Gestalt verlief eine schattenhafte ektoplasische Linie”.

- (i) Das eine Ende der “Silberschnur” mündete in ihren Solarplexus.
- (ii) Das andere Ende verschwand in Bauchhöhe im zotteligen Fell des Erlenhundes, aber so, dass sie den genauen Austrittspunkt nicht sehen konnte.

(C).1. Der subtile Mana-Prozess.

Das eigentliche Verschlingen (Töten) beginnt folgendermaßen: Wie man mit einem Strohalm ein Glas Limonade schluckt, so zieht D.F. mit Hilfe der Silberschnur, aber nicht ohne eine Anstrengung der Phantasie und des Willens, das Leben (sic, o.c.,76) aus dem selbstgemachten Dämon.

Er beginnt zu verblassen (Anm. - Die verdünnte Substanz, obwohl materialisiert, verwandelt sich von der niederen in die hohe Substanz (Astralisation)). Aber gleichzeitig bläht sich die Silberschnur auf und wird massiver (Kondensation).

(C). 2. Der hermeneutische Aspekt.

Die ethisch-psychische Erfahrung (Zentrum der “verstehenden” Methode von W. Dilthey (1883/1911) geht wie folgt vor.

“In meinem Innern begann sich ein heftiger Gefühlssturm zu erheben: ich fühlte die heftigsten Impulse (H.-A. 96; 100: Freuds ‘es’),-- hinauszugehen und alles und jeden zu zerreißen, was mir in den Weg kam,-- gerade wie ein amoklaufendes Männchen.” (H.-A. 59: Heilungsbericht).

“Mit einer enormen Anstrengung (Gegenkonditionierung) habe ich diese Impulse überwunden. Danach beruhigte sich der Sturm”.

(D).1.-- *Der weitere subtile Prozess.*

Die dämonische Form ebbt unterdessen allmählich ab, so dass bei der Wiedererlangung des inneren Friedens ein formloser, grauer Schleier zurückbleibt - “Ich verschluckte auch ihn, entlang des silbernen Fadens, in mir.

(D).2.-- *Die weitere Erfahrung (herm.).*

“Die Spannung ließ nach. Endlich war ich wieder ich selbst, nur in Schweiß gebadet”. - Soweit ich weiß, war dies das Ende der Geschichte”.

Zwei Bemerkungen.

(1) C. G. Jung's Synchronie. -- “Besonders merkwürdig war die Tatsache, daß sich gerade während des kurzen ‘Lebens’ dieses ‘Dings’ -- vierundzwanzig Stunden -- eine Gelegenheit für eine gewaltige Rache bot.” -- So D. Fortune selbst. (H.-A. 75: Macht = Schicksal).

(2) H.-A. 84/86 (genitale Macht; ritus paganus) lehrte uns, u.a. mit Freud, der, obwohl aggressiver Atheist und Materialist, einen scharfen Blick für solche Dinge hatte, dass, wenn eine Frau zaghaft (wenn auch nicht religiös) ihre Genitalien zeigt, Gespenster, böse Geister und sogar Satan entweder vergehen oder weichen.

Nun, auch in unserem kleinen Land gibt es Frauen, die, meist aus Familientradition (Hexengenealogie), diese Methode - ich sage Methode - anwenden. Das Ergebnis ist, dass ein selbst erschaffener Dämon, wie der oben genannte, im Handumdrehen im Geschlecht der betreffenden Frau schwächelt. Ohne Anstrengung, ohne Schweiß usw.!

Natürlich findet in den ersten Momenten oder sogar Stunden oder Tagen, ja Monaten oder Jahren danach eine unmerkliche Verhaltensänderung statt: sowohl ihr Schicksal (Absturz, Streit, Amoklauf usw.) als auch ihre Psyche werden dämonisch.

Die Kirche hat sich daher mit gutem Grund gegen diese effiziente, aber dämonisierende “Methode” gewehrt. Freud scheint dies nicht berücksichtigt zu haben, als er anstelle der Verdrängung (oder Unterdrückung) des “Es” (mit dem damit verbundenen Schicksal) Methoden zur Befreiung empfahl. Daraus ergibt sich die mehr als natürliche Dämonisierung, die dann eintritt. Psychoanalytiker werden dies, wenn sie ehrlich sind, bereitwillig zugeben.

Selbst wenn sogenannte rettende ‘Therapeuten’ involviert sind (z.B. Übertragung), sind einige von ihnen in Gefahr, daran zugrunde zu gehen.

C.-- 'Die Urheber' von Nathan Söderblom.

(1) H.-A. 103 haben wir gesehen, dass sowohl nach Plinius dem Älteren als auch nach jemandem wie Maxwell, der von Serge Hutin als "Spezialist auf diesem Gebiet" bezeichnet wird, die Magie aus der Medizin hervorgegangen ist.

(2) "Wer genau ist in der Lage, etwas Bemerkenswertes zu schaffen (H.-A. 76)? Schon zu Beginn können wir vermuten, was die Informationen zu diesem Thema voll bestätigen: die Antwort lautet: "der Heiler", "Priester-Stammesführer" (N.Söderblom, o.c, 153).

1. Als den bekanntesten der "Urheber" nennt Söderblom, o.c., 94, Bajami, den er wie folgt charakterisiert: "Er wird als mächtiger Heiler geschildert, der einst aus dem Westen kam,- Menschen, Tiere, Bäume, Wasserläufe, Berge 'machte',- der heilige Zeremonien einführte und festhielt, aus welcher Sibbe ein Mitglied einer bestimmten anderen Sibbe (H.-A. 51 (Verwandtschaft)) seine Frau nehmen sollte (d.h. feste Regeln für die Ehe einführte). Als er dies alles vollbracht hatte, ging er fort".

2. "(Die Informationen) bestätigen in Hülle und Fülle, dass ein bajami oder ein anderer 'Verursacher' (Urheber) als ein alter, magischer, weiser Heiler oder 'Quacksalber' oder 'Schamane' (H.-A. 83) dargestellt wird, der in 'alten' Zeiten alles erschaffen und geregelt hat.

Seine eigentliche Tätigkeit ist heute beendet. Er lebt also in einem anderen Land, vielleicht 'oben', -- ohne sich viel um die Menschen zu kümmern". (o.c. 153).

Anmerkung: Mit dieser letzten Eigenschaft charakterisiert man den Urheber von Söderblom als 'dei otiosi' (Singular: deus otiosus;-- wörtlich: 'frommer Gott').

Fazit.

(1) Man sieht, dass wir mit dem, was wir einen terminus technicus, 'höchster Geist' (im Unterschied zum (eigentlichen) höchsten Wesen), genannt haben (H.-A. 55), eigentlich schon einen realen Urheber beschrieben haben. Die Schlange des Ngbändi sollte in ihrer Bösartigkeit nicht als Idealbild des Urhebers verstanden werden.

(2) Dass W. Schmidt, allerdings ein hervorragender Ethnologe und Religionswissenschaftler, diesen Urheber mit dem höchsten Wesen zu identifizieren versuchte, ist einigermaßen verständlich: verglichen nicht die Ngbändi selbst ihre "Schlange" mit dem "Gott der Christen"? Doch der Unterschied ist wesentlich größer als die Ähnlichkeit. Worauf Söderblom, o.c., 123/134: *Der Urmonotheismus* (vgl. H.-A. 55: bibl.) ausdrücklich hinweist.

(3) Die “Urvater(e)”, (“Urmutter(n)”), auch “Urvater(e)” (“Urmutter(n)”) genannt, wie Söderblom seine Urheber ebenfalls nennt (vgl. H.-A. 55 (“unser Vater”)), werden als “Urwesen” von entweder natürlichen oder kulturellen Daten beschrieben.

Bei genauem Lesen scheint dies Söderbloms Kerngedanke zu sein. Denn, wie z.B. die Unmatjera (ein australischer Ureinwohnerstamm) berichten, hat das Volk die Totemtiere in der Urzeit selbst erschaffen (H.-A. 57), und zwar gerade durch die Durchführung magischer Zeremonien selbst (H.-A. 90): “Die heiligen Riten brachten also in sich selbst den Gegenstand hervor, auf den sie gerichtet waren, nämlich die Totemgattung” (o.c.,96).

N. Söderblom fügt sofort hinzu: “Die Parallele ist bezeichnend: nicht ‘Urheber’ im strengen Sinne kommen vor; das archaische Volk selbst war, ohne Unterschied, ‘Urheber’“. (Ebd.).

Es ergibt sich also eine Differenzierung:

- (i) auf der einen Seite die Mythen, die besagen, dass die Urmenschen unterschiedslos, also alle, Urheber waren;
- (ii) auf der anderen Seite die Mythen, die einen einzigen “Urheber” postulieren.

Der Autor kommt zu dem Schluss: “Das gemeinsame Merkmal”, das allen Legenden, die zum Kreis der Mythen gehören, zugrunde liegt, ist der Zweck dieser Mythen: die Erklärung des Ursprungs der Dinge.

Dies berührt jedoch das Wesen der Mythenanalyse selbst:

“Pour la pensée mythique, toute généalogie est, en même temps et aussi bien, explicitation d’ une structure: il n’y a pas d’ autre façon de rendre raison d’ une structure que de la présenter sous la forme d’ un récit généalogique” (J. P. Vernant, *Mythe et pensée chez les Grecs (Etudes de psychologie historique)*, (Mythos und Denken bei den Griechen (Studien zur historischen Psychologie), Paris, 1971, 2 V., 1,16).

Mit anderen Worten, nach Vernant ist das mythische Denken im Wesentlichen ein “Abstammungsdenken”, aber ein Abstammungsdenken, das offensichtlich darauf abzielt, eine grundlegende Struktur der natürlichen und kulturellen Realität aufzudecken.

Es ist klar, dass diese Grundstruktur, in vielen Varianten, das ist, was wir in der Schöpfungsphase (H.-A. 95/98) von jemandem wie Dion Fortune, einem reinrassigen Okkultisten, gesehen haben.

Söderblom, o.c.,149f., schreibt: “Entweder werden die ersten Menschen und Tiere bzw. deren Seelen und Keime als ‘Aussonderungen’ aus dem ‘Körper’ des Urwesens (= Urheber) gedacht,--oder (sie) sind aus formlosen Klumpen (...) gemacht. (...).

Ausscheidung und Herstellung können auch in den Ursprungslegenden (Anm.: Mythen) kombiniert werden.

Zuerst steigen die formlosen Klumpen oder menschlichen Keime aus dem ‘Körper’ des Urhebers auf. Dann formt er sie, je nach Notwendigkeit. Selbst so etwas wie die Beschneidung oder ähnliches, die bei der Initiation durchgeführt wird, ist eine Fortsetzung der menschlichen Formung. Insbesondere werden sie erst durch die Mysterien “vollständig vollendet”. Dies wird wie folgt ausgedrückt: “Knaben zu Männern machen”. Die Tatsache, dass die Urwesen z.B. einen Ritus der Beschneidung einführen (...), ist zugleich die Vollendung ihrer Tätigkeit als Verursacher und Schöpfer”.

Mit anderen Worten: entweder Emanatismus (Ausflussmythen) oder Artifizialismus (Produktionsmythen) oder beides in einem.

(4) Zusammengefasst.

a. Eine der bedeutendsten kausalen Ideen ist der indische “Manitou”:

a/ nun ist es ein persönlich erdachter Geist. (H.A. 34vv: Pneumatologie), in einem animistischen Sinn;

b/ dann wiederum bedeutet ‘Manitou’ ‘Kraft’ (H.-A. 70v.: mana,-- Pneumatologie);

c/ schließlich bedeutet “Manitou” “Verursacher” (H.-A. 104vv.)-- Mit anderen Worten, die Indianer benutzen ein und dasselbe Wort für die drei Hauptmerkmale des Heiligen.

b. Söderblom selbst fasst anders zusammen. Urheber’ sind:

a/ Keine gewöhnlichen Naturgeister (o.c.,134 / 145: Die Naturhypothese; siehe H.-A. 91v.: Naturismus).

b/ Auch keine gewöhnlichen Ahnen (a.a.O., 146 / 149; H.-A. 51/54: Ahnen; 57: Manismus).

c/ Auch kein reines höchstes Wesen (Hochgott, - ein Jahwe, eine Trinität), wie H.-A. 103 bereits deutlicher gemacht hat.

Es bleibt also dabei: ‘ein Genus für sich’ (eine eigene Kategorie), die Söderblom ‘Urheber’ nennt,--was wir mit ‘causers’ übersetzen (übrigens die richtige deutsche Bedeutung).

(5) Eine weitere Bemerkung.

Der Platz reicht nicht aus, um auf die Urheber näher einzugehen. Der Ur-Held, der die anorganische Natur (Flüsse, Berge), die organische Natur (Pflanzen, Tiere, Menschen) “verursacht”, “herbeigeführt” hat, -- z.B. Kuloskop (Algonkin), Bajami (Aborigines, Austr.) -- ist aber nicht selten auch “Kultur-Held” (“Heilsbringer”; H.-A. 51): er rettete die Menschen aus der Not, z.B. indem er:

a/ sie lehrte, zu jagen, zu fischen,-- Feuer zu machen, Geräte herzustellen,-- Hütten zu bauen, Kanus herzustellen oder

b/ heilige Handlungen (Riten) einführte, z.B. Heiratsregeln, Totemismus, etc.

Ein Vergleich.

Man ist vielleicht vertraut mit Th.S. Kuhn, *De structuur van wetenschappelijke revoluties*, (Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen), Meppel, 1976-2. Der Kern dreht sich um das "Paradigma", d.h. ein grundlegendes Beispiel. Man kennt die Begründung ('Verursachung') z.B. der neuzeitlichen Naturwissenschaft, insbesondere durch G. Galilei (1564/1642), der die so genannte exakte Wissenschaft (einerseits experimentell, andererseits mathematisch) begründet hat.

Nun, wie Kuhn, o.c.,36, sagt: Galilei c.s. 'produzierte' (sic!) ein Paradigma, das sich als fähig erwies, die wissenschaftliche Forschung 'der ganzen Gruppe' (Anm. -- Bitte verstehen Sie darunter eine im Grunde endlose Reihe von Forschern) zu leiten.

Genau das ist die Definition des Urhebers als Kulturstifter, aber ...(meist) in einem vormodernen Kulturkontext! Sagt man nicht im heutigen Sprachgebrauch, dass Leute wie Galilei 'die Väter' der modernen Wissenschaft sind?

Anmerkung -- Die unglaublich harten Vorurteile (ja, Ideologien) der Hochreligionen sowie der Liberalen, vor allem im Westen, haben selbst offene Geister wie einen Söderblom daran gehindert, mit einem einzigen Wort von den Götterreligionen zu sprechen.

Deshalb ist diese Bibliogr. stichpr.:

-- Merlin Stone, *Eens was God als vrouw belichaamd*, (Einst war Gott als Frau verkörpert), Katwijk, 1979;

-- C.J. Bleeker, *De moedergodin in de Oudheid* (Die Muttergöttin in der Antike), Den Haag, 1960,

-- *Enc. of World Religions* (Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus, Zen, Hinduismus, prähistorische und primitive Religionen), London, 1975, 19/23 (The Mother Goddess).

Dieses Thema ist zu reichhaltig, um hier und jetzt mehr darüber zu sagen (H.-A. 83/87 gibt jedoch die grundlegende Einsicht).

II. D. Die Analyse: Das Hauptproblem jeder Religion. .

Das Problem-ohne-mehr jeder Religion wurde - ganz kurz - H.A. 93 ((Poly)Dämonismus) gestreift. Dort wurde kurz gesagt, dass naturistische Religion immer eine Mischung aus Gut und Böse, aus Leben und Tod ist (H.-A. 95/98 (Leben); 98/102 (Tod)).

Der so genannte "Teufelskreis" ist vielleicht der prägnanteste Ausdruck dafür. Die Religionen haben den Eindruck, dass die folgenden Züge immer wiederkehren.

Bibl. Beispiel.

- W.B. Kristensen, *Verzamelde bijdragen tot kennis der antieke godsdiensten* (Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der antiken Religionen), A'm, 1947 (vrl. 231/290: Kreis und Totalität);
- R. Girard, *La violence et le sacré*, (Gewalt und das Heilige), Paris, 1972;
- C.J. Bleeker, *De moedergodin in de Oudheid*, Den Haag, 1960 (u.a. 27 (Der hermaphroditische Charakter der Erdgöttin); 57/59 (Isis, die Weise); 133v. (Kali);
- C.A. Meier, *Antike Inkubation und moderne Psychotherapie*, Zürich, 1949 (vrl. 13/22: Die göttliche Krankheit).

A.-- Die doppelte Ohnmacht.

Die Ohnmacht des Menschen gegenüber (i) der Demonia und (ii) der Satania ist eine zweifache: die des Geistes (nächtlich) und die des fehlenden Kontakts mit dem Höchsten Wesen (anagogisch).

1. - Der Drang zu leben ist blind für das Höhere

M. Scheler (1874/1928), der zusammen mit E. Husserl zu den Begründern der phänomenologischen Schule gehörte, aber vom romantischen Vitalismus hinreichend durchdrungen war, um das Problem zu sehen, schreibt in seiner *Die Stellung des Menschen im Kosmos*, Darmstadt 1930, 83, dass inmitten des die Wirklichkeit durchströmenden Lebenstriebes der Mensch als Geist, d.h. als rationales Vermögen, diesen Lebenstrieb zu "sublimieren" (o.c., 79) zu "sublimieren", d.h. auf einer höheren Ebene zu integrieren, hat es mit der Ohnmacht dieses Geistes zu tun.

Für den Scheler dieser Zeit ist das Niedere (Materie, Pflanzen, Tiere, Animalität im Menschen) das Stärkere, das Höhere (Geist) das Schwächere. Denn ursprünglich ist der von unten kommende Lebenstrieb "dämonisch", d.h. blind für alle geistigen (Anm.: höheren) Ideen und Werte.

1.a. - Die Sphäre des Dämonischen

S. Freud (1856/1939), der Begründer der Psychotherapie, in: *L'avenir d'une illusion*, (Die Zukunft einer Illusion), Paris, 1976-4 (Die Zukunft einer Illusion, London, 1948) sieht auf seine Weise das Problem: "Wir sprachen gerade von der Zivilisationsfeindlichkeit, indem diese Druck auf die Instinkte ausübt, die sie zur Kasteiung zwingt.

Angenommen, alle Vermeidungen (Tabus) wären aufgehoben! Dann könnte man jede Frau, die einem gefällt, ergreifen, - man könnte seinen Nebenbuhler hemmungslos töten, oder jeden, der sich ihm in den Weg stellt, - man könnte sich, ohne dessen Zustimmung, jeden Besitz seines Mitmenschen aneignen. Wie schön wäre das, und was für eine Reihe von Befriedigungen würde uns das "Leben" in dieser Hypothese bieten! 77 (Nihilismus) vgl. 84v; 96 (Es): lyrisch, hedonistisch (Lustprinzip!).

Der Ausweg ist für Freud: “Aber die Grundschwierigkeit (Anm. -- Für das Ideal des Überlebens; H.-A. 102) ist in der Tat schnell erkannt: mein Mitmensch hat genau die gleichen Wünsche wie ich. Auch er wird mich nicht schüchterner behandeln als ich ihn”.

Mit anderen Worten: Die soziale Motivation bricht durch, die Zivilisation (Unterdrückung) zu akzeptieren. “*Das Unbehagen in der Kultur*” bleibt jedoch im Untergrund.

1.b.-- Wladimir Solowjew

(= Solowjew; 1853/1900), *La justification du bien* (Essai de philosophie morale), Paris, 1939, 38, sieht das, was Scheler “Geist” nennt, anders: Dank der Fähigkeit zur Scham, des Gefühls der Zugehörigkeit und der Ehrfurcht wächst der Mensch als Geist über den Trieb zum Leben hinaus.

O.c., 187, schreibt er: “Der Stein existiert; die Pflanze existiert und lebt; das Tier lebt und ist sich seines Lebens in seinen verschiedenen Zuständen bewußt; der Mensch begreift aufgrund von Ideen den Sinn des Lebens; -- aber nur die Kinder Gottes verwirklichen tatsächlich jenen Sinn des Lebens, der in der bewußten Ordnung aller Dinge zum Ende hin besteht.

Mit anderen Worten: Solowjew sieht, dass der Mensch nicht mehr über das (unmenschliche) Leben hinausreicht, sondern in Ohnmacht (was Scheler unterstrich), denn nur der Mensch, ausgestattet als “Sohn/Tochter Gottes”, verwirklicht die Ideen - anagogisch (dank des direkten Kontakts mit Gott).

Vgl. H.-A 31 (Erhöhung des Niveaus); 64v. (Lichtengel). Und: beides geht zusammen! Nur so wird die Ohnmacht des “Geistes” überwunden.

2.1. Die Ohnmacht des “Reiches Gottes”.

Wenn wir nun untersuchen, wie die Bibel und insbesondere das Christentum das Problem der Dämonen angegangen ist und ... das Problem der Dämonen und des Satans (nicht) gelöst haben, finden wir Folgendes.

G. Szczesny, *De toekomst van het ongeloof* (*Actuele beschouwingen van een niet-christen*), (Die Zukunft des Unglaubens (Aktuelle Überlegungen eines Nichtchristen)), A'm, 1960, ist der Ansicht, dass der Unglaube das Schicksal eines bestimmten Typs des “heutigen westlichen” Menschen ist, der wahrscheinlich sehr zahlreich ist:

- (i) das Christentum “keine Antworten mehr gibt”
- (ii) während die offizielle Philosophie und die aktuellen Pseudoreligionen dies nur in sehr begrenztem Maße tun.

Konsequenz: Krise der Weltanschauungen, die “große Leere

2.2. Die Ohnmacht des Reiches Gottes

Dies ist ein doppelter Aspekt: sowohl synchron als auch diachron.

2.2.A.-- Synchronisch.

(i) H.-A. 4, lehrt uns, dass die Mantik darin besteht, zu "sehen", dass es neben dieser, der weltlichen Welt, eine heilige Welt gibt (H.-A. 32v.: Zwei-Welten-Denken).

(ii) 1. H.-A. 101v. (ebenso: 63v.) lehrte uns, dass die Telestik (Einweihung; Eintritt in das Heilige) uns eine doppelte Schichtung im Diesseits zeigt: jedes Bewusstsein ist, manaistisch, von einer fließenden Struktur (Gedankenform) begleitet; jeder freie Akt 'verursacht' gerade deshalb Folgen (Saat-Ernte-Gesetzmäßigkeit, nicht nur im bewussten Bereich (hermeneutisch, humanwissenschaftlich), sondern vor allem subtil (hylic pluralism (H.- A. 73), -- Rationalität (H.-A. 73). A. 73), -- rational ausgedrückt: im unbewussten Bereich.

(ii) 2. H.-A. 91v. (Wassernymphe) lehrte uns, dass auch innerhalb der heiligen Welt eine analoge Doppelschichtung vorliegt: dem hermeneutischen ('bewussten'; hermeneutischen/ humanwissenschaftlichen) Durchleben steht der manaistische (unbewusste; prozessuale), energetische Bereich gegenüber, auch z.B. bei einer Wassernymphe.

Anmerkung -- Biblisch gesehen, sind :

(i) der priesterlich-prophetische Typ, der eher dem hermeneutischen Bewusstsein anhängt, und

(ii) der weisheitliche (= sapientielle) und vor allem der apokalyptische (offenbarende, d.h. die manischen Prozesse) Typus, der eher im Unbewussten angesiedelt ist, parallel zu den unter (ii)1. und (ii)2. genannten Schichten. (H.-A. 4v. apokalyptisch; vgl. H.-A. 58).

2.2.B.: Diachronisch.

Die Idee der "geweihten Geschichte" ist lediglich die evolutionäre, historische Seite der Gottesanbeterin: Die Geschichte ist "geweiht" (heilig, d.h. zwei-weltlich (ad(i)) und doppel-schichtig (ad(ii)1 und ad(ii)2).

Biblisch gesehen bedeutet dies, dass:

(i) die priesterlichen und prophetischen Texte die Oberfläche (hermeneutisch; humanwissenschaftlich) bilden, aber

(ii) dass die Weisheitstexte und insbesondere die apokalyptischen Texte die entsprechenden Tiefenprozesse (manaistische Schicht, schicksalsbestimmend; unbewusste Prozesse) anbieten.

Beide biblischen Aspekte gehören zusammen. Wenn nicht, besteht eine Lücke.

3.1.-- Der brasilianische Candomblé

H.-G. Clouzot, *Le cheval des dieux* (Das Pferd der Götter), Paris, 1951, beschreibt in Form eines Reiseberichts die Mysterien (heilige Initiationsriten) des brasilianischen Candomble (eine von mehreren neo-sakralen Religionen, die manchmal abschätzig als "Sekten" bezeichnet werden).

Der Höhepunkt der Geschichte (für unser Thema) ist o.c., 221: Clouzot beschreibt, wie die drei 'iao's' (Eingeweihten) im Laufe der Wochen jeden Respekt vor sich selbst verloren und jeden Anschein von menschlichem Verhalten ablegten. (...).

(i) Die drei Mädchen drückten sich im Laufe der Zeit immer schwieriger aus.

(ii) Sie stellten sich wie vierfüßige Tiere (H.A. 57; 93) auf alle Viere, um die ihnen servierten Speisen abzulecken (...).

Dies, während Vera (Clouzots brasilianische Ehefrau), die diese drei Negerinnen mit Höflichkeiten und Geschenken überhäufte (Anm.: als zahlende Körperschaft bei der Einweihung), spürte, wie sie sich immer weiter von ihr entfernten. "Ich habe den Eindruck", sagte sie, "dass zwischen uns (den Clouzots) und den Mädchen für immer eine Kluft bestehen wird." (...).

Anstatt ihr Fruchtgummis aus der Goojave zu bringen, sollte ich sie - wie es der einweihende Neger immer tut - beschimpfen, sie "dreckige" Neger nennen und sagen, dass sie "stinken". Aber ich werde nie in der Lage sein, so etwas zu tun".

Mit anderen Worten, durch die dämonische Methode des Candomble (in Bahia) kommt es zu einer Vergötterung (besser: Dämonisierung); - und damit zu einer Vertreibung aus dem westlichen (aufklärerisch-rationalen) Clouzot.

3.2.-- Der Fang im Kongo

P. Trilles, *Chez les Fang (Quinze années de séjour au Congo Français)*, (Among the Fang (Fifteen years in the French Congo)), Lille, 1912 (H.A. 79), 190s. beschreibt als katholischer Missionar die gleiche Kluft.

"Jeder ngil (Anm. -- Schwarzer oder halbschwarzer Magier) (...) sucht sich ein Kind aus, etwa zehn Jahre alt, und adoptiert es als 'Sohn' (H.-A.51vv.: 'heilig: himmlische Verwandtschaft, mit Lebensähnlichkeit als Folge (H.-A. 67)). Von da an formt er es nach seinen Vorstellungen (H.-A. 63 (hohe id.,-- hier, niedrige); 95). (...).

Solche Kinder sehen täglich böse Beispiele vor sich und leben inmitten der schrecklichsten Zerstörung. (...). Sie sind zu jedem Verbrechen bereit. (...)

Oft sind sie in die (katholische) Mission gekommen, mitgerissen von einem Kameraden, und zugleich angezogen von dem Unbekannten. Sie täuschen die Katechisten mit einem tiefen Verrat: manchmal bleiben sie in der Mission bis zur Taufe.

“Sie verließen die Mission immer schlechter, als sie gekommen waren. Die christliche Ausbildung hatte keinen Einfluss auf sie”.

Fazit: Die Clouzots spürten die kulturelle und zwischenmenschliche Kluft, und Pater Trilles stellt fest, dass die (schwarz)-magische Ausbildung so beschaffen ist, dass die “mächtige” katholische Kirche mit ihrer Ausbildung zum Buchstaben läuft! Magisch-dämonische Eingeweihte (= Telestiker) werden nicht nur auf der bewussten (hermeneutischen) Ebene programmiert, sondern auch auf der unbewussten - und zwar manaistischen - Ebene. Selbst die priesterlich-prophetische Ebene, auf der sich die Mission üblicherweise bewegt, wird ohne weisheits-apokalyptische Grundlage zerschlagen.

3.3. - Eine primitive Form des okkulten Seelenlebens.

J. Pearce-Higgins, *Poltergeister, Hauntings und Besessenheit*, in: J.D. Pearce-Higgins/ G.St. Whitby, Hrsg., *Life, Death and Psychical Research*, London, 1973, 188ff, erwähnt aus exorzistischer Erfahrung (nicht (nur) aus Spekulation), dass das Unbewusste (Anm.: das Mana) vieler Menschen, die für einen Exorzismus in Frage kommen, “eine weitaus primitivere Form des Psychismus” aufweist als das, was er normalerweise in seiner Praxis vorfindet (in der er glaubt, dass nur “erdgebundene menschliche Seelen im Jenseits” am Werk sind (H.-A. 62v.)).

Früher oder später - sagt er - wird sich die (anglikanische) Kirche damit auseinandersetzen müssen. “Ich finde das Studium der Art von okkulten Praktiken, wie sie in der Karibik, auf den Philippinen und im Fernen Osten vorkommen, abstoßend” (ebd.). Er verweist auf den wachsenden Okkultismus in Großbritannien und den USA, der sich analog zu den oben erwähnten abstoßenden Praktiken bewegt.

Er stellt fest, dass “wesentlich kraftvollere Gebete” als seine regulären Texte nötig sind!

Der Grund: “Die beteiligten Wesenheiten (H.-A. 58) scheinen von äußerst geringer Intelligenz zu sein” (H.-A. 56; 99; 110). “Man weiß in der Tat kaum, ob es sich nicht um ‘elementare’ (H.-A. 91:Naturismus; 95) untermenschliche Kreaturen handelt”.

Er habe, sagt er, traditionellere Exorzismen anwenden müssen. Er verweist sogar auf die gefallenen Engel.

Schlussfolgerung: Jesus sagt in Mk 8,35/37: “Was nützt es der ganzen Welt, wenn man seine eigene ‘Seele’ (‘psuchê,’) beschädigt? Was wird der Mensch für seine Seele geben?”

Im griechischen Text steht zweimal ‘Seele’ (‘psuchê’). Man übersetzt, nun ja, mit “Leben”. Gut, aber unter der Voraussetzung, dass man das heilige Leben meint.

Jesus definiert seine Aufgabe, Mk 6,35, als Rettung der Seele. Nun, die Seele bewegt sich:

- (i) in der anderen Welt und
- (ii) auf zwei Ebenen: hermeneutisch (bewusst und frei), aber auch manaistisch (unbewusst und prozesshaft).

Auch H.-A. 79/81, wenn er z.B. heilt, verlangt er Glauben und manaistische Veränderung, die er durch seine “dunamis” vollzieht. Nicht nur den Glauben (fideistisch).

Nicht nur die Veränderung, manaist (mechanische Magie). Sondern beides zusammen.

Was er sagt, Mk 3,4, als er die verdorrte Hand am Sabbat heilt: “Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun und nicht zu schaden? Die Seele zu retten, statt sie zu töten (‘apokteinai’)?”

Mit anderen Worten: Die Heilung der Hand ist:

- (i) ein sichtbares, weltlich feststellbares Phänomen (‘Zeichen’),
- (ii) a dessen wahre Tiefe in der anderen Welt liegt und
- (ii) b in der Seele, durch die der Mensch in dem Mana badet, das dieser anderen Welt eigen ist.

Nun, Clouzot, Trilles, Pearce-Higgins berühren diese grundlegende sakrale Struktur: wenn der westliche Mensch (Clouzot) oder die Kirchen (höhere Religion; H.-A. 32 / 34) die Eingeweihten erdrücken, dann unter anderem und vor allem, weil sie durch den aufgeklärten Rationalismus das Jenseitige mit den manaistischen Prozessen mehr oder weniger nicht mehr sehen.

Dann hat man “Religion”, wie Sperna Weiland sie karikiert (H.A. 34: innerer Kult mit Weltlichkeit).

Säkularisierung - in Form von Anpassung an diese Welt, mit “Christianisierung” von z.B. Abtreibung, Homosexualität, parteilichem Christentum etc. - ist, nun ja, eine Anpassung an die säkulare Situation.

Aber was genau bedeuten diese Säkularisierungen

- (i) in der anderen Welt und
- (ii) in den Mana-Prozessen, die durch Abtreibung, Homosexualität, linke Methoden etc. (H.-A. 92v.)? Die Erleuchteten lassen diese heilige Frage ungeprüft. Denn sie haben das Seelenheil, wie Jesus es verstand, verdrängt, ja, unterdrückt .

Die Aufklärung: Vernunft ohne Glauben.

Mehr noch: die ganze Aufklärung selbst bedarf, hiëroanalytisch gesprochen, der gleichen Kritik: in ihrer Version aus dem XVIII. Jahrhundert (J. Locke (1632/1704); D. Hume (1711/1776): Aufklärung; F.M. Voltaire (1694/1778); J.J. Rousseau (1712/1778): Lumières; Chr. Wolff (1679/ 1754); I. Kant (1724/1804): Aufklärung) ist sie, säkular gesprochen, Kulturrevolution (H.- A. 106: Paradigma; 51; 105: Kulturheld): sie entwirft eine Kultur, durch und durch 'rational' (gemeint ist die religions- und glaubenlose Vernunft, die der 'Philosophie' (intellektualistisch (R. Descartes (1596/1650)); empirisch (J. Locke, D. Hume)) und der professionellen Wissenschaft (vor allem der mathematischen Physik (Galilei; H.-A.106)) zugrunde liegt

Die Aufklärung: sakral,

Was das Sakrale betrifft, so ist die Aufklärung so gut wie unbekanntes Terrain. Im Gegenteil, diese Sichtweise wurde sowohl von den Kirchen als auch von der Aufklärung selbst verdrängt, wenn nicht gar unterdrückt (H.-A 112). Denn alle möglichen Fragen, auch in kirchlichen Kreisen, werden systematisch aus der Hiëro-Analyse ausgeschlossen.

Es sei denn, man nimmt die wenigen, kirchlichen und aufgeklärten, die "Okkultismus" praktizieren und in der aufgeklärten Mitte die Geheimgesellschaften ("Logen") als zaghafte Versuche, die rein religiöse Wurzel (animistisch, manaistisch; - - unter dem Zweck der Verursachung) auch, ja gerade der Aufklärung zu erhellen.

Ist es reiner Zufall, dass herausragende Persönlichkeiten der Aufklärung ausgerechnet Freimaurer waren, die (wie sie sich selbst bezeichnen) nicht zu den Strebenden, sondern zum "initiierten Kern" gehörten? Übrigens: Warum wird gerade in diesem Punkt, vor allem in den Handbüchern und Artikeln zur Aufklärung, so spärlich erzählt? Um etwas zu verbergen? Mag sein.

Der Platz reicht hier nicht aus, um diese empfindliche Stelle der religionslosen Aufklärung freizulegen. Aber es ist noch machbar.

B.-- Deuteronomium 18: 9/12

Die Verurteilung der götzendienerischen Religionen.

Bibl. Probe: D.J. Bretherton, *Psychical Research and the Biblical Prohibitions*, in: *Life, Death and Ps. Res.*, 101/124.

Dieser grundsolide Artikel zerfällt in zwei Teile:

(i) J.D.P-H, *Der Hintergrund des Deuteronomiums* (a.c., 101/110);

(ii) *Das deuteronomische Verbot* (a.c., 110/124). Letzteres beginnt wie folgt: "Deut. 18: 9/12 (Das deuteronomische Verbot) wurde lange Zeit von (i) voreingenommenen, (ii) unwissenden und (iii) ängstlichen Menschen als Argument gegen echte okkulte ('psychische') Forschungen von Christen 'benutzt'".

Das Deuteronomium (vgl. E.P. Blair) besteht aus drei Berichten, die Moses zugeschrieben werden:

(i) was Gott getan hat (Dtn 1/4: 43); was er verlangt (Dtn 4:44/28: 68); was er vorschlägt (Dtn 29/30: 20); Schlussbericht (Dtn 31/34: 12). Das berüchtigte Verbot befindet sich in Teil (ii).

In der Übersetzung lautet es wie folgt. “Wenn ihr in das Land eingezogen seid, das Jahwe, euer Gott, euch gegeben hat, sollt ihr nicht lernen, die gleichen Gräueltaten zu begehen wie diese Völker. Niemand soll unter euch gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durch das Feuer schickt, oder der Wahrsagerei betreibt, oder der Zeiten weissagt, oder der ein Zauberer oder eine Zauberin ist. Auch nicht der Zauberer, auch nicht derjenige, der einen Ob konsultiert, auch nicht derjenige, der einen Yiddeoni konsultiert, auch nicht derjenige, der die Toten beschwört. Denn alle, die so etwas tun, sind ein Greuel vor Gott. Und wegen solcher Abscheulichkeiten vertreibt Jahwe, dein Gott, diese Völker von dir”.

Weiter heißt es (18:14): “Denn diese Völker, deren Besitz du jetzt wegnimmst, haben Tyrannen und Wahrsagern gehorcht”.

1. Die unterstrichenen Worte bilden den Kern unserer Lesung: “die Abscheulichkeiten der Völker”. Es ist daher logisch, dass man die Anwendungsmodelle des heiligen Schreibers als völkereigene Gräueltaten versteht, -- und nicht als Modelle paranormologischer oder gar okkulten Forschung. Grund: Davon hat er absolut nicht gesprochen.

Anmerkung: Was ‘ob’ und ‘yiddeoni’ genau bedeuten, ist umstritten: es scheint sich um heilige Gegenstände gehandelt zu haben, die in der Orakelpraxis nützlich waren.

2. Dass unsere Auslegung die richtige ist, geht aus Dtn 18,15 hervor: “Jahwe, dein Gott, wird ... einen Propheten machen wie mich (Mose); auf ihn sollst du hören”. (Verstanden statt auf die Götzendiener).

Die Schlussfolgerung des Autors: “Alle verbotenen Praktiken (...) sind unzulässig, weil sie götzendienerisch sind”. (a.a.O., 124). Wenn wir richtig interpretieren, heißt es: “und zwar insofern, als sie götzendienerisch sind, -- nicht aber an sich als paranormale oder okkulte Praxis”. Auf jeden Fall: genau das ist die Tendenz des Artikels.

Anmerkung -- Übrigens haben wir von Jesus selbst so etwas: “Johannes sagte zu Jesus: ‘Meister, wir haben gesehen, dass jemand, der uns nicht folgt, in deinem Namen Teufel austreibt. Wir wollten es ihm verbieten, weil er uns nicht folgte.

Aber Jesus sagte: “Hindert ihn nicht daran! Denn wer in meinem Namen ein Wunder (‘dunam.’; H.-A. 71; 80) vollbringt, kann nicht gleich danach schlecht von mir reden. Wer nicht gegen uns ist, ist für uns”. (Mk 5,38-40).

Man beachte die Verwendung des Wortes: genau dasselbe Wort “dunamis” (1. Kraft, mana; 2. Wunder (aufgrund von dunamis)) wie in Mk 5,29 (die Geschichte von der hemoroïssa).

Anmerkung: Dieses Wort Jesu erhält seine volle Bedeutung, wenn man es mit Apg 19,13/19 (Die jüdischen Exorzisten) vergleicht. “Einige umherziehende jüdische Exorzisten versuchten, den Namen des Herrn Jesus auszusprechen, wenn sie diejenigen behandelten, die unreine Geister in sich hatten.

Sie sagten: “Ich beschwöre euch (Anm. - ‘humas’ (= Plural)) bei Jesus, den Paulus predigt! Es waren die sieben Söhne des Skeuas, eines jüdischen Hohenpriesters, die dies taten. Aber der böse Geist antwortete ihnen: “Jesus kenne ich (‘ginosko’) und Paulus kenne ich (‘epistamai’). Aber wer bist du eigentlich?

Der Mann, der den bösen Geist in sich hatte, warf sich auf sie, überwältigte sie alle und misshandelte sie (H.-A. 59/61; vgl. 101 (Unfug)), so dass sie ohne Kleider und verletzt aus dem Haus flohen.

Anmerkung: Daraus (und aus der Einheit) geht hervor, dass Beten allein nicht ausreicht, sondern dass - abgesehen von Gebetsformeln - Kraft (Macht) notwendig ist (H.-A. 111: kraftvolle Gebete).

Fazit - Derjenige, der den Aposteln nicht folgte und sie dennoch im Namen Jesu exorzierte (mit Jesu Hilfe), muss zwar Gebet, aber viel mehr “Kraft” (Mana) gehabt haben.

In der Tat ist der Manaismus kein Kathetersatz! Aber manchmal blutige Realität. (H.-A. 98 vorherrschend; Herr-Knecht-Dialektik, charakteristisch für den Dämonismus).

Was wiederum zeigt, dass neben der hermeneutischen (etwa: humanwissenschaftlichen) Ebene die typisch ‘okkulte’ (verstanden: manaistische) Ebene ganz entscheidend ist. Vgl. H.-A.109vv, wo die Ohnmacht der bloßen Hermeneutik überwältigend ist.

Fazit: Dies - und nicht die säkularisierende ‘Anpassung’ - scheint der Ausweg aus dem zu sein, was Szszeny sagt, “dass das Christentum keine Antworten mehr bietet” (H.-A. 108)

Ist also der gegenwärtig aufkommende Okkultismus der Ausweg? -- Sicherlich nicht. Der Grund ist in Deut 18: 9/12 klar angegeben: Wenn man den Okkultismus so praktiziert, dass man nicht über die Völker hinauskommt (H.-A.18; 32; 114), soweit sie eindeutig im Heidentum (und unmittelbar im Dämonismus) stecken, dann hat dieser gleiche Okkultismus nicht einmal das Grundproblem gesehen, nämlich, dass sowohl der Satanismus als auch der Dämonismus sowohl die animistische als auch die dynamistische und die ursächliche Seite korrumpieren.

1. die Satanisten sind klar.

Sie verkünden auch in unseren Gefilden, "dass es zwischen Himmel und Erde keine Macht gibt, die sich mit dem Satan messen kann" (H.-A. 98: Herr-Knecht-Dialekt), den sie trotz "unseren Gott" nennen und dem sie dienen (sic!).

2.-- Unklar sind unsere Okkultisten.

Viel unklarer - vor allem für die Betroffenen - sind unsere Paranormologen und vor allem unsere "Okkultisten" aller Art. Man lese z.B. Serge Hutin, Aleister Crowley (le plus grand des mages modernes), Marabout, 1973, in dem dieser Schwarzmagier (H.-A. 60), der übrigens aus einer Familie von Plymouth-Brüdern stammte und sich mit '566' (Apoc (= Offb.) 13:18), dem Tier der Endzeit, identifizierte, so weit wie möglich 'gerechtfertigt' wird (A. Crowley: 1875/1947).

Oder noch: J.-P. Bourre, prés., *Magie et sorcellerie* (Magie und Hexerei), (l'autre monde, hors série No. 3 (Paris)", u.a. 43/57 (les apotres de lucifer, -die als "faustische Eingeweihte" dargestellt werden, die insbesondere durch Blut- oder "rote" Magie zu "éveillés" ("Erweckten") werden.

Man fragt sich, wie nach fast zwanzig Jahrhunderten Kirche und etwa sechsundzwanzig Jahrhunderten hellenischer Kultur, im vollen zwanzigsten Jahrhundert, das sich seiner "Aufklärung" rühmt, die Autoren und/oder Verleger das Grundproblem, Satan und Dämonen, immer noch nicht "sehen" (H.-A. 4).

3. ein großer Rest bleibt unklar.

Dann folgen die "Massen", die in und/oder außerhalb aller möglichen Vereine und Kreise und "Sekten" (hier findet man sie tatsächlich) "Parapsychologie" oder "Okkultismus" praktizieren. Bis auf wenige Ausnahmen "sehen" all diese Menschen auch nach vielen Jahren nicht den satanischen und dämonischen Einfluss, dem sie, meist völlig unbewusst, ausgesetzt sind.

Dennoch sind die Anzeichen immer wieder vorhanden.

(1) Das Ganze trägt deutlich die Züge der Absurdität, die so typisch sind, vor allem für Satan. Je mehr man sich darauf einlässt, desto mehr "ist es 'albern' (wahnsinnig) zu werden", (so einer der Leser).

Mit anderen Worten: man kann genauso gut in einem dunklen Raum, schwarz gekleidet, wie es unsere Londoner und belgischen Satanisten gerne tun, wenn sie zu den Treffen kommen, um zu beeindrucken, nach einem schwarzen Hut suchen, der nicht da ist!

Noch bodenständiger: Man kommt nie zu einer logisch kohärenten Charakterisierung und Positionierung irgendeines "Phänomens", egal wie sensationell (informationelle Absurdität).

Niemals ist das Ziel nach Methoden (?) und Aufwand (!) mit Gewissheit, also erreichbar (pragmatische Absurdität). Offenbar werden bei jedem Experiment sowohl die manaistischen Gesetze als auch die Loyalität der beteiligten "Geister" (sowohl irdische Menschen als auch außerirdische "Wesenheiten") schachmatt gesetzt.

Abgesehen von dieser Launenhaftigkeit, die vor allem die professionellen Wissenschaftler erzürnt, gibt es das erdrückende Phänomen der zunehmenden Entropie (H.A. 94v.), das sich in der Erschöpfung selbst der aufgeladensten Medien manifestiert: Abgesehen von dem, was schon im Alten Testament als "aluka" (Blutegel, Vampir) bezeichnet wird (Sprichwort 30:15), erreicht jeder früher oder später das Ende seiner gottgegebenen Kraft.

Am Rande: zur Effizienz (H.-A. 73: "Es ist kein Mana, wenn es nicht wirkt". Das Sprichwort. 17:8 sagt: "Ein Geschenk ist ein magischer Stein ("Talisman") (H.-A. 46), denn wer ihn hat: in welche Richtung er auch gedreht wird, er hat Erfolg (H.-A. 74v.). Aber siehe da (H.-A. 6/8: Verifizierung): fast alle Glückssteine, die auf Marktplätzen und in "Läden" (besonders die "alternativen", die reichlich vorhanden sind (manchmal zu unglaublichen Preisen), "funktionieren" nicht oder "funktionieren" sogar in die entgegengesetzte Richtung (z.B. die Träger werden irgendwo unwohl usw.);-was natürlich immer "funktioniert", ist, dass diejenigen, die sie verkaufen, damit Geld verdienen.

Außerdem weiß man nie, welchen moralischen Wert sowohl die Praktiken als auch die an ihnen beteiligten Personen und "Entitäten" verkörpern (ethische Absurdität).

Im Gegenteil, je skrupelloser sie sind, desto "effizienter" erscheinen sie (zumindest aus kurzer Distanz betrachtet). Typisch dämonisch ist die Tatsache, dass bei all dem das Moralische (Gewissenhafte), das Unmoralische (Skrupellose) und vor allem das Amoralisch-Dumme gut zusammenpassen (ethischer Mischmasch).

Wie W.B. Kristensen es in seinem Altgriechisch trefflich ausdrückt: "Harmonie" (Integration) der Gegensätze. Vgl. H.-A. 40 (wo der Wendepunkt, der darin durch das Christentum verwirklicht wird, ganz kurz gestreift wird); 66/68 (Adams Natur).

Dies sind drei Teileindrücke, die im Gesamteindruck des "Absurdismus" immer präsent sind.

Anmerkung Bibl. Beispiel: Es soll nun nicht angenommen werden, dass wir keine Rücksicht auf die Paranormologie nehmen.

-- Es sei auf R. Heynes, *The Hidden Springs (An Inquiry into Extra-Sensory Perception)*, London, 1961 (vrl. o.c.,198/208, verwiesen, wo erörtert wird, wie im vollen XVIIIten Jahrhundert ein katholischer Forscher, Prosper Lambertini (1675/1758), der 1740 Papst wurde (Benedikt XIV), eine wirklich moderne Hiëro-Analyse anwandte).

-- J. Beloff, *Parapsychologie vandaag (Nieuwe vormen van onderzoek)*, (Parapsychologie heute (Neue Formen der Forschung)), Rotterdam, 1975 (vrl. A. Koestler, Postskriptum, o.c.,204/208, wo die verborgenen Veränderlichen endlich (!) diskutiert werden).

-- Sh. Ostrander/L. Schroeder, *Parapsychologische ontdekkingen achter het IJzeren Gordijn*, (Parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang), Haarlem, 1972;

-- H. Gris/W. Gick, *Nieuwe parapsychologische ontdekkingen achter het IJzeren gordijn* (Neue parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang), Haarlem, 1979 (in beiden Werken zeigt sich, dass die Sowjets manchmal mehr wissenschaftliche Objektivität zeigen als unsere westlichen Aufklärer).

Aber Vorsicht - auch in diesen vier Werken kommt für ein geschultes Auge der Dämonismus mehr als deutlich durch.

(2) Der Fairness halber noch ein kurzer Text von W.B. Kristensen, *Verzamelde bijdragen tot kennis van de antieke godsdiensten* (Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der antiken Religion).

“Diese dämonische Art der Gottesvorstellung war den meisten antiken Völkern bekannt (H.-A. 114). Sie setzte sich zudem in der Beziehung zu den höchsten Göttern durch. Der israelitische ‘Gott’ des Hiob,-- der griechische Obergott Zeus, die doppelte Fortuna (Schicksalsgöttin) in Rom, der indische Varuna, einst sogar der persische (= zoroastrische) Ahura-Mazda (insofern er sowohl gute als auch böse Himmelsgeister umfasst),-- sie alle weisen als souveräner Schicksalsbestimmer (H.-A. 75; 102) die dämonische Natur des babylonischen Anu auf. Sowohl Heil als auch Unheil (widersprüchliche Bestandteile des ‘Ganzen’, auch ‘Kreislauf’ genannt), sowohl Untergang als auch Aufstieg (die Widersprüche, die das permanente (ewige, absolute) Leben des Universums (‘Welt’) ausmachen), in denen die Babylonier die ‘göttliche’ Totalität sahen, kamen von den oben genannten ‘Göttern’.”

“‘Rechtschaffen’ im gewöhnlichen (unserem) Sinne des Wortes waren sie nicht. Durch ihr Verhalten verleugneten sie die Gesetze, die sie (...) für die Menschheit aufgestellt hatten.

“Die Alten waren sich dieses Widerspruchs (H.-A. 116v.: Absurdität) im ‘göttlichen’ Wesen voll bewusst”.

Fazit: Im Vergleich zu den antiken ‘Theologen’ sind wir, die Erleuchteten, nicht besser dran.

C - der Gegensatz 'Satan (Dämonismus)' / 'Trinität'.

Hier gibt es keinen strengen 'Dualismus' (so dass es natürlich zwei gleichberechtigte Lager gäbe; H.-A. 55).

(1) Zwei Epitheta.

1/ 2 Kor 4: 4 nennt Satan "den Gott dieser Welt" ("ho theos tou ainos toutou"), der das Denken eines Teils der Menschen "verblendet" (H.-A. 63; 117: inform. nonsense.)

2/ Johannes 12: 31 Satan wird "der Herrscher dieser Welt" genannt. ('ho archon').

Wir können, sehr realistisch, interpretieren: Satan ist 'Gott', rep. Herrscher' dieser Welt, insofern als er:

(i) die weltliche Realität ('diese Welt'),

(ii)a . aus der anderen Welt und

(ii)b . sie als Komplex von animistischen (Seelen, Geister), manaistischen (Kräfte, Wunder) und kausalen Wirklichkeiten beherrscht (H.-A. 109).

Mit anderen Worten, in dem Maße, wie er die sakrale Grundstruktur kontrolliert.

So ist er nach Apg 13,10 derjenige, der "hinter dem Heidentum mit seinem Götzendienst und seiner Zauberei steht". (W.G., Der Teufel, in: B. Alfrink u.a., Bijbelsch Woordenboek, Roermond, 1941, 330).

(2). Das trinitarische Reich.

Bibl. Probe...:

-- J. Lebreton, *Les origines du dogme de la Trinité*, (Die Ursprünge des Dogmas der Trinität.), Paris, 1919-4;

-- M. Brauns, *Het geheim der goddelijke persoonlijkheden (Een Drie-eenheidsdogmatiek)*, (Das Geheimnis der göttlichen Persönlichkeiten (Eine Trinitätsdogmatik)), Brügge, 1958.

-- J. Tyciak, *Die Liturgie als Quelle östlicher Frömmigkeit*, Fr.i.Br., 1937, 112f., sagt, dass ein russischer Theologe, Florensky, eine Tauschlösung vorschlägt: "Entweder Einsicht dank Gott oder Wahnsinn (H.-A. 116v.: Absurdismus). (...). Zwischen ewigem Leben 'im Mutterleib' (H.-A. 27: similia similibus). (Anm. -- In Freundschaft und Zusammenarbeit mit) der Heiligen Dreifaltigkeit einerseits und dem (...) ewigen Tod andererseits liegt (...) nicht eine Haaresbreite dazwischen. Das nennt man ein strenges Dilemma!

Eine letzte Bemerkung.

P. Schebesta, Hrsg., *Oorsprong van de godsdienst*, (Ursprung der Religion), Tiel/Den Haag, 1962, 59, wo er über das hiëro-analytische Wesen der Magie (verstanden als Kontrolle, Funktion, des Mana (H.-A. 24; 72v.), schreibt:

"Die Lebenskraft (H.-A. 73) kommt vom höchsten Wesen (H.-A. 55: Supreme Being), das selbst die meiste 'Macht' besitzt, -- also auch der größte Magier ist und 'alles' (H.-A. 63; 92 (die beiden Schichten); 109) kann.

Sie geht (i) vom Stammvater aus (H.-A. 51 (Urpaar); 66/68), (ii) zu den Nachkommen und reproduziert sich ständig“. Vielleicht sollten wir lernen, Gott nicht nur hermeneutisch, sondern auch heilig zu sehen (H.-A. 109).

Alles, was bisher gesagt wurde, wirft ein besonderes Licht auf 1 Joh 5,1/2:

“Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist (unmittelbar) von Gott gezeugt (‘geggenètai’). Wer den Gezeugten liebt (‘gennèsanta’), liebt auch den, der von ihm gezeugt wurde (‘geggenèmenon’). Daraus wissen wir, dass wir “die Kinder Gottes” lieben.

Letzte Bemerkung.

Es gibt keine bessere “Theorie” als das (liturgische) Gebet der Kirche (“Eure Gebete sind wie tausend Jahre alte Eichen”). Eine solche “tausendjährige Eiche” lautet u.a. wie folgt:

“Der Apostel Paulus (...) lehrte dich, Gott als einen aus drei Personen bestehenden anzubeten, aus dem (= Vater), durch den (= Sohn) und in dem (= Heiliger Geist) das Weltall entstanden ist. (K. Kirchoff, *Osterjubiläum d. Ostk.*, II, 112)

“Ursprung aller Geister (H.-A. 55), du, anfangsloser Vater, Gottes gleiches Wort (= Sohn) und du, göttlicher Geist (= H. Geist), du, der du gut und gerecht bist, beschütze uns, die wir im Glauben deine Macht preisen (H.-A. 79/81: die beiden Schichten, 109), im Gesang, dank deiner Barmherzigkeit”. (ebd.).

(i) Gefallen war einst unsere Natur (H.-A. 66vv.), als sie der Täuschung verfiel, sogleich ins Verderben glitt, unbefleckt (Jungfrau Maria).

(ii) Nun aber hat Er, der aus dir ein irdischer Mensch wurde, Gott das Wort (= Sohn), in menschlicher Weise unsere Natur wiederhergestellt und uns in das Geheimnis des dreifachen Lichtes der ursprünglichen Gottheit eingeweiht”. (id., I, 93).

Anmerkung: Vor allem seit Freud, aber auch schon viel früher, wird die erste Person, der Zeuger (“Vater”), als “Vater-(Figur)” dämonisiert (H.-A. 55). Ein solches “abstractum” verrät das wahre Wesen der Person, die der Vater in der Trinität wirklich ist (hier erhebt sich ein gründlicher Einwand gegen die Orientalisten, die die indische “Vaterfigur” (Brahma) mit der ersten Person verwechseln).

Sowohl die Dämonisierung als auch die Hypostasierung (d.h. die Verwandlung in eine abstrakte Hypostase) missverstehen die erste Person auf eine rachsüchtige Weise.

Selbst W.B. Kristensen (H.-A. 118) verwechselt Israels Jahwe, Gott, zu oft mit den anderen “höchsten Geistern” (besser, weil klarer, als “höchste Götter” (H.A. 55: höchster Geist/höchstes Wesen).

Zwar blieb das gesamte Alte Testament noch fest in einem verschwommenen, aber echten Dämonismus verhaftet. Doch Jahwe, Gott, ist auch im Alten Testament keineswegs eine wirklich dämonische Person.

Inhalt

Hiëro-Analyse (d.h. Sezierung des Heiligen), zweifache Struktur.

- (i) dreifach (hiëro-graphy,-logy,-sophy) (1/2) und
- (ii) reduktiv (a. Themen/Probleme; b. Richtige Reduktion:
(B)I. Lemmatische Red. (= regressive Red. oder Hypoth.);
(B)II. analytische Red. (= 1. deduktiv oder progressiv. red;
2. peirastisches oder sondierendes Rot.)

I.-- Das Heilige als Lemma (arbeitende hypothetische Idee). (9).

- 1. Objektive Heiligkeitsphänomene (10).
- 2. Subjektive Phänomene der Heiligkeit (11).
Der phänomenologische Ansatz (11/13).

II.a. Die Analyse: Die vier Momente des Christentums (14/18).

= a. Das regulative Modell (a. säkular: Prädestination / Eintritt / Fortdauer in der Geschichte; b. heilig: “transzendent”).

= b. Applicative Modelle (hist. verif.): (i) H. Aug. v. Tag. (14/15); (ii) Ag. Steuco (Stechus) (‘ewige Philosophie’) (15/17); (iii) Fr. v. Hügel (17/18).-- Anm.: Religionismus / Biblizismus.

II.b. Die Analyse: Das Kosmos-System der archaischen Gemeinschaft (19/31)

= a. Das regulative Modell: eine dreistöckige Struktur um einen einzigen zentralen Punkt (19).

= b. Anwendungsmodelle: das Schema “archaisch/mosaisch/christlich” (O. Willmann) (20/31).

II.c. die Analyse: drei Haupttypen des Sakralen (32/106).

II.c.I. die Analyse: Animismus, erster Haupttyp (34/70).

= a. Drei Anwendungsmodelle: (i) Aphrodite (35/36), (ii) Elohim (36/39), (iii) Jesus’ Abstieg in die Hölle (39/42).

= b. Die regulativen Modelle.

a. Der Animatismus (43).

b.1. Seelenglaube (verkörperter Geist) (43/54);

b.2. innewohnender Glaube (Fetischismus) (45/46);

b.3. der Glaube an Einwohnung und Besessenheit (46/49);

b.4. Schenkelglaube (49):

(i) Schenkelgeisterglaube (der römische Genius, bzw. iuno; 49/ 50);

(ii) Verwandtschaftstypen (51/54).

Doppelter Epilog:

(1) Manismus, Totemismus (57);

(2) Medium(n)ismus: Kontrollgeist, The Entity, Erwachen im Jenseits (58/66).

Hinweis: Adam (Eva, Schlange), mit seinen Nachkommen (66/68).

Anmerkung: -- Jesus’ Himmelfahrt (68/70).

II.c.II. Der Anal.: Manaismus (Glaube an die Macht), zweites Merkmal (70/68)

= a. Das regulative Modell:

1. Beziehung zum Animismus (70v.);

2.1. Manaismus (Codrington) (71/72);

2.2. Magie (72/73);

2.3. Der hyische Pluralismus (73);

2.4. Reichenbachs Od-Lehre (74)

2.5. Die Fruchtbarkeitsreligion (74/75);

2.6. Tabuismus (Vermeidungsglaube) (76/78).

= b. Anwendbare Modelle:

(i) a. Männliches Mana (78/83); Aretalogie (81);

b. Weibliches Mana (83/86)

Anmerkung: das Verhältnis "Fascinus/Vestralinnen" (87).

(ii) Übersicht über die Mana-Typen (88).

II.c.III. Die Analyse: der kausale Glaube, drittes Hauptmerkmal. (88/106).

= Intr.: (a) Religion versus Magie (das rat.-verl. Mißverständnis) (88/ 89);

(b) Die Struktur der magischen Zeremonie, praxeologisch (90).

= a. Naturismus.

(i) Reg. mod. 91);

(ii) Appl. mod.: die Wassernymphe (91/92).

= b. Der afford(a)k(st)er Typ (92/102).

Intr. (i) Natürlicher Geisterglaube (92/93);

Dämonismus (93);

(ii) Das Gesetz der Manakonservierung (94/95).

= b.1. Die Erschaffung eines Rachedämons (95/98)

(Projektion des Ätherkörpers/ künstliche Elementare/ Gedankenform).

= b.2. die Beschwörung (= Exorzismus) desselben Rachedämons (98/102)

(Gleichzeitigkeit der Immersion (Hermeneutik) und des subtilen Prozesses)

= c. Söderbloms Urheber (Verursacher) (103/106).

Anmerkung - die Gott-Religion(en) (106).

II.d. Die Analyse: der (Poly)Dämonismus als religiöses Hauptproblem. (106/120).

= a. Die doppelte Ohnmacht (107/113)

(Dämonismus/Satanismus: M. Scheler/ S. Freud/ Vl. Solovjef);

Hauptthema (Zwei-Welten-Denken, Doppelschichtigkeit: 109);

Clouzot/ Trilles/ Pearce-Higgins: grundlegende sakrale Struktur. (111/113).

= b. Deuteronomium 18: 9/12 (Die Verurteilung der Götzenreligionen) (113/118).

= c. Der Gegensatz "Satan (Dämonismus) / Dreifaltigkeit (Heiligkeit)" (119/120)

Deo uno et trino Mariaeque gratis maximas
(9730 Nazareth, 19.05.1985).